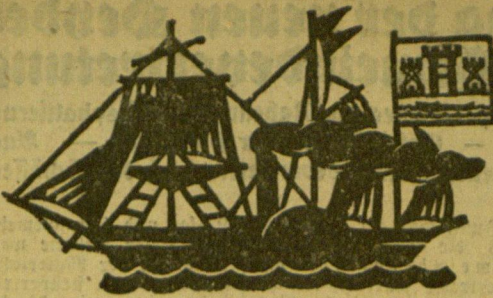


Ercheint täglich nachmittags 5 Uhr
Monatlicher Bezugspreis
Bei den Postämtern
5,50 Litae
Erscheint...

Feiertagen
ab - Stadt
Zustellung
für durch
ann eine
sendung
mmen-
nher
wocentagen
numern: 26 und 28
und Druckerkontor),
apibootverlag



Einzelgen. kosten für den Raum der min-Spaltzeile im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; in Belgien 10 Pfennig; in
Litauen 1,20 Litae, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Gründung von Anzeigen
50%, Anschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Blätter kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung beruht auf dem
Kurs von Litae 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
des Auftraggebers. Gewährte Rabatt Wege und außerdem dann zurückgezogen
Redaktionsbeiträge am gerichtlichen Tage nach Empfang der Rechnung Zahlung
werden wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erklärungen sind bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
angelegenheiten mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Heute 1001 Abenteuer

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 138

Memel, Sonntag, den 15. Juni 1930

82. Jahrgang

Kabinetts hinter Moldenhauer

Reichsminister gehen beim Sparen mit gutem Beispiel voran

Auf 20 Prozent der Repräsentationsgelder verzichtet

* Berlin, 14. Juni.

Bei Beginn der gestrigen Sitzung des Reichskabinetts sprach der Reichskanzler Dr. Brüning dem anwesenden Reichsbankpräsidenten Dr. Luther den Dank der Reichsregierung für die außerordentliche Umsicht aus, mit der er und seine Mitarbeiter die schwierigen Verhandlungen beim Abschluß der auf Grund des Haager Abkommens gefälligten Anleihe geführt haben.

Reichsfinanzminister Moldenhauer trug sodann die auf Grund der letzten Kabinettsbeschlüsse formulierte Begründung der Deckungsvorlagen vor, der das Reichskabinetts einmütig zustimmte. Die Begründung hat die Aufgabe, das Deckungsprogramm der Reichsregierung für die gesamte Öffentlichkeit in dem Rahmen des großen Programms der Reichsregierung einzufügen. In der Begründung heißt es u. a.: Die Arbeitslosigkeit ist nur ein Symptom der schweren wirtschaftlichen Depression. Die Reichsregierung ist der festen Überzeugung, daß durch ihre Maßnahmen die Arbeitslosigkeit, obwohl sie zum Teil durch eine schwere Weltkrise bedingt ist, in erheblichem Umfange vermindert werden kann. Zu diesem Zweck ist das große Arbeitsprogramm aufgestellt, das im wesentlichen in der Erzielung von Aufträgen der Reichsbahn und Reichspost und in einer starken Belebung des Baumarktes besteht. Auch die Maßnahmen auf dem Gebiete der Agrarpolitik und der Schiffbauarbeiten dazu, Arbeit und Brot zu schaffen und damit die Gefahr der Arbeitslosigkeit zu vermindern. Voraussetzung für die Möglichkeit der Ausführung der notwendigen Kredite ist die unverzügliche Herstellung und Erhaltung des Gleichgewichtes im Haushalt. Die Schwierigkeiten können nur dann überwunden werden, wenn es gelingt, alle Produktionskosten und Preise herabzusetzen, um so zu einem generell niedrigen Preisniveau zu gelangen. Bei dieser Politik ist die Reichsregierung auf die Einsicht und die tätige Mithilfe der Beteiligten angewiesen. Nur auf diesem Wege wird es möglich sein, zu Produktionsbedingungen zu kommen, die zu einer dauernden Verbesserung des Arbeitsmarktes die Grundlage legen können. Wesentlich für die Senkung der Produktionskosten ist die Senkung der öffentlichen Lasten.

Das Reichskabinetts verabschiedete unter diesem Gesichtspunkt ein Gesetz zur Erzielung von Ersparnissen bei Reich, Ländern und Gemeinden.

Das Reichskabinetts beschäftigte sich dann mit den übrigen gesetzgeberischen Maßnahmen, die der Reichsfinanzminister getroffen hat, um die Verwaltung zu vereinfachen und Ersparnisse zu erzielen. Auf Vorschlag des Reichsfinanzministers sollen diese einzelnen gesetzgeberischen Maßnahmen in einen größeren umfassenden Rahmen hineingestellt werden, der nach dem Ergebnis der bevorstehenden Sitzung des Verfassungsausschusses der Länderkonferenz festgelegt werden soll. Das Reichskabinetts kam in Uebereinstimmung mit dem Reichsfinanzminister zu dem Ergebnis, daß nur durch Einbeziehung aller öffentlichen Körperschaften in einem einheitlichen Plan und in gemeinsamer Arbeit mit den Ländern eine durchgreifende Ersparnis- und Vereinfachung der Verwaltung erzielt werden kann.

Das Reichskabinetts beschloß, um die Verwaltungsvereinfachung vorzubereiten, für die Dauer des Etatsjahres von der Beschaffung freierwerbender Planstellen in dem Ministerium Abstand zu nehmen, die im Rahmen des bereits beschlossenen Vereinfachungsprogramms in Zukunft wegfallen.

Das Reichskabinetts beschloß, um die Verwaltungsvereinfachung vorzubereiten, von der Beschaffung der freierwerbenden Planstellen in den Ministerien, die im Rahmen des beschlossenen Vereinfachungsprogramms in Zukunft fortfallen würden, für die Dauer des Etatsjahres bereits jetzt Abstand zu nehmen. Entsprechend der Notwendigkeit, zu einer Einsparung zu kommen, beschloß das Reichskabinetts, auf 20 Prozent der den Reichsministern für Repräsentationszwecke zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel zu verzichten.

Moldenhauer stellte die Vertrauensfrage

* Berlin, 14. Juni.

Reichskanzler Brüning hatte vor der Kabinettsitzung eine Besprechung mit Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer, der ihm über die Entwicklung der finanzpolitischen Lage in den letzten Tagen und insbesondere über die Widerstände, die sich in der Öffentlichkeit gegen das „Notopfer“ geltend gemacht haben, Bericht erstattete. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, hat Minister Moldenhauer bei diesem Besuch die Vertrauensfrage gestellt, und der Kanzler hat geantwortet, daß er völlig mit ihm übereinstimme. Diese Solidaritätsbestätigung hat man in politischen Kreisen erwartet.

Schmeling

telephoniert nach Berlin: „Es geht mir gut...“

* Newyork, 13. Juni.

Die Blätter widmen dem Boxkampf Schmeling-Charley durchweg einen großen Raum und bemerken, daß die Besucherzahl eine der größten war, die je ein Boxkampf aufgewiesen hätte. Die Einnahmen hätten rund 740 000 Dollars betragen. Die Entscheidung wird nicht mehr als recht und billig angesehen, der Kampfverlauf selber allerdings als einer der am wenigsten befriedigenden bezeichnet, die jemals gesehen worden wären. Max Schmeling, der neue Weltmeister, hatte gestern nachmittag mit seiner Mutter in Berlin ein kurzes Telefongespräch. Schmeling sagte: „Es geht mir gut und alles ist in bester Ordnung.“ Schmeling bedauerte es, daß er die Weltmeisterschaft auf diese so wenig erfreuliche Art und Weise erlangt habe.

„Ich hätte den Kampf gern anders gewonnen...“

... aber auch so bin ich zufrieden“

* Newyork, 14. Juni.

Schmeling erklärte in einer Unterredung mit dem Vertreter des W. T. W.: Es geht mir soweit gut, obwohl ich mich noch nicht ganz von dem Tiefschlag erholt habe. Ich lag die ganze Nacht wach. Der Arzt erklärte, es werde noch einige Tage dauern, ehe ich wieder hergestellt sei. Ich bin glücklich, als erster Europäer, besonders als erster Deutscher, den Meistertitel für Deutschland errungen zu haben. Freilich hätte ich den Kampf gern anders gewonnen, aber auch so bin ich zufrieden.

Es war Taktik von mir, die ersten gefährlichen drei Runden tollkühn zu lassen. In der vierten Runde ging alles gut und ich glaubte, Charley erschüttert zu haben, als dieser mir einen Tiefschlag gab.

Ich bin stolz, daß das amerikanische Publikum sich so fair verhielt. Ich bekam Hunderte von Glückwunschtelegrammen aus amerikanischen Kreisen. Ueberall werde ich auf der Straße begrüßt.

Schmeling erklärte weiter, daß er bereits Angebote für eine Rundreise und Angebote von Film-

Völlige Niederlage Nankings?

Marshall Feng will 25 000 Mann Gefangene gemacht haben

* London, 14. Juni. „Daily News and Chronicle“ berichtet aus Peking: Marshall Fengyuhsiang meldet, daß er den Streitkräften der Nationalregierung eine völlige Niederlage auf allen Fronten beigebracht habe. 25 000 Mann sollen gefangen genommen worden sein und die Abdankung Tschiangkaisheks Ebne jetzt erwartet werden.

Tornado-Verheerungen in U. S. A.

* Newyork, 14. Juni. Die Staaten Minnesota und Wisconsin sind von einem Tornado heimgesucht worden, der in vielen Ortschaften recht bedeutenden Schaden angerichtet hat. Zahlreiche Personen haben sich mehr oder weniger schwere Verletzungen zugezogen. Allein in der Stadt Eau Claire wurden mehr als 100 Personen verletzt.

gesellschaften erhalten habe. Ferner sei ihm aus Griffin (Georgia) ein Telegramm zugegangen, in dem Seales, der Vorsitzende der Griffin Boxkommission, ihm — Schmeling — 100 000 Dollar und die Hälfte der Einnahmen für einen Kampf mit Young Stribling am 1. September angeboten habe. Schmeling erklärte, er habe vorläufig keine Pläne für 1930.

In diesem Jahr käme wegen der vorgerückten Jahreszeit kein Kampf mehr in Frage.

Zum Schluß hat Schmeling, daß W. T. W. allen Freunden und Bekannten in der Heimat, wo er gerne den Sommer verbringen möchte, seine Grüße übermitteln möge.

Noch einmal Schmeling-Charley?

* London, 14. Juni.

Englands Schwergewichtmeister Phil Scott, der, wie bekannt, bei den letzten Ausschheidungskämpfen zur Ermittlung des Weltmeisters von Charley durch Niederlag ausgefallen wurde, hat Max Schmeling, dem frischgebackenen Titelhaber, eine Herausforderung zugesagt. Wie „Daily Herald“ berichtet, soll Scotts Herausforderung von der Athletik-Kommission von Newyork angenommen worden sein. Das Blatt schreibt dazu: „Großbritannien hat damit eine glänzende Aussicht, den Weltmeistertitel zu gewinnen. Schmeling muß seine Meisterschaft innerhalb eines Jahres verteidigen und es wird für möglich angesehen, daß der Kampf in England ausgetragen wird.“

Demgegenüber meldet „Daily News and Chronicle“ aus Newyork, es bestehe die starke Möglichkeit, daß Schmeling nicht den Titel des Weltmeisters im Schwergewicht erhalte, wenn die Athletik-Kommission des Staates Newyork nächsten Dienstag zusammentritt. Mindestens zwei Mitglieder der Kommission hätten erklärt, daß sie nicht den deutschen Boxer für berechtigt halten, Tunnens Nachfolger zu werden. Der Vorsitzende der Kommission, Farlen, sei der Meinung, daß Schmeling und Charley sich einmal zusammen treffen und versuchen müßten, einen entscheidenden Sieg herbeizuführen.

In Weltrekordzeit zur ewigen Ruhe

Sir Henry Segrave mit „Mik England“ tödlich verunglückt

„Möglichlich verschwand das Boot in den Wellen...“

* London, 14. Juni.

Ein ewig Ruheloses, der Engländer Henry Segrave, ständia im Kampf mit dem Schnelligkeits-Weltrekord begriffen, ist nach einem letzten großen Siege auf dem Felde der Ehre geblieben. Ein Mann, „nehmt alles nur in allem“, ist dahingegangen, dessen ganzes Leben nur einer einzigen Idee zu gehören schien, die Schnelligkeit selbst zur Strecke zu bringen. Rekord auf Rekord wurde errungen, um sie, eben erst aufgestellt, immer wieder und wieder zu verbessern. Die dem nicht endenwollenden Kreislauf, in den Segrave, Mensch und Maschine, hineingekleidert worden war, hat das Geschick selbst Einhalt geboten.

Segrave wollte gestern mit seinem Motorboot „Mik England“ auf dem Birmerssee einen neuen Rekord aufstellen. Das tollkühne Unternehmen ist zwar gescheitert, aber das Fahrzeug gesunken und Segrave selbst hat sich so schwere Ver-

letzungen dabei zugezogen, daß er bald darauf verstarb. Die „Mik England“ jagte mit einer Geschwindigkeit von etwa 160 Kilometern über den See, als das Boot zum Entsetzen der Zuschauer plötzlich in den Wellen verschwand. Mehrere in der Nähe liegende Schiffe eilten sofort zur Unfallstelle, und es gelang den Bemühungen der Retter, Segrave und einen weiteren Insassen des Bootes aufzufischen. Segrave hatte aber bei dem Unfall sehr schwere Verwundungen davongetragen, die, wie bereits erwähnt, sein baldiges Ableben zur Folge hatten. Ein dritter Insasse des Bootes ist ertrunken, seine Leiche konnte bisher nicht geborgen werden. Das Boot ist schwer beschädigt und ist gesunken.

Wie offiziell mitgeteilt wird, hat Segrave auf seiner Todesfahrt sogar zweimal den Weltrekord gebrochen. Das Boot erzielte auf der ersten Strecke eine Geschwindigkeit von 96,41 Meilen (155,2 Kilometern) und auf der zweiten Strecke sogar eine Geschwindigkeit von 101,11 Meilen. Den bisherigen Weltrekord hielt der Amerikaner Garwood mit 96,25 Meilen.

Ein „Reford“-Leben

Segraves Bekanntschaft mit dem Motor stammt aus der Kriegszeit. 1917 trat er, achtzehnjährig, bei der königlich-britischen Luftflotte ein. Er wurde dreimal verwundet und infolge seiner Verdienste rasch zum Aufklärungs-Pilgeroffizier befördert. Bis Kriegsende war er Sekretär des Ministers des Flugwesens und war bei Kriegsschlüssen bereits Major. Nach dem Kriege studierte er Maschinenbau und begann mit einem selbstgekauften Duple-Rennwagen auf der Brookland-Bahn an Autorennen zu beteiligen. Er fiel hier dem Chefkonstrukteur der Sunbeam-Werke auf und wurde 1921 von diesem für den Großen Preis von Le Mans verpflichtet. Dieses überaus schwierige Straßenrennen konnte Segrave in glänzender Manier gewinnen. In diesem Jahre spielte er auf allen Rennen des Kontinents eine führende Rolle. 1923 konnte er als erster englischer Fahrer den französischen Grand Prix und 1924 den Grand Prix von Spanien gewinnen. Segrave hatte in diesen Rennen auf den gewöhnlichen Rennmaschinen bereits solche hervorragende Zeiten erzielt, daß alle Gewähr gegeben schien, mit einer Spezialmaschine den Weltrekord brechen zu können. Auf sein Drängen baute ihm seine Firma auch einen solchen Spezialwagen, und auf diesem fuhr er im März 1926 eine Stundenrekordzeit von 156 englischen Meilen, für damalige Zeit eine ganz außerordentliche Leistung. Ein Jahr später konnte er bereits mit einem neuen 1000 PS-Wagen den Weltrekord von 203,792 englischen Meilen in der Stunde aufstellen. Als Ray Keck diesen Rekord mit 207,552 Meilen überboten hatte, hatte Segrave nur noch einen Gedanken! Der Rekord mußte wieder in seine Hand kommen. Ein neues Rennwagen von 85 Meter Länge und von nur 60 Zentimeter Breite, das einen 1000 PS-Motor im „Reife“ hatte, wurde gebaut und am 11. März 1929 schritt Segrave auf einer abgedeckten 200 Meilen-Strecke in Strande von Daytona Beach zum Angriff. Der Erfolg war ein geradezu unglaublicher. Segrave erzielte mit seinem „Goldenen Pfeil“ eine Höchstgeschwindigkeit von 372 Stundenkilometern. Der Rekord von seinem Konkurrenten Keck war also um 65 Kilometer gedrückt. Es dürfte noch erinnerlich sein, daß der Rennfahrer Ke Bible den dieser märchenhafte Erfolg Segraves nicht „abblasen“ ließ bei dem Versuch den Rekord Segraves zu überbieten, mit seiner extra dazu konfurierten Rennmaschine, in den Tod jagte.

Auch dem Motorboot-Rennsport war Segrave mit Leib und Seele verfallen. Auf diesem Gebiete konnte der Engländer ebenfalls zahlreiche Siege erringen. So gelang es ihm, im März 1929 die heißbegehrte Harnsworth-Schnelligkeitsstrophie für Motorboote erringen und auf seiner „Mik England“, mit der er jetzt tödlich verunglückt ist, in Miami Beach bei Florida einen 12 Meilen-Sprint in elf Minuten drei Viertel Sekunden zurückzulegen. Auch in Deutschland ist Segrave gestartet. Er nahm noch im Juni an der „Internationalen Motorboot-Regatta“ auf dem Templiner See teil. Segrave war geradezu unglücklich, als er hier seinen eigenen Rekord nicht überbieten, ja ihn nicht einmal erreichen konnte. Diese seine eigene Weltzeit zu übertreffen war nunmehr sein einziges höchstes Ziel, das er wohl auch erreichen, aber mit dem Leben bezahlen sollte.

England verehrte in ihm geradezu einen Nationalhelden. Er war einer der populärsten Männer der britischen Inseln. Als er von seiner Amerika-Reise, auf der er mit dem „Goldenen Pfeil“ seine gewaltige Rekordleistung erzielt hatte, nach England zurückkam, wurde ihm überall ein begeisterter Empfang zuteil. Seine Fahrt durch England glich einem Triumphzug. Die sonst an und für sich kühlten und doch recht schwer aus dem Gleichgewicht zu bringende Söhne und Töchter Albions waren „geradezu aus dem Häuschen“. Er wurde vom englischen König unter anderen zahlreichen Ehrungen in den Adelsstand erhoben.

Daß Segrave einstmal seinem Rekordlieber entgegen würde, darüber war sich wohl die ganze Welt einig. Auch Segrave selbst durfte hiervon überzeugt gewesen sein. Daß er sich trotzdem nicht mit den erworbenen Lorbeeren begnügte, sich nicht auf ihnen ausruhte, zeigt von einem beispiellosen, ja geradezu heldenhaften Mut. So rückichtslos, ja frevelhaft es vielleicht auch klingen mag, Segrave wird sich selbst keinen schöneren Tod gewünscht haben, als hinter machtvoll hämmernem Motor, bewundernd und bejubelt, in Weltrekordzeit zur ewigen Ruhe einzugehen.

Auch der letzte Sklarek aus der Haft enttassen

* Berlin, 14. Juni. Leo Sklarek, der letzte der drei „bekanntesten“ Brüder, ist aus der Haft entlassen worden, ohne daß ihm eine Kaution auferlegt wurde. Wahrscheinlich für diese Maßnahme waren die ärztlichen Gutachten über den schlechten Gesundheitszustand Sklareks, der sich ein dreiviertel Jahr in Unteruchungshaft befunden hat.

Liquidations-Gespenst gebannt

Litauisch-lettländischer Notenaustausch in Riga
ss. Kaunas, 14. Juni. (Priv.-Tel.)

Auf Grund der Initiative Lettlands hat heute zwischen dem litauischen Gesandten in Riga und dem lettländischen Ministerpräsidenten ein Notenaustausch über die Auslegung der litauisch-lettländischen Konvention vom Jahre 1921 über die Rechte der Angehörigen des einen Staates im Gebiete des anderen stattgefunden. Durch den erfolgten Notenaustausch wird die Frage des Besitzes von unbeweglichem Vermögen folgendermaßen geregelt: Die in beiden Staaten geltenden Gesetze über die Rechte der Ausländer hinsichtlich des Erwerbes von unbeweglichem Vermögen bleiben in Kraft. Die litauischen Staatsangehörigen in Lettland und die lettländischen Staatsangehörigen in Litauen werden das Eigentumsrecht über ihr unbewegliches Vermögen ungehindert ausüben können.

Wie erinnerlich, hatte der „Lituvos Aidas“ kürzlich gemeldet, daß die angebliche Liquidation des unbeweglichen Vermögens der litauischen Staatsangehörigen in Lettland geplant sei. Im Zusammenhange mit dieser Meldung hatte das Blatt dagegen Protest erhoben. Durch den Notenaustausch wird das „Gespenst“ einer solchen Liquidationsmaßnahme endgültig gebannt.

Die Führer der litauischen Schützen in Riga

ss. Kaunas, 14. Juni. (Priv.-Tel.) Heute sind der Leiter des litauischen Schützenverbandes K. Almantas und Major Kairulis in Riga eingetroffen. Sie werden im Laufe des heutigen Tages dem lettländischen Armeeführer, dem Generalsstabchef und dem Innenminister Besuche abstatten. Die Führer des litauischen Schützenverbandes werden an der zehnjährigen Feier der lettländischen Schützen teilnehmen, der auch Lettlands Staatspräsident betwohnen wird.

Erfolgreiche Protestversammlung in Wilna

ss. Kaunas, 14. Juni. (Priv.-Tel.) „Ela“ meldet aus Wilna, daß das polnische Blatt „Dziennik Kwienski“ am vergangenen Sonntag wieder eine Protestversammlung wegen Programmen, die angeblich gegen Polen in Kaunas stattgefunden hätten, organisiert habe. Wie die „Ela“ weiter zu berichten weiß, sollen an dieser Protestversammlung nur etwa 100 Personen teilgenommen haben, so daß sie also als völlig erfolglos zu bezeichnen sei.

Worny

Wie der „Litva“ meldet, ist das Konzentrationslager in Worny augenblicklich mit 33 Verhafteten belegt.

Tagung der baltischen Sozialdemokraten

ss. Kaunas, 14. Juni. (Priv.-Tel.) Gestern begann in Riga eine Konferenz der Sozialdemokraten der baltischen Staaten. An der Konferenz nehmen die Vertreter der Sozialdemokratie Litauens, Lettlands und Estlands teil. Auf der Konferenz wird u. a. auch die Frage der Aenderung des Programms der Sozialdemokratie behandelt werden.

Young-Anleihe stark gefragt

* Berlin, 14. Juni.

In Ergänzung der Meldung aus New York, daß der amerikanische Anteil an der Young-Anleihe überzeichnet worden ist, sind eine Reihe weiterer Meldungen aus den Hauptstädten derjenigen Staaten eingelaufen, die an der Emission der Anleihe beteiligt sind. Diese Nachrichten weisen ebenfalls zu, daß die entsprechenden Anteile in kürzester Zeit mehr oder weniger stark überzeichnet worden sind. In England wurden die Zeichnungslisten gestern bereits gegen Mittag abgeschlossen, da die Rate von 12 Millionen Pfund Sterling, wie man annimmt, mehr als überzeichnet worden ist. — „Havas“ teilt aus Paris mit, daß, wenn auch noch kein abschließendes Resultat über die Zeichnung der angelegten Anleihe bekannt gegeben werden kann, es doch zweifellos feststeht, daß der französische Anteil als reichlich gedeckt angesehen werden müsse. — Der schwedische Teil der Young-Anleihe beträgt ursprünglich 33 Millionen Kronen, konnte aber bei zunehmender Zeichnungsbeteiligung auf 44 Millionen Kronen erhöht werden. Schon am Nachmittag war der Betrag stark überzeichnet.

Nach dem vorliegenden Ergebnis der Zeichnungen ist der deutsche Anteil der Anleihe in Höhe von 36 Millionen Reichsmark, erheblich überzeichnet. Die Gesamtsumme der Zeichnungen beträgt nach den bisherigen Feststellungen etwa 98 Millionen Reichsmark. Es müsse deshalb eine Kürzung der gezeichneten Beträge stattfinden.

Es bleibt beim Rapallo-Vertrag

* Berlin, 14. Juli. Das Kommuniqué über die deutsch-russischen Beziehungen wird in Berliner unterrichteten Kreisen als der offizielle Niederschlag der Verhandlungen gewertet, die auf deutsche Anregung seit Monaten zwischen den beiden Regierungen geführt worden sind. Sie waren notwendig geworden, weil sich die Situation im Frühjahr dieses Jahres bis zu einem gewissen Grad zuspitzte hatte. Das lag einmal an der Verschiedenheit der beiden Staatensysteme, zum anderen an einzelnen Vorfällen, wie z. B. das rigorose Vorgehen der Sowjetregierung auf kirchlichem und religiösem Gebiet, die, wie bekannt, in der ganzen Welt eine Aktion gegen Rußland hervorriefen. Unter diesen Umständen hielt es die Reichsregierung für richtig, in Verhandlungen mit den Russen einmal zu überprüfen, ob sich die politische Linie des Vertrages von Rapallo fortsetzen lasse, oder ob es notwendig sei, neue Elemente des deutsch-russischen Verhältnisses zu suchen. Die Verhandlungen haben nun, wie in dem Kommuniqué mitgeteilt wird, zu einer Verständigung im Sinne der ersten dieser beiden Möglichkeiten geführt.

Einer Meldung aus Manchester zufolge ist ein vollbesetzter Straßenbahnwagen Freitag abend an einer Straßenkreuzung entgleist und umgekippt. Eine Person wurde bei dem Unglück getötet und 20 verletzt, davon acht schwer.

Sitzung der neuen Heydenkruger Gemeindevertretung

Instandsetzung des Sportplatzes am Rabenwald — Asphaltierung der Landeschaufler innerhalb des Dries — Entwässerung der Poststraße — Ausschreibung der Stelle des neuen Gemeindevertreters nach der Schöffenwahl

Am Freitag, dem 13. Juni, fand im Sitzungssaal des Gemeindehauses die erste Sitzung der neu gewählten Gemeindevertretung statt. Als an einen Vertreter waren sämtliche neuen Mitglieder in der Sitzung anwesend. Der stellvertretende Gemeindevorsteher Kislak eröffnete die Sitzung etwa um 5 Uhr nachmittags und begrüßte die Gemeindevorsteher und gab dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeiten der neuen Gemeindevertretung zum Wohle der Gemeinde gereichen mögen. Der neue Gemeindevorsteher Kislak erklärte, daß dies bereits bei den Koblentzerarbeiten geschehen sei. Bei der Ausschreibung der Koblentzerarbeiten für die Gasanstalt sei der Zuschlag der Heydenkruger Firma Ambrak als mindestfordernde erteilt worden.

Unter Punkt „Verschiedenes“ gab der stellvertretende Gemeindevorsteher bekannt, daß eine neue Polizeiverordnung über das Fellbieten von

Spießfleisch auf den Straßen, das in Heydenkrug zu unhaltbaren Zuständen geführt habe, ausgearbeitet worden sei. Die Gemeindevertretung stimmte dieser Polizeiverordnung zu, die verlesen wurde, zu. Die Verordnung soll sofort in Kraft treten.

Ein Gemeindevorsteher führte Klage darüber, daß am Tage Juchgefäßer durch den Ort gefahren würden, und forderte, dieses zu verbieten. An der Klageführer über die Klage sollen die Spanndrahtseile fest angezogen werden.

Sodann wurde ein Antrag gestellt, infolge der großen Raupenplage im Rabenwald die Raubbäume abzuholzen. Nach einer Aussprache kam man überein, diese Arbeit erst im Winter vorzunehmen, da durch das Abholzen im Sommer die Raupenplage nur vergrößert würde.

Hierauf gab der stellvertretende Gemeindevorsteher von einem Schreiben des Direktoriums des Memelgebietes über

Beauftragungen der Pflanzstellungen in der Heydenkruger Gemeinde Kenntnis. Unter Friststellung brachte das Direktorium darauf, daß diese Angelegenheit so schnell wie möglich geregelt werde. Das Revolutionsprotokoll umfasse aber nicht weniger als 99 Schreibmaschinenrollen und 1204 Beauftragungen. Die Gemeindevertretung nahm hiervon Kenntnis.

Eine Debatte wurde auch über die

Einziehung der rechtlichen Steuern

geführt. Für das Steuerjahr 1920 stehen noch etwa 18500 Lit an Steuern aus. Die Debatte ergab, daß, wenn die Steuern nicht eingingen, Pfändungen vorgenommen werden müßten.

Die Ausschreibung der Stelle des Gemeindevorstehers

In weiteren Verlauf der Sitzung nahm die Gemeindevertretung Kenntnis von dem Schreiben des Bürgermeisters Kude, der bekanntlich am 1. Mai sein Amt als Gemeindevorsteher niedergelegt hat. Gegen eine Stimme wurde beschlossen, die Ausschreibung der Stelle als Gemeindevorsteher bis zur Wahl der neuen Schöffen, die am 1. August dieses Jahres stattfindet, zurückzustellen.

Gemeindevorsteher Kislak gab dann bekannt, daß die hiesige Volksschule aufgegeben werden sollte, etwa zehn bedürftige Kinder auf sechs Wochen zusammen mit anderen Volksschülern zur Erholung nach dem Rheingebiet zu entsenden. Die Kosten hierfür betragen für jedes Kind etwa 50 Lit. Dafür erhalten die Kinder freie Unterkunft und Verpflegung. Da nun ein Teil der Eltern der Kinder dieses Geld nicht aufbringen könne, bat er die Gemeindevertretung, zu beschließen, eine Summe von etwa 150 Lit zu bewilligen. Der restliche Teil wird durch Rektor Hentel gesammelt werden. Die Gemeindevertretung beschloß, die 150 Lit zu bewilligen. Außerdem wurde unter den Gemeindevorstereitern eine Sammlung vorgenommen, die 46 Lit ergab.

Am Schluß der Sitzung gab der stellvertretende Gemeindevorsteher bekannt, daß der „Jahrmärktsummel“ an den drei Pfingstfeiertagen an Standort und Veranlagung 1100 Lit eingebracht habe. Es wurde angeregt, zu versuchen, daß alljährlich zu Pfingsten sich ein kleiner „Jahrmärktsummel“ in Heydenkrug abgehalten werde, da die Gemeinde daraus ebenfalls einen kleinen Nutzen habe. Gegen 6:30 Uhr abends wurde die Sitzung geschlossen.

Berliner Tagebuch

Der Sätze und das Abendbrot — Das Hochzeitsgeschenk der Tilla Durieux — Berliner Pfingsten — Begegnung mit Raffelli — Maria von Anmänden und Anton Rang Heilige Verschwendung

Berlin, im Juni.

Die plötzliche Erweckung der Ledigensteuer durch Herbert Eulenberg's Schulfameraden Moldenhauer ist den Berliner Junggesellen nicht schlecht ins Pfingstgebein gefahren. Junggesellen, das gibt es doch eigentlich gar nicht. „Eine kleine Freundin hat ein jedermann“ hieß es schon vor ein paar Jahren in einem „Schlager“, die untrügliche kulturgeschichtliche Maßstäbe sind, weil sie die Volkslieder von heute darstellen. Stehen Sie Sonntags am Rande des Müggelsees, wenn die anmutige Armada der Ruderer und Paddler zu Tausenden vorüberzieht! Immer sitzen zwei im Boot — er rudert, sie feuert und fällt den Kaffee aus der Thermosflasche ab. Was das neue Volkslied poetisch so ausdrückt:

„Am Sonntag will mein Süßer mit mir segeln gehn,
Sofern die Winde wehn
Ja das war wunderschön!
Am Sonntag will mein Süßer bei mir Seemann sein
Mit mir beim Sonnenschein
So ganz allein.
Und kommt das Abendrot
Nach ich das Abendbrot
Auf unserm Segelboot
Für meinen Süßen und für mich!“

Welcher Süßer hätte keine, die ihm das Abendbrot macht und der er dafür dadurch dankbar ist, daß er

Kislak und dem Gemeindevorsteher von Berg sen. Aus dieser Debatte war zu entnehmen, daß die Lieferung der Materialien auf telephonische Rückfragen dem stellvertretenden Gemeindevorsteher Kislak eine mindestfordernde Firma übertragen worden ist. Gemeindevorsteher von Berg sen. stellte den Antrag, daß in Zukunft nicht nur Arbeiten, sondern auch Materiallieferungen öffentlich auszuschreiben wären. Die eingegangenen Offerten müßten dann vom gesamten Gemeindevorstand geöffnet und begutachtet werden. Gemeindevorsteher Kislak erklärte, daß dies bereits bei den Koblentzerarbeiten geschehen sei. Bei der Ausschreibung der Koblentzerarbeiten für die Gasanstalt sei der Zuschlag der Heydenkruger Firma Ambrak als mindestfordernde erteilt worden.

Unter Punkt „Verschiedenes“ gab der stellvertretende Gemeindevorsteher bekannt, daß eine neue Polizeiverordnung über das Fellbieten von

Spießfleisch auf den Straßen, das in Heydenkrug zu unhaltbaren Zuständen geführt habe, ausgearbeitet worden sei. Die Gemeindevertretung stimmte dieser Polizeiverordnung zu, die verlesen wurde, zu. Die Verordnung soll sofort in Kraft treten.

Ein Gemeindevorsteher führte Klage darüber, daß am Tage Juchgefäßer durch den Ort gefahren würden, und forderte, dieses zu verbieten.

An der Klageführer über die Klage sollen die Spanndrahtseile fest angezogen werden.

Sodann wurde ein Antrag gestellt, infolge der großen Raupenplage im Rabenwald die Raubbäume abzuholzen. Nach einer Aussprache kam man überein, diese Arbeit erst im Winter vorzunehmen, da durch das Abholzen im Sommer die Raupenplage nur vergrößert würde.

Hierauf gab der stellvertretende Gemeindevorsteher von einem Schreiben des Direktoriums des Memelgebietes über

Beauftragungen der Pflanzstellungen in der Heydenkruger Gemeinde Kenntnis. Unter Friststellung brachte das Direktorium darauf, daß diese Angelegenheit so schnell wie möglich geregelt werde. Das Revolutionsprotokoll umfasse aber nicht weniger als 99 Schreibmaschinenrollen und 1204 Beauftragungen. Die Gemeindevertretung nahm hiervon Kenntnis.

Eine Debatte wurde auch über die

Einziehung der rechtlichen Steuern

geführt. Für das Steuerjahr 1920 stehen noch etwa 18500 Lit an Steuern aus. Die Debatte ergab, daß, wenn die Steuern nicht eingingen, Pfändungen vorgenommen werden müßten.

Die Ausschreibung der Stelle des Gemeindevorstehers

In weiteren Verlauf der Sitzung nahm die Gemeindevertretung Kenntnis von dem Schreiben des Bürgermeisters Kude, der bekanntlich am 1. Mai sein Amt als Gemeindevorsteher niedergelegt hat. Gegen eine Stimme wurde beschlossen, die Ausschreibung der Stelle als Gemeindevorsteher bis zur Wahl der neuen Schöffen, die am 1. August dieses Jahres stattfindet, zurückzustellen.

Gemeindevorsteher Kislak gab dann bekannt, daß die hiesige Volksschule aufgegeben werden sollte, etwa zehn bedürftige Kinder auf sechs Wochen zusammen mit anderen Volksschülern zur Erholung nach dem Rheingebiet zu entsenden. Die Kosten hierfür betragen für jedes Kind etwa 50 Lit. Dafür erhalten die Kinder freie Unterkunft und Verpflegung. Da nun ein Teil der Eltern der Kinder dieses Geld nicht aufbringen könne, bat er die Gemeindevertretung, zu beschließen, eine Summe von etwa 150 Lit zu bewilligen. Der restliche Teil wird durch Rektor Hentel gesammelt werden. Die Gemeindevertretung beschloß, die 150 Lit zu bewilligen. Außerdem wurde unter den Gemeindevorstereitern eine Sammlung vorgenommen, die 46 Lit ergab.

Am Schluß der Sitzung gab der stellvertretende Gemeindevorsteher bekannt, daß der „Jahrmärktsummel“ an den drei Pfingstfeiertagen an Standort und Veranlagung 1100 Lit eingebracht habe. Es wurde angeregt, zu versuchen, daß alljährlich zu Pfingsten sich ein kleiner „Jahrmärktsummel“ in Heydenkrug abgehalten werde, da die Gemeinde daraus ebenfalls einen kleinen Nutzen habe. Gegen 6:30 Uhr abends wurde die Sitzung geschlossen.

entzogen. Oder wie der jüngste Schmetterling der Junggesellen sagt:

„Wir werden sparsam jetzt bei unserer Goldenen Mauer —

Schuld trägt bloß der Professor Moldenhauer!

Dagegen ist nicht anzunehmen, daß sich der reichste Junggeselle Berlins schnell noch vor Todes-schlaf verheiratet hat, um der Ledigensteuer zu entgehen. Herr Rabenellenbogen hat geheiratet. Er ist der Generaldirektor des riesigen Alkoholfabrikations, zu dem die Schulküchen-Pfaffenbrennereien, die Kahlbaumfabriken und die Deutschen Örtwerke gehören. Seine Erwählte ist Tilla Durieux, die einmal eine der großen Berliner Schauspielerinnen und die Gattin des Kunstmalers Paul Cassirer war. Als sie sich von ihm scheiden lassen wollte, erschoß er sich nach einer Konferenz mit ihr im Büro seines Rechtsanwaltes. Die Geschichte ihrer Liebe zu ihrem jetzigen zweiten Gatten hat sie in einem sehr gewagten Schillerroman veröffentlicht. Auf der Bühne spielt die gar nicht mehr jugendliche Frau keine Rolle mehr. Piscator hatte sie vor zwei Jahren noch an einer seiner Gründungen beteiligt, aber wohl mehr um ihrer finanziellen als ihrer künstlerischen Teilnahme willen, sie ist noch mit einigen hunderttausend Mark in seinem „Kriegerverein“. Die Hochzeits-geschenke ihres jetzigen Gatten werden sie die Verluste, die sie auf dem Altar der Kunst brachte, verschmerzen lassen.

Herr Rabenellenbogen wäre in der Lage, die Ledigensteuer für viele Tausende von Berliner Junggesellen aus seiner Westentasche zu bezahlen, und man flüstert sich zu, daß er sogar dem Professor Moldenhauer unter die Arme greifen könne und möchte. Es heißt, er habe der Reichsregierung ein Projekt unterbreitet, wonach er dem Reich zu einer gewissen Anleihe und einem jährlichen Ertragsgewinn von einer Viertelmilliarde verbieten wolle, wenn man ihm — so wie man Juch Krüger (auch gerade, als er aus dem Junggesellen- in den Ehestand trat) das Zündholzmonopol aus-leserte, das deutsche Spiritusmonopol verkaufte. Dafür soll Herr Rabenellenbogen dem Reich im Jahr 20 Millionen mehr garantieren wollen, als es jetzt einbringt. Er meint, daß zu diesem Zwecke jeder Deutsche sein Gläschen Schnaps nur um einen Groschen höher zu bezahlen brauche...

Vorerst werden diese Dinge noch mit dem üblichen amüsierten „Wir wissen von nichts!“ demontiert. Aber sind wir nicht Ueberrassungen gewohnt? Warum sollen wir es nicht auch noch erleben, daß Tilla Durieux das deutsche Spiritusmonopol als nachträgliches Hochzeitsgeschenk erhält?

Und weil der Dr. Dormüller auch mit einer Tariferhöhung droht, eilte Berlin zu Pfingsten um allen Kurs noch einmal über Land. An der Ostsee wurde mächtig berlinert. Dagegen fiel die Welle in den Süden diesmal schwächer aus. In Thüringen hemmt Herr Fric den Fremdenverkehr — vielleicht hinderte auch das Treiben der roten Sportler in Erfurt diesmal den Reiseverkehr ins Herz Deutschlands. Die Kommunisten tobten in mächtigen Raketen voll Kindergeschreien und wilden Inschriften durchs Land, bedrohten die Privatautos, die mit Batern am Volant des H. M. W. Wagens („Beacht mit Beachen“) in den Ferien aufzugen, mit wilden Drohungen gegen die „Vorkösis“ und ließen sich dann wieder von dem milden Verkehrspolizisten an den Straßenkreuzungen freundschaftlich über den weiteren Weg Auskunft geben, auf denen sie ihr revolutionäres Pathos vierdräbig durch Thüringen trugen.

Hinter der bayerischen Grenze hörte die tolle Farbe auf — man hatte genug mit den Pfingstbäumen zu tun, die lustig aus den Dorfgärten emporsprossen. Und unbehelligt kommt unser Bierfischer über die fränkischen Berge durch blühende Wiesen dem Würzburger Steinweg entgegen. Die Heiligen auf der alten Mainbrücke in Würzburg nickten freundlich dem Berliner Besuch zu. Auf den 48 Stufen zum „Käpelle“ machten wir achtungsvoll den Büchern Platz, die sich Stufe zu Stufe emporbeteten.

Wer tritt oben jung und froh aus der Kapelle? Ein alter alter Bekannter: Raffelli, der Gauferkühnig, der herrlichste aller Jongleure. Lachend schüttelte er uns die Hand. Er liebt Würzburg, weil es ihn an sein Bergamo erinnert, wo er seit Gut hat, das er jetzt nach vier Jahren schwerer Arbeit wieder besuchen will. Er hat schwere Wochen hinter sich. Er hatte sich mit Haut und Haar jenem aus Rußland kommenden Manager, Herrn Vorfon verkauft, der sich gegen seinen hohen Lohn Künstler von Weltnamen wie Grogg, Raffelli, Schafjapin mietet, die dann auftreten müssen, wo er es will und wo er glaubt, mit ihnen Geschäfte zu machen. Moderner Menschenhandel. Weil nun dabei erst die hohe Gage für die Künstler selbst und dann der nicht geringere Verdienst für Herrn Vorfon herauskommen muß, gibt es nur ganz wenig Häuser in Deutschland, die sich das Engagement der Berühmtheiten leisten können. Dann fährt Herr Vorfon mit ihnen „auf die Dörfer“, mietet in kleinen und kleinsten Städten einen großen Saal für einen Tag und läßt nach einer Bombenreflexe seine Stars auftreten. Die Einmaligkeit des Ereignisses fällt den Saal für einen Tag — aber das Publikum ist enttäuscht. Die großen Künstler können im fremden Rahmen unmöglich „wirken“, es fehlt die geliebte Kapelle, die sie begleiten kann, es fehlt das richtige Bühnenpersonal, man treibt Raubbau mit ihnen. Raffelli Manager zwang ihn, in Dresden in einem sonst kirchlichen Zweck dienenden Saal aufzutreten. Man verpackt dem Publikum ein abendfüllendes Varietés-Programm, das im ganzen dann nur vier Nummern brachte. Die um acht Uhr beginnende Vorstellung war trotz einer Kassenpause schon vor zehn Uhr zu Ende. Das Publikum wollte nicht glauben, daß der Raffelli, der ihm unter solchen Verhältnissen vorgeführt wurde, überhaupt der berühmte Raffelli sei, drang in die Garderobe vor und zwang ihn durch Vorlegung seines Passes, seine Identität zu beweisen. ... So wird das Ansehen der Artisten und des ganzen Varietés vernichtet. Raffelli hat sich von dem unwürdigen Vertrag frei gemacht und soll nun einen großen Schadenerlös bezahlen. Nächste Woche ist Termin in Berlin.

Er fährt uns voll Stolz in seine jetzige Wirkungsstätte, das Würzburger Zentraltheater. Das ist ein Wunder in dieser allgemeinen Depression. Ein rühriger Mann, der Direktor Jacob Strauß, kein Konzern, nur seine eigene Energie, baut in fünfzehn Monaten für dreieinhalb Millionen Mark ein schönes, klares Theater für 900 Personen auf — in dieser Zeit der großen Theaterkrise. Und es wirkt wie ein Maat: Fremde, die sonst am Abend weiterreisen würden, bleiben in der Stadt und sehen sich hier die Programme an. Jetzt applaudieren sie Raffelli. Er zeigt uns auf der Probe die neue „Nummer“, an deren Vorbereitung er arbeitet. Wer ihn einmal gesehen hat, weiß, daß er alle Möglichkeiten der Polanzkunst übertrumpfte, die man für denkbar hielt. Was er

fehlt vorbereitet, ist noch mehr — die Entzweiung aller Schwerepunkte. Und der große blonde Junge tut das mit einer spielerischen Leichtigkeit, mit einer menschlichen Grazie, die schon himmlisch ist.

Ein Vollenbeter.
Serrliche Pfingstsonne... sie gibt uns den Mut noch einen Tag Berlin zu schwänzen. Das alte Nürnberg will gerührt sein! Hier ist die Jugend zu einer dem Fremdenverkehr höchst sympathischen Seite erzogen. Wenn ein fremdes Auto durch die Stadt fährt, dessen Insassen erschrocken in den Straßen nicht genau Bescheid wissen, fährt sofort jeder radelnde Gymnast an den Wagen heran, fragt nach dem Ziel und sagt: "Ich werde Ihnen ein Stück vorausfahren." Freiwillige Autofahrer! Ein höflicher Brauch, der die Straßen entstopfen hilft und Dankbarkeit weckt.

Wir verrichten vor Dürer und Hans Sachs unsere Andacht und rollen gen München weiter. Und erhaschen, wie es sich für Journalisten auch bei einem privaten Pfingstaussflug gehört, rasch noch ein Endgültiges. Während wir im Vestibül des Parkhotels die Theaterzettel studieren, gibt es eine Aufregung. Ein Teppich wird vom

Bei Magen-, Darm- und Stoffwechselleiden führt der Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Witterwassers die Verdauungsorgane zu regelmäßiger Tätigkeit zurück und erleichtert so, daß die Nährstoffe ins Blut gelangen. Herzliche Sachurteile haben hervor, daß sich das Franz-Josef-Wasser bei Reizen, die zu wenig Bewegung haben, besonders nützlich erweist. Es ist in Apoth. u. Drogerie erhältlich.

Hotel auf die Straße gerollt. Herren im Gehrock stehen sich die Weste stramm. Ein Kind steht mit einem großen Blumenstrauß herum. Amerikaner zücken die Kamera — was gibt es?

Ein Rolls Royce blüht draußen vor. Eine große, schlanke Frau entsteigt ihm, sie ist blond, nicht mehr jung, aber die Augen sprühen Fieber und Feuer. Das Gesicht kennen wir doch? Bestimmt eine große Dame vom Film? Oder von der Oper?

Nein, es ist Maria, Königin-Witwe von Rumänien.

Die Gebirge verneigen sich, sie nimmt den großen Strauß weißer Lilien, küßt das Kind auf die Stirn und raucht eine Treppe empor. Man sagt, daß der Herr im Gehrock, der sich zutiefst vernichtet, der rumänische Gesandte aus Berlin war, der ihr eine Depesche aus Bukarest überbrachte, in der ihr Sohn Carol den gelungenen Staatsstreich und seine unerlöschliche Ergebenheit meldete.

Die Königin ist außer Dinge, erzählt man sich im Hotel. „Morgen“ hat sie gesagt, „will ich nach Oberammergau und sehen, wie blickt der Bart von Anton Lang ist.“

Der Berliner Bär.

Memelgau

Kreis Memel

wd. Pöbeliten, 13. Juni. [Der Bienenzuchtverein,] der vor kurzem hier gegründet wurde, hielt am Dienstag bei Kaufmann Kawohl seine erste Hauptversammlung ab, die gut besucht war. Nach Eröffnung der Versammlung wurden Ergänzungswahlen vorgenommen. Als Stellvertreter der Vorsitzenden wurde Besitzer Michel Berke-Pistaken und als Kassierführer Lehrer Septimus aus Deegeln gewählt. Die vom Vorstande ausgearbeiteten Statuten wurden angenommen. Auch wurde beschloffen, dem Zentralverein beizutreten. Nach Schluß der Versammlung fand eine Besichtigung auf dem Bienenstande des Besitzers Kawohl statt.

Kreis Heydekrug

* Ruf, 14. Juni. [Eröffnung des Strombades.] Am Sonntag, dem 15. Juni, nachmittags 4 Uhr, wird hier das Strombad eröffnet. Die Eröffnung ist mit einer kleinen Feier am Badestrand verbunden. Für Gäste aus Heydekrug ist am Sonntag nachmittags ein Autopendelverkehr eingerichtet worden.

ik. Anten, 13. Juni. [Verschiedenes.] Der letzten hier abgehaltene Wochenmarkt war besonders mit Obstreich reich besetzt, jedoch waren auch Gemüse genügend angeboten. Flunders und Steinbutten kosteten je nach Größe 25-60 Cent das Pfund. Weißfische kaufte man für 40-50 Cent. Für Zwiebeln wurden 1 Lit je Liter gezahlt. Butter kaufte man schon für 1,50 Lit das Pfund und Eier für 12-13 Cent das Stück. — Eröffnungstag bei dem Hausbesitzer P. eine Hochzeit statt. Dabei verheirateten der Tochter des P. 16 Lit aus der Handfläche. Bei näherer Nachforschung ergab sich, daß zwei Schüler, die mit ihren Eltern zur Hochzeitsfeier gekommen waren, das Geld entwendet hatten. Als die Hochzeitsgäste fortgegangen waren, fand man in einem Nebenzimmer unter einer Decke versteckt einen Posten Ruchen, den ein Hochzeitsgast sicher auch mitnehmen wollte.

* Ribben, 14. Juni. [Bau der Chauffeebrücke.] Mit dem Bau der Chauffeebrücke in Ribben auf der Landeschauße Ribben-Memel ist jetzt begonnen worden. Während des Baues wird der Verkehr provisorisch über die alte Brücke geleitet. In kurzen Zeitabständen wird voraussichtlich eine Verkehrsperre eintreten müssen. Ein dort stationierter Wächter wird den Verkehr regeln. Die zukünftige Stelle weist darauf hin, daß die Fahrzeugführer nach der vom Bauamt getroffenen Anordnung zu richten haben und daß hauptsächlich die Kraftfahrzeuge in der Nähe der Brücke ihre Fahrtgeschwindigkeit vermindern müssen.

wk. Verzijfden, 13. Juni. [Verpackung fiskalischer Wiesen.] Am Mittwoch fand hier die Verpackung von Meliorationswiesen, die zur Oberförsterei Vorkaiten gehören, statt. Eine große Anzahl Pachtflücker war erschienen, so daß die Pachtgebote verhältnismäßig hoch waren. Es wurden 20-50 Lit je Parzelle geboten.

Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

Berlin, 14. Juni. Im heutigen Vormittagsverkehr ließ sich noch keine ausgesprochene Tendenz erkennen. Im Vordergrund des Interesses stand naturgemäß die Stellungnahme der Reichsregierung zur Deckungsvorlage. Die Ansichten darüber waren sehr geteilt. Die Kursentwicklung war nicht ganz einheitlich, und die Veränderungen betragen in der Regel 1 bis 1 1/2 Prozent nach beiden Seiten. So besserten sich Eisenbahnverkehrswesen um 4 Prozent, A.-G. für Verkehrswesen um 3 1/2 Prozent, Elektrisch Licht und Kraft um 3/8 Proz., Sarotti um 2 Prozent.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkpruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	14.6. G.	14.6. Br.	13.6. G.	13.6. Br.
Kaunas 100 Litas ...	41,86	41,94	41,80	41,88
Buenos-Aires 1 Peso ...	1,556	1,560	1,563	1,567
Kanada ...	4,187	4,193	4,185	4,193
Japan 1 Yen ...	2,068	2,072	2,061	2,072
Kairo 1 Egypt. Pfd. ...	20,86	20,90	20,86	20,90
Konstantinopel (Trk. P.) London 1 Pfd. St. ...	20,345	20,385	20,346	20,386
New York 1 Dollar ...	4,187	4,195	4,187	4,195
Rio de Janeiro 1 Milr. ...	0,473	0,475	0,470	0,472
Uruguay ...	3,656	3,664	3,706	3,714
Amsterdam 100 Guld. ...	168,34	168,68	168,37	168,71
Athen 100 Drachmen ...	5,43	5,44	5,425	5,435
Brüssel 100 Belga-500 F. ...	58,395	58,515	58,41	58,53
Budapest 100 Pengo ...	73,205	73,245	73,21	73,25
Janzig 100 Gulden ...	81,36	81,49	81,32	81,45
Helsingfors 100 fin. M. ...	10,54	10,56	10,541	10,561
italien 100 Lire ...	21,955	21,975	21,94	21,98
Jugoslawien 100 Din. ...	7,406	7,420	7,408	7,422
Kopenhagen 100 Kron. ...	112,04	112,26	112,05	112,27
Lissabon 100 Escudo ...	18,80	18,84	18,82	18,86
Oslo 100 Kron. ...	112,04	112,26	112,04	112,26
Paris 100 Fr. ...	16,43	16,47	16,435	16,475
Prag 100 Kr. ...	12,42	12,44	12,42	12,44
Reykjavik 100 Isl. Kron. ...	91,91	92,09	91,91	92,09
Schweiz 100 Fr. ...	81,12	81,28	81,10	81,26
Sofia 100 Lewa ...	3,035	3,041	3,035	3,041
Spanien 100 Peseten ...	49,60	49,70	49,50	49,60
Stockholm 100 Kron. ...	112,41	112,63	112,42	112,64
Tallinn 100 estn. Kron. ...	111,41	111,63	111,41	111,63
Wien 100 Schill. ...	59,08	59,20	59,07	59,19
Riga ...	80,74	80,90	80,72	80,88
Bukarest ...	2,491	2,496	2,491	2,496

Berliner Ostdevisen am 14. Juni. (Tel.) Kaunas 41,86 Geld, 41,94 Brief, Warschau 46,875 Geld, 47,075 Brief, Kattowitz 46,875 Geld, 47,075 Brief, Posen 46,875 Geld, 47,075 Brief. Noten: Zloty große 46,75 Geld, 47,15 Brief.

Berliner Butter

(Preisfeststellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission)

	Pfd.	1.00
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia ...	1,27	
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa ...	1,17	
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa ...	1,01	
abfallende ...	1,01	
Tendenz: ruhig.		

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 14. Juni. (Tel.) Die heutigen Zufuhren betragen 47 Inländische Waggons, davon 1 Weizen, 33 Roggen, 2 Hafer, 10 Gerste, 1 Gemenge und 11 ausländische Waggons, davon 7 Weizen, 3 Hafer, 1 Linsenabfall. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen in Stützung für 720-780 Gramm 16,95-17,40-18, Hafer 15,80 per Fuhr.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 14. Juni
6 Uhr: + 22,3, 8 Uhr: + 25,0, 10 Uhr: + 25,0
12 Uhr: + 26,0.

Wettervorhersage für Sonntag, den 15. Juni
Schwache bis mässige Winde aus Ost bis Nord, vorwiegend heiter und trocken.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Sonnabend, den 14. Juni 1930

Übersicht der Witterung: Tief unter 760 Balken, Tief unter 755 westlich Island Störung, 762 Ostdeutschland, Hochdruckrücken 770 England, Skandinavien, Deutsche Küste Nordsee und westliche Ostsee schwache bis mässige Winde aus Nord, vielfach diesig, mittlere Ostsee schwachwindig, östliche Ostsee schwache Südostwinde.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudensnes ..	770,0	N. 4	klar	+12	ruhig
Kiel	765,8	NNW. 6	Dunst	+14	z. unruhig
Swinemünde ..	762,6		Dunst	+20	schlecht
Memel		NNO. 3	wolkig halbb.	+14	mäßig bew.
Skagen	764,3	N. 3	halbb.	+16	sehr ruhig
Kopenhagen ..	768,7	NO. 3	klar	+15	
Stockholm					

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
557	Lise Reibel SD. (Luers)	Stockholm	10er	A. H. Schwedersky Nachf.

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
561	Gertrud SD. (Albrecht)	Hamburg	Zellulose Holz	Ed. Krause
562	Hammonia SD. (Both)	Preston	Zellulose	R. Meyhoefer
563	Irmgard SD. (Wagner)	Hamburg	Espan Zellulose	Ed. Krause

Pegestand: 0,38 m. — Wind: SSO. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7.0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboots-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippo, beide in Memel.

Hotel Sächsischer König
während des Jahresmarktes bis 2 Uhr nachts (700)
geöffnet

Germania-Halle
Polangenstraße 1
empfiehlt ihre angenehmen Räume und Fremdenzimmer (667)

Ali Baba der Kinderfreund
Znh.: P. Masloff
Nach 15 Jahren wieder zum Memeler Markt eingetroffen.
Ich empfehle meine Spezialitäten täglich frisch am Blase fabriziert:
Gebrannte Mandeln
Mandelbrot
Orientalische Fruchtbonbons usw. 640
Rein Besucher dari vorübergehen, ohne Ali Babas Spezereien zu probieren.
Größte Leistung u. moderne Einrichtung.

Offentliches Dank!
Tatenlos teile ich gern brieflich jedem, d. an Rheumatismus, Gicht, Nichtiges Nervenschmerzen leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (siehe Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. (9706)
Krankenschwester Theresie Bad Reichenhall 357 (Wabern)

Zum Bahnamarkt
empfehle meine sämtlichen Erzeugnisse z. besonders billigen Preisen
Bonbons Konfitüren
Fahrmarktspezialität:
Negetkaffe, Schneeballe, Rotostangen usw. 661
Heydekruger Zuckerwarenfabrik
F. Schimkus
Lager: Sandels-Centrale Memel Telefon 764
Börnenstraße 7

Anruf 342
„Zur Oubahn“
Autovermietung
Tel. 1050
Metz, Vibauer Str. 13

Tel. 929
844) Krullis
Auto-
Anruf 49
9611) Koegst

Anruf 166
7- und 7-Siger. (306)
Girrus, Baderstr. 7

Arthur Fisch 48:
Tel. 618
7- Siger

Erich Froese
Kener, bequemer Wagen
652
9727
Auto-Anruf 680
Kurt Jacknau. (0746)

Anruf 983
Eleg. Siebenst. Limousine
Doegner, Rosenstr. 4

Verkäufe
Herrenfahrrad
(Görde) steht preiswert zum Verkauf. (0604)
Grüne Str. 4, pt. 12.

Radioapparat
zu kaufen. Angeb. mit Preisang. unt. 1322 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (0689)

Anruf 33
Nikolai Nachf. (0707)

Anruf 893
Eleg. 7-Sig. Limousine u. 5-Sig. (7501)
Petarreit
Hospitalstr. Nr. 25

Kindergarten
in viel. Ausführungen und allen Preislagen empfohlen (0760)
Schmidtke & Rolenberg
Grabenstraße 2/3.

Radioapparat
zu kaufen. Angeb. mit Preisang. unt. 1322 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (0689)

Heirats-Anzeigen
Ausländerinnen
reiche, wünsch. glückl. Heirat. Einbeiratung. Herren, a. ohne Vermögen, sof. Auskunft. Stabrey, Berlin Stolpischestr. 48.

Sofa, Waschtisch und Nähmaschine zu verkaufen (0648)
Sommerstraße 22.
Mercedes-Schreibmaschine
gut erhalten, preisw. verkäuflich. (0655)
Jawschitz & Sommer
Geldschrank
wenig benutzt in tadellos. Zustande, zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes. (0739)

Tauben
Aus meiner hochprämiierten Tauben Zuchtwaare auch Buchwaare ab. (666)
Th. Ganschorowski
Polanenstr. 1.

Kaufgesuche
Gut erhaltene **Betten**
zu kaufen gesucht. Angebote u. 1323 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (0697)

Suche einen gut erb. **Wiederholungs-Apparat**
zu kaufen. Angeb. mit Preisang. unt. 1322 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (0689)

Heirats-Anzeigen
Ausländerinnen
reiche, wünsch. glückl. Heirat. Einbeiratung. Herren, a. ohne Vermögen, sof. Auskunft. Stabrey, Berlin Stolpischestr. 48.

Kapitalien
Gudje 4000 Lit
auf Landgrundstück z. 1. Stelle. Guter Boden. Ang. unt. 1320 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (0653)

Stellen-Angebote
Ordnungsf. **Kutischer**
ber. sämtl. Landarb. versteht, stellt von sof. ein (0399)
Blask
Kleinfehlung Nr. 17.

Ein jüngerer **Arbeitsburche**
kann von sofort eintreten. (0692)
Ernst Schaeff
Eduardshof.

Ehrlich, ordentlich **Kaufburche**
sucht (0705)
E. Millner
Fleischbänkenstraße 2.

Laufjunge
melde sich (0745)
Lüdensfabrik
Zunserstraße 5.

Laufburche
gesucht. (0743)
Potschka, Paradiesstraße, Kolonialwaren-Geschäft.
Suche von sofort ein tüchtiges **Büffetfräulein**
Rud. Grosser
„Zum Bienen“
Magasinstr. 13. (0679)

Gaubere Frau
zur Wäsche und zum Reinmachen ges. (0748)
Alexanderstr. 14, II. r.
Fräulein, tüchtiges **Mädchen**
für Metzereiarbeiten von sofort gesucht.
Rudat, Katernheide, Nr. 9. (0704)

für die Jahresmarktswoche gesucht. Med. Sonnt. vorm. (0683)
Friedrichsmarkt 13/14 2 Treppen.
Schulentl., kinderlieb. **Mädchen**
kann sich melden.
Taktin (0709)
Gr. Wasserstraße 11.
Schulentlassenes **Mädchen**
(auch Vollwaise) für H. Haushalt gesucht. Weinbungen v. 11-2 vorm. (0672)

Mühlhölzer **Lehrmädchen**
steht ein (0690)
Fr. Grete Freimann
Schneidemeisterin
Mühlenstr. 30, I.

Stellen-Angebote
Ordnungsf. **Kutischer**
ber. sämtl. Landarb. versteht, stellt von sof. ein (0399)
Blask
Kleinfehlung Nr. 17.

Stellen-Gesuche
Suche Stelle als **Sausmann** od. **Köchl.** Angeb. unter 1321 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (665)

Krankenschwester
ev. 24 Jahre alt, mit bish. Staatsexamen, Zeugnissbild., sucht f. bald ab. 1. Juli pass. Beschäftigung. Angeb. u. 1324 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (0698)

Vermietungen
Möbl. Zimmer
Zentrum der Stadt, von sofort zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. (0706)

3 Zimmerwohnung
mit Bad zu vermieten
Mühlenbammstr. 1. O. 60
Möbl. Zimmer
zu vermieten. Zu erfr. an den Schaltern d. Blattes. (0695)

Möbl. Zimmer
b. sof. zu verm. (0696)
Wiesenauerstr. 1.

Möbl. Zimmer
für zwei Knaben, auch mit Koch, zu vermieten. bei (0731)
Jonaukaito
Kreuzstraße Nr. 2.

Zimmer m. Küche
einzel. Dame oder jung. Ehepaar z. verm. Angebote unt. 1318 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (644)
Wobegne, trodene **Dreizimmerwohnung**
mit Nebengelass zu vermieten. Ang. unt. 1326 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (0711)

Gandkrug
Zimmer mit geschloss. Veranda billig abzugeben. Ang. u. 1299 an d. Abfertigungsstelle dieses Blattes. (0657)

Großes Zimmer
in aut. Lage, mit sep. Eingang, an eine oder mehrere Person., evtl. auch als Kontor zu vermieten. Zu erfr. an den Schaltern d. Blattes. (0662)

Kleines Zimmer
vom 15. zu vermieten
Schlachthoffstr. 1. (0676)

Bier-Bürräume
im Mittelpunkt der Stadt mit reichlichem Nebengelass zu vermieten. Angebote u. Nr. 1327 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (0740)

Baldhäusern
zu vermieten. (0741)
H. v. Zaborowsky
Eiderstraße.

Mietgesuche
Jünger Mann sucht freundlich (664)
Möbl. Zimmer
von sofort zu mieten. Angebote an Schaltern d. Blattes.

Kleines möbl. Zimmer
mit separat. Eingang von ein. solid. Herrn gesucht. Ang. u. 1328 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (0744)

Suche für die Jahresmarktswoche
Schlafstelle
für drei Personen in der Nähe des Jahresmarktes. Med. sof. Speicher Papendick. W. Jodbuweit
Sonigluhenfabrik. (0737)

Bekanntmachungen
Zwangsversteigerung
Montag, d. 16. Juni, vorm. 11 Uhr, werde ich in der Vibauer Straße 14 (Sof. Gattow)
24 Paar Kinderstühle öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (0732)
Twarinski
Gerichtsstellenerheber.

Total-Ausverkauf wegen Uebergabe des Geschäfts
Beginn: Montag, den 16. Juni, Dauer: bis 1. August
Radikale Preisherabsetzung bis 50 Prozent
Hermann Meier, Heydekrug

Ihre Vermählung geben bekannt
Walter Blum
und Frau Gertrud
 geb. Becker
 Danken gleichzeitig für die reichlichen Aufmerksamkeiten
 Schwarzort, d. II. 6 30.

Ihre am 13. d. Mts vollzogene Vermählung geben bekannt
Georg Salmies u. Frau
 Clara, geb. Pettkat
 Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten

Freitag früh entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Hausbesitzerin
Anna Warna
 geb. Doering
 Im Namen der Hinterbliebenen
Marlin Warna
 Die Beerdigung findet Montag, 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt

Am 12. Juni verstarb nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Paula Karwatzki
 im blühenden Aller von 26 Jahren.
 In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen
 Die Beerdigung findet am Montag, dem 16. Juni, um 3 Uhr nachmittags, von der Städtischen Leichenhalle aus statt.

Für alle zu ihrer am heutigen Tage stattgefundenen Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sprechen den besten Dank aus
 Bejehden, den 12. Juni 1930.
Wilhelm Dreecken und Frau
 Liselotte, geb. Boettcher

Offseebad Nimmerfart.
 Für Badenäste angenehmer Aufenthalt bei bester Verpflegung und billiger Pensionberechnung bei
Willert, Nimmerfart

Achtung! Wieder eingetroffen Achtung!
Dr. Sugath's „vollständig neu überholte“
Auto-Rennbahn
 Lustige Fahrt über Berg und Tal Abends ab 7 Uhr schnellste Fahrt
 Alles leicht und amüsiert sich. Freizeithalle Scheinwerfer-Beleuchtung. Zu zahlreicher Beteiligung für Jung und Alt ladet ergebenst ein
Moritz Sugath
 Stand Hauptstraße, vis-à-vis der Markthalle
 Eröffnung: Sonntag nachm.



Motorräder
DKW
 mit kleinen und großen elektrischen Lichtanlagen, Preis von Lit 1400.— aufwärts. Englische Triump-Motorräder, mit kleinen und großen elektrischen Lichtanlagen von Lit 1850.— aufwärts. Motor sind ständig bei mir auf Lager. Zur Beschichtigung und Probefahrt siehe ich jederzeit kostenlos zur Verfügung.
Automobil-Zentrale Otto Zoete
 Libauer Straße 37 b Telefon Nr. 730

Kurhaus Sandkrug
 Sonntag, den 15. Juni nachm. 3 1/2 Uhr
Doppel-Konzert
 des „Vereins der Lieberfreunde“ (Dir. Kapellmeister Hans Fromholz) und
 des auf 30 Mitwirkende verstärkten Schülerorchesters des Luise-Gymnasiums (Dirigent Dr. Ernst Kraemer)
 Eintritt: Erwachsene 1.— Lit Kinder unter 14 Jahren 0.50 Lit
 Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert am folgenden Sonntag statt.

Achtung! Jahrmarktsbesucher
 Guter Wirttaglich 1.50 Lit
Restaurant Landeshof

Freundinnen-Verein
 Dienstag, 17. Juni: Bei schönem Wetter Fahrt nach Schwarzort.

Memeler Segel-Verein
Interne Regatta
 Sonntag, d. 15. d. Mts, 2 Uhr nachmittags. 1 Uhr: Führerbesprechung.
 Der Begleitdampfer legt um 1 1/2 vom Steg des Bootshauses ab. Nach Schluß der Regatta Beisammensin mit Damen im Bootshaus.
 Der Vorstand.

Müller'scher Sterbekassen-Verein
 Die ordentliche Generalversammlung findet in der zweiten Hälfte des Monats Juli statt. Beiträge sind bis 30. Juni er. dem Geschäftsführer Ch. Stange, Memel, Duellstr. 3, schriftlich einzureichen.
 Der Vorstand.

Achtung!
 Wir streuen auf die Parzellen Ballstraße Gift!
 Mehrere Pächter.

Majorat Tauroggen
 Erholungsheim für Herböte, Unvermählte, Wisa, Park, Fuß, beste Landluft. Auskunft b. Dr. Gailgalat-Memel.

Sandora-Buchhandlung
 Memel empfiehlt litauische Heimfunksarbeiten lit. Sprachbücher Heimatliteratur lit. Postkarten Papierwaren.

Säbree Winterhafen-Güder Spitze
 verkehrt heute Sonntag von 7—12 Uhr und von 1 1/2—9 Uhr halbtündlich. Ab Montag nachmittags täglich von 1 1/2 Uhr

Kammer
Lichtspiele
 Sonntag 3, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male
 Preise 1 Lit bis 3 Lit
Die letzte Warnung
 Laura La Plante
Der große Diamantdiebstahl
 Tom Mix
KLS - Woche
 Empfehle meine neue bequeme siebenfüßige
Limousine
 Autovermietung Doepner, Telefon 983

Fahrpreis
Memel-Schwarzort
 auf D. „Frude“, „Rus“ oder „Wischwill“ ab heute
Lit 1.—
 für Hin- u. Rückfahrt
Robert Mehboefer G. m. b. H.
 Tel. Nr. 711, 727, 732 (748)

Capitol
Lichtspielhaus
 Ab Sonntag
Billige Volksvorstellungen
 Lit 1.— und 1.50
„Die drei Niemandskinder“
 Ein packendes Schauspiel nach dem bekannten Roman von Karl Reissler
 Ein Findling, zwei Habsburgsprossen — Glanz und Elend eigenet FÜRSTENHÄUSER.
 In den Hauptrollen:
 Olga Tschschowa, Xenia Dornl Greta Gral, Fritz Alberti, Hermann Valentin, Kurt Vespermann, Hermann Picha, Wilhelm Diegelmann.
Silberkönig bleibt Sieger
 mit dem berühmten Cowboy Fred Thomson.
 Beginn: Sonntag 3 1/2, 6 u. 8 1/2 Uhr. Wochentags 6 u. 8 1/2 Uhr

Großer Jahrmarkts-Verkauf
10% Rabatt auf sämtliche Artikel
Carl Goetz, Börsenstrasse 10/11 Inh.: M. Heydemann

Cotton-Strümpfe
Achtung Interessenten!
 Wir geben Ihnen hiermit bekannt, dass unsere nach dem Muster der modernsten ausländischen Strumpf Fabriken eingerichtete Strumpf Fabrik „COTTON“ bereits in vollem Betrieb ist
 Cotton-Strümpfe zeichnen sich dadurch aus, dass sie nicht auf runden Maschinen erzeugt werden, sondern in der Form des Fusses, wodurch der Strumpf den Vorzug hat, dass er stets seine Fassung behält, nach auch dem Waschen
 In unserem Fabriklager, welches sich in Kaunas, Dauksos g-ve Nr. 5 befindet, unterhalten wir ein reichhaltiges Sortiment in allen Sorten Strümpfen, „Cotton“, „Standard“, in Baumwolle sowie Seide, ferner Seidenwäsche, Schlüpfer, Combis, Junper., Baeanzüge, Seidenstrümpfe und Charmalse in Meterware usw.
 Grosse Auswahl in sämtlichen Trikotageartikeln
 Wir versichern unseren werten Kunden der reellsten, sorgfältigsten und aufmerksamsten Bedienung
„Cotton“ Strumpf- u. Trikotagenfabrik
 Kaunas-Siančial Telefon Nr. 110

Meine Sprechstunden
 sind jetzt von 8—4 1/2 durchgehend
 Freitag und Sonnabend } von 8—1, 3—6
Zahn-Praxis A. Reich
 Libauer Straße 24 Telefon 230

Schwarzort Forst-Hotel!
 vormals Bachmann
 Inh. Franz Brauer Telefon 17
 Neu renoviert
 empfiehlt seine Räume Kurgästen, Ausflüglern und Vereinen

Wir halten unter Büro ab 16. Juni bis auf Weiteres geöffnet
vormittags 8—1 Uhr
nachmittags 3—5 Uhr
B. Balkowitz, Goldhandlung u. Goldschmiedefabrikation A. G.
 Bahnhofstrasse 6

Kurort Rus
 Sonntag, den 15. d. Mts., nachmittags 4 Uhr
Eröffnung des Strombades
 verbunden m. einer kleinen Eröffnungsfeier am Badestrand
 Für Gäste aus Geddeburg Autopendelverehr ab 3 Uhr nachmittags vom Hotel Kaiserhof.
Die Badeverwaltung



Opel- und Brennabor-Kinderwagen
 Kinder-Fahrräder
 Leiterwagen
 Roller
 in großer Auswahl zu günstigen Preisen empfiehlt

A. Joneleit
 Friedr.-Wilh.-Str. 1 u. Libauer Str. 22.

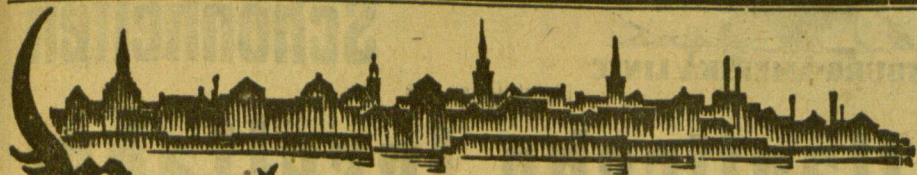
Wir offerieren im Großhandel:
Zyffes-Bananen
Agavies-Zwiebel
Austral. Äpfel
Sisal. Äpfel
Äpfel
Dill-Gurken
Rigaer Gewürz-Gurken

A. J. Biells
 Nachfolger & Co.
 G. m. b. H., Memel
 Südlich-Importure
 Vaberstr. 4 / Tel. 329

Hängematten, Tennis-Reise, Arbeiterkonfekt, Gummimatten, Decken, Bettdecken, Frisortagen, billige Kleider, Wirt-Baumwolle, Maschinenwaare, Badolite, Butterkaffee sowie sämtliche Manufakturwaren empfiehlt
Albert Brusdeylins

Alte Möbel
 Kleider, Schuhe, Bilder usw. werden gekauft u. verkauft und a. in Kommission genommen.
A. Jackschies
 Vaberstraße Nr. 10.

Nur noch kurze Zeit
 dauert mein
Total-Ausverkauf
 wegen Aufgabe des Geschäfts
 Die noch vorhandenen Bestände in
 Damen-Konfektion
 Damen-, Herren- u. Kinderwäsche
 Trikotagen
 Handarbeiten
 Möbelsstoffen
 Kokosläufer
 Spielwaren
 werden jetzt zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft
 Für den Jahrmarkt Konfetti und Papierschlängen ganz besonders billig
Otto Kadgiehn Nachfl.



Memel, 14. Juni

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Ringverkehr um die Kurische Nehrung

Außer dem Ringverkehr um die Frische Nehrung ist in Verbindung mit dem „Seebienst Düpreußen“ auch ein Ringverkehr um die Kurische Nehrung mit verbilligten Rundreisekarten möglich. Eine Rundreisekarte kostet 16 Mark und berechtigt zu einer Reise Königsberg—Pillau—Memel—Schwarzort—Nidden—Rostitten—Cranz—Königsberg oder Nidden—Cobian—Königsberg. Die Reise Königsberg—Pillau kann mit dem Binnen-Dampfer oder Eisenbahn, Pillau—Memel mit den Schiffen des „Seebienst Düpreußen“, Memel—Schwarzort—Nidden—Rostitten—Cranz—Königsberg mit Bäderdampfern und Eisenbahn oder Nidden—Cobian—Königsberg mit Dampfer „Germania“ zurückgelegt werden. Die Fahrt kann auch in umgekehrter Richtung an jedem der erwähnten Orte angetreten und unterbrochen werden innerhalb der sechzigstägigen Gültigkeitsdauer der Karten. Auskunft und Fahrkarten in den Reisebüros Robert Meyhoefer.

Ueberangebot auf dem Wochenmarkt

Die Vorbereitungen für den Jahrmarkt

Der Verkehr auf dem heutigen Wochenmarkt war infolge des regen Lebens und Treibens auf den Marktplätzen an der Dange und dem Festungsgraben sowie auf dem Theaterplatz, wo Schausteller und Verkäufer für den morgen beginnenden Jahrmarkt ihre Zelte und Verkaufshäuschen aufschlugen, besonders groß. Nach der kleinen Zeltstadt, die auf diesen Plätzen entstanden ist, zu urteilen, scheint der Jahrmarkt in diesem Jahre etwas umfangreicher zu sein als im vergangenen Jahr. Das Angebot an Produkten war heute auf allen Märkten groß. An einzelnen Produkten bestand sogar ein Ueberangebot. Der Fischmarkt brachte fast ausschließlich Seefische.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete das Pfund Butter 2 bis 2,30 Lit. Nur ganz vereinzelt wurde ein höherer Preis gezahlt. Für Eier wurden 15 und 16 Cent je Stück verlangt.

Auf dem Gemüsemarkt waren die Preise sehr verschieden. Es kosteten: Erbbeerer 3 bis 3,50 Lit das Pfund Kürbchen, Stachelbeeren 1,30 bis 1,50 Lit das Pfund, Blumenkohl 1 bis 1,50 Lit der Kopf, Kohlrabi drei Stück 1 Lit, Rhabarber das Bund 30 bis 50 Cent, Karotten 0,50 bis 1 Lit das Bund, Radieschen 40 Cent das Bund, Kopfsalat drei Stück 1 Lit, Pfirsichsalat der Keller 30 bis 40 Cent, Sauerkraut 30 bis 50 Cent, Spinat bis 60 Cent, Petersilie drei Stück 50 Cent, grüne Petersilie 30 Cent, Sellerie die Knolle 1,20 Lit, Gurken 1 bis 1,80 Lit das Stück.

Auf dem Geflügelmarkt kosteten Keuchel 1,50 bis 3 Lit, Hühner bis 9 Lit das Stück.

Auf dem Fleischwarenmarkt kostete Schweinefleisch: Schulter und Schinken 1,50 bis 1,60 Lit, Bauchstück 1,70 Lit, Karbonade bis 2,40 Lit; Rindfleisch: Suppenfleisch 1,30 Lit, Schmorfleisch 1,40 Lit, schieres 1,80 bis 2 Lit; Kalbfleisch 1 bis 1,40 Lit und Hammelfleisch bis 1,40 Lit.

Auf dem Fischmarkt wurden gezahlt für Kündern je nach Größe 30 bis 70 Cent, für Steinbruten 0,70 bis 1 Lit, für Hechte 1,50 bis 1,70 Lit, für Aale 2 bis 3 Lit, für Strömlinae 50 Cent und für Weißfische 40 bis 60 Cent das Pfund.

Auf den übrigen Marktplätzen wurden noch Getreide und Kartoffeln angeboten. Kartoffeln wurden für 2,50 bis 3 Lit je Scheffel verkauft. Hafer und Gerste kosteten meistens 13 Lit je Zentner. Für Roggen wurden bis 14 Lit verlangt.

Schweine, Hen- und Strohpresse

Das Angebot an Ferkeln und Käuferschweinen auf dem Friedringsmarkt war auch heute wieder klein. Für das Paar Ferkel wurden bis 125 Lit verlangt. Die Preise für Käuferschweine waren sehr verschieden. — Hen und Stroh war heute nur wenig angeboten. Für gutes Kleeben wurden bis 6 Lit, für Wiesenfleisch 4 bis 5 Lit und für Buchweizen etwa 2,50 Lit je Zentner verlangt. Holz dagegen war wieder in großen Mengen angeboten. Hier schwankten die Preise aber sehr.

Der Maulwurf

Pflichtigkeit, der jetzt im Frühjahr gartenbauend sich betätigt, merkt, wie ein Maulwurf Pflanz- und Wurzeln untergräbt. Das ärgert ihn, dieneil Schnurz, feinerkeit, es als besonderen Reiz empfindet, wo die Erde sich bewegt, den kleinen Wühler aufzuerregt mit Schnurz und Pote grabend zu verfolgen, wobei Radieschen und Spinat, Kohl, Rettich und Salat nicht eben größ'rer Achtung sich erfreuen, als seitens jenes Wühlgetiers im Boden.

Was tut man? Schlägt man Schnurzen auf die Pöten?

Schlägt man selbst mit breiter Spatenfläche dorthin, wo jetzt der Wühler sich vermutlich haust? Käst man, indem der Spaten faust, Radies und Rettich sich in Drei verwandeln? Gleichviel, hier heißt es handeln. Doch Pflichtigkeit schaut tatlos an. Nach ein'gem Warten entleert er, Spaten unterm Arm, dem Garten, in seinen Zügen Wild, Weißheit, Ueberlegenheit. Hund, Maulwurf und Radieschen läßt er jetzt allein und schleift behutend seines Gartens Türen: „Ich wollt' als Nichtschwerer hier den Spaten führen?“

Wie darf ich richten? Weiß ich doch schon hier nicht aus und ein!
Wie schwer mag's erst dem lieben Gott sein, zu regieren!
E. PL

* In der Stadtbücherei sind in der Zeit vom 16.—21. Juni folgende Bücher ausgestellt: Briegleb: Vom Verluste unserer Sprachformen. Vühler: Kindheit und Jugend. Dumiller: Zeitfaden der Vorgeschichte Europas, Textband. Dumiller: Zeitfaden der Vorgeschichte Europas, Abbildungsband. Coudenhove-Kalergi: Geld oder Heiliger. Die Gandhi-Revolution. Gaudig: Didaktische Präjuden. Gauguin: Noa, noa. Grotmann: Der moderne Raum. Neue Malereien. Hitler: Mein Kampf, Band 1 und 2. Jaspert: Afrikanische Abenteuer. Auf der Walze durch Urwald, Sumpf und Steppe. Lagerlöf: Apollons apte Kritik. Vandauer: Sein Lebensgang in Briefen. Band 1 und 2. Malakauskis: Noterpiets Telses. Teil 1. Re-couly: Marshall Jod. Erinnerungen von der Marschschlacht bis zur Ruhr. Rimfa: 6 Kunstblätter. Salzman: China siegt. Sinclair: Die goldene Kette oder die Sage von der Freiheit der Kunst. Stefanoff: Neuland im Norden. Tumenas: Amzias. Valier: Katenfahrt. Der Weltkrieg 1914—1915. Die militärischen Operationen zu Lande. Band 6. Meil: Das Apoptspiel.

* Vom Verein der Freundinnen junger Mädchen wird uns geschrieben: Am Dienstag, dem 17. Juni, findet die monatliche Zusammenkunft des Vereins Freundinnen junger Mädchen statt. Bei günstigem Wetter soll eine Fahrt nach Schwarzort nachmittags mit dem fahrplanmäßigen Dampfer unternommen werden.

* Fundbericht. In der Zeit vom 8. Juni bis 14. Juni 1930 sind als gefunden gemeldet: eine Glasgange, ein Zehnfüßchen, ein Halsband aus Glasperlen, ein Paar weiße Kinderhöschen, ein Inlandspar für Marinko Rawohl, ein graubrauner Stoffgürtel, ein Metalltäschchen, ein Herrenstrohhut, ein Perlschmuck, ein Zehnfüßchen, ein Sackkartoffeln, ein Badeanzug, ein Schrauben-schlüssel, ein Auslands- und ein Reservitenpar für Juozas Sabielavičius, ein blauer Stoffgürtel, mehrere Tauben. Als verloren sind gemeldet: eine braunlederne Brieftasche, enthaltend Geld und Inlandspar für Barbe Lydeck, ein graues Kaninchen, eine schwarzlederne Handtasche mit Geld und Inlandspar für Elisabeth Andusch, eine Herrenarmbanduhr, ein Inlandspar für Trude Miffulis, ein dunkelbraunes Lederportemonnaie mit Geld und Kupons für Lebensversicherung, eine goldene Damenarmbanduhr, ein Kinderdreirad, ein hellblauer Stridgürtel, ein schwarzes Lederportemonnaie, Inhalt zirka 90 Lit, eine braunlederne Handtasche mit Geld, mehrere Tauben.

Heilige Verschwendung

Der Kirchbaum hat geblüht, welch und duftig wie eine Wolke; die Natur verschwendete ihre Blüten an das Bäumen, der Früchte aber sind nicht gar viele, man kann sie fast zählen. Was an den Baum vermandt wurde, war ein köstlicher Reichtum, eine Mahloigkeit der Liebe und Fürsorge, eine Fülle von Leben. Und es war doch gerade genug, um eine gewöhnliche Ernte zu erbringen, einen Ertrag, den man unter dem Laube kaum merkt.

Verschwendend ist die Natur in ihren unerhörten Viehschlingen. Sie feiert Liebesfeste, die

Drittes Memelländisches Sängerbundesfest 1930 in Memel

Wie bereits mitgeteilt, rüsten die Vereine des Memelländischen Sängerbundes gegenwärtig zu ihrem dritten Bundesfeste, das den hiesigen Männergesangsvereinen Liedertafel, Verein der Lieberfreunde und Beamtengesangsverein ihre Sangesbrüder aus dem Memellande als liebe Gäste zuführen wird. Aber nicht nur diesen drei Vereinen allein — die gesamte Memeler Bürgerschaft hat ein Anrecht auf diese Sängergäste. Auch sie ist und fühlt sich berufen, diese Gäste als die ihren zu betrachten, an ihren Freuden teilzunehmen, mit ihnen das Fest mitzufeiern. So haben wir es bei früheren großen Bundesfesten in Memel erlebt und so zeigte es sich auch vor fünf Jahren beim ersten Memelländischen Sängerbundesfest. Selten genug bietet sich eine so willkommene Gelegenheit, Stadt und Land in gemeinsamen Wirken und gleichzeitig zu enger geselliger Verbindung zusammenzuführen, wie gerade bei einem auf städtischem Boden zu feiernden Lieberfest der Stadt- und Landvereine. Auch hier wieder zeigt sich die universale Macht des Viebes in der Ueberbrückung von Gegenjahren der verschiedensten Art. Es ist heute nötiger denn je, daß Stadt und Land das Einigende bei einander erkennen und alles Trennende beiseite tun. Unter diesem Gesichtswinkel wäre es freudig zu begrüßen, wenn dem Rufe des Festauschusses nach Gewährung von Freiquartieren für die auswärtigen Sänger so weitgehend wie nur irgend möglich Folge geleistet würde. Der Sänger ist bekanntermaßen ja so bescheiden und gerade der Sänger des platten Landes so wenig auf komfortables Wohnen eingestellt, daß es in dieser Frage Schwierigkeiten kaum geben dürfte. Der Wohnungs-ausschuß benötigt für mindestens 200 Sänger Freiquartiere und wenn man auch im allgemeinen überflüssigen Wohnraum heute nur selten aufzuweisen haben wird, dürfte bei gutem Willen — und diesen glauben wir berechtigterweise voraussetzen zu können — es nicht schwer fallen, dem Wohnungs-ausschuß diese Unterkunftsfrage abzunehmen. Meldungen über Quartiergewährung oder, richtiger ge-

fein Künstler nachbilden kann; denn es sind verborgene Zärtlichkeiten in Hülle und Fülle vorhanden, die das Menschenauge gar nicht sieht. Goldbraune Bienen besorgen den Baum von morgens bis abends, zehren von seinem Ueberflusse und vollbrachten die Vollendung des Liebespiels. Alles geschah, damit der Verschwendung ein reicher Fruchtzweig folge, und es ist doch nur stille Verschwendung, die in den Zweigen Platz gefunden hat.

Es ist mit der Liebe immer so, daß sie mehr gibt, als sie zu geben braucht, und weniger empfängt, als sie gibt. Wo Liebe ist, muß heilige Verschwendung sein, und die Füße des anderen salben mit der köstlichen Salbe, die das Haus durchduftet; um einen teuren Preis hätte man diese Salbe verkaufen können, um das Geld den Armen zu geben, aber die Liebe vergißt auch der Armen nicht. Verschwendend schenkt sie hier und da, bis für sie selbst nichts mehr übrig geblieben ist und sie mit leeren Händen dasteht. Liebe ist die dienende Magd, die ohne Besitz anfängt und ohne Reichtum müde die Hände in den Schoß legt. Ihr Reichtum ist, andere glücklich zu machen und sich selber zu verschwenden in überreicher Hingabe an das Ganze.

Standesamt der Stadt Memel

vom 14. Juni 1930

Aufgehoben: Schloffer Antanas Mischeitis mit Arbeiterin Anna Schmirnow, beide von hier. Heiratungen: Schornsteinfegergehilfe Johann Gultav Lingies von Insterburg mit Anna Mattutis, ohne Beruf, von hier. Mechaniker Ernst Albert Rudolph Hubert von Pfliden, Kreis Memel, mit Ida Helene Scheidies, ohne Beruf, von hier.

Schöffengericht Memel

Straßenpolizeiübertretung. Ein Besizerjohn aus Clauspoken wollte sich von einem ihm nachkommenden Fuhrwerk, das von einem Mädchen gelenkt wurde, nicht überholen lassen, so daß ein Zusammenstoß erfolgte. Der Beschuldigte hatte auch keine Wagenfahrl. Das Urteil lautete auf 30 Lit Geldstrafe.

Ein Kind überfahren. Ein Arbeiter fuhr mit einem zweispännigen Rollwagen über die Karlsbrücke nach der Holzstraße zu. Der Kutscher fuhr in scharfen Trab. Als das Fuhrwerk die zweite abschüssige Hälfte der Brücke passierte, konnte der Kutscher die Pferde nicht mehr halten, und sie bog nach links ab. In diesem Augenblick passierte gerade eine ältere Dame mit einem kleinen Jungen die Straße. Beide wurden von den Pferden zu Boden gerissen und mehr oder weniger verletzt. Dem angeklagten Kutscher wurde zur Last gelegt, daß er an einer Straßenkreuzung bei abschüssigem Wege nicht so langsam gefahren war, daß er Pferde und Wagen in seiner Gewalt hatte. Dieses umso mehr, als ihm am Tage vorher an derselben Stelle bereits dasselbe passiert war und er nach seinen eigenen Angaben die Pferde nicht halten können. Das Gericht sah sein Verschulden sehr milde an und verurteilte ihn nur zu 50 Lit eventl. fünf Tagen Gefängnis.

Unnütze Nachtschwärmer. In einer Nacht trieben sich mehrere Lehrlinge und ein Dienstmädchen in der Alexanderstraße herum. Da sie auch ange-trunken waren, hielten sie es für richtig, die zur Ausschmückung des Postgebäudes angebrachten Girlanden abzureißen und zu verschleppen. Dabei wurden die in den Girlanden angebrachten kleinen Glühbirnen zum Teil zertrümmert, zum Teil mitgenommen. Die Angeklagten waren im allgemeinen geständig. Mit Rücksicht hierauf, auf ihre Jugend und die bisherige Unbescholtenheit kamen sie mit gelinden Strafen davon. Einer erhielt eine Geldstrafe von 210 Lit eventl. 3 Wochen Freiheitsstrafe, ein anderer 100 Lit und das Mädchen anstelle von 5 Tagen Gefängnis 50 Lit Geldstrafe.

Immer wieder Taubenbiefälle. Ein jugendlicher Arbeiter war geständig, einem andern eine

Wegführung von Nachtherberge nimmt der Vorsitzende des Festauschusses, Kaufmann Otto Jung, gern entgegen.

Die Gliederung des Festes ist folgende: Am Sonnabend, dem 28. Juni, findet nach Abholung der an diesem Tage in Memel eintreffenden Sänger — sie werden das Gros der zu erwartenden Sängergäste bilden — im Schäferhause ein Begrüßungsabend statt. Hierbei werden nicht nur die Memeler Vereine ihren Gästen mit gesanglichen Darbietungen aufwarten, sondern auch diese werden teilweise mit Chorvorträgen sich hören lassen. Der Vormittag des folgenden Hauptfest-tages ist noch einer letzten Probe der Gesamtkör-per und der einzelnen Singgemeinschaften gewidmet. Um 1 Uhr nachmittags nimmt der Festzug Auf-stellung in der Schützenstraße, der auch diesmal wieder unter Mitbeteiligung namhafter hiesiger Vereine sowie der Fremden vor sich gehen wird und über dessen Ausgestaltung in späteren Mit-teilungen berichtet werden wird. Um 4 Uhr findet im Schäfergarten das große Festkonzert statt, in dessen Gesamtkörpersitzung annähernd 500 Sänger vereinigt werden. Festdirigenten sind Kgl. Musikdirektor Alexander Johow und Kapellmeister Hans Fromholz. Ihnen obliegt die Leitung der Gesamtkörpersitzung, während die Singgemein-schaften unter ihren eigenen Dirigenten auftreten werden. Das gesangliche Programm, insgesamt nicht weniger als rund 20 Chöre, wird durch Dre-cherdarbietungen umrahmt. Während das Dre-cher nach beendetem Festkonzert im Garten weiterkonzertiert, findet um 8 Uhr abends im großen Schäferhause ein Sängerkommers statt. Sowohl zum Sängerkommers als auch zum Begrüßungsabend am Tage vorher werden Nicht-sänger — Damen und Herren — nach Maßgabe der verfügbaren Plätze gegen Lösung besonderer Karten Zutritt zu den Emporen haben. Am Mon-tag folgt dann als Schlußveranstaltung ein Sängerausflug nach Seebad Rösterei.

Laube entwendet zu haben. Er erhielt 3 Tage Ge-fängnis mit Straussetzung.

Unzulässiger Neherverkauf. Einem Kaufmann aus Memel wurde nachgewiesen, daß er einer Frau mehr als 20 Gramm Neher verabfolgt hatte. Die Strafe lautete auf zwei Monate Gefängnis und 200 Lit eventl. weitere 10 Tage Gefängnis.

Ein unverbesserlicher Radanbruder ist ein Juvalide aus Darzappeln. Man sieht ihn öfters in Memel in angegrunkenem Zustande auf den Straßen herumtoben. Der Angeklagte hat nur einen Arm. Zunächst bittet er sich Geld zusammen und dann betrinkt er sich. Er ist auch oft wegen Bettelns und Trunkenheit verurteilt. So wurde er wieder angegrunken in Memel angetroffen und mußte abgeführt werden. Einen Paß hatte er nicht bei sich. Das Urteil lautete auf sechs Wochen Haft und 15 Lit eventl. zwei Tage Gefängnis.

Wer ein gebrauchtes Auto kauft, muß es beim Direktorium sofort auf seinen Namen umschreiben lassen. Ein Reisender hatte ein gebrauchtes Auto gekauft und übergeben erhalten. Er machte bereits Fahrten, hatte es aber unterlassen, das Auto auf seinen Namen umschreiben zu lassen. Der Ange-klagte wendete ein, er hätte erst eine Anzahlung ge-macht und machte erst Probefahrten. Das Gericht hielt im vorliegenden Falle die Umschreibepflicht für geboten und verurteilte ihn zu 15 Lit Geldstrafe.

Kirchenzettel für Memel

Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche“. Memel, Engl. Kirche: 5 1/2 Uhr nachm. Versammlung, 7 Uhr nachm. Jugendversammlung. Schmeltz, III. Quer-strasse Nr. 2 bei Breitshaus: 2 1/2 Uhr nachm. Versammlung. [9605]

Seydekrug 14. Juni

* In dem Schaufenster unserer Geschäftsstelle sind u. a. folgende Bilder ausgestellt: Eisenbahn-unglück auf der Strecke Paris—Nizza. Flugzeug-sturz vom amerikanischen Dampfschiff „Los Angeles“. Zum 150. Male Englisches Derby. In die Dtsche gekürzt. Für 3 Millionen Reichsmark Delflugen in Flammen. Zehn Jahre Friedensvertrag von Trianon.

* Verladebericht. Es wurden heute morgen auf dem hiesigen Bahnhof verladen: 80 Schweine, 29 Rinder, 176 Kälber und 44 Schafe. Gezählt wurden pro Pfund Lebendgewicht für Schweine 80 bis 90 Cent, für Rinder 50 bis 85 Cent, für Kälber 0,76 bis 1,23 Lit, für Doppellender bis 2,25 Lit und für Schafe 65 Cent. Der Markt wurde geräumt.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

- Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 18: Schallplatten. 21: Konzert. 22:30: Konzert. Montag: 20:50: Schallplatten. 22:20: Kammermusik.
- Berlin (Welle 418). Sonntag: 7: Konzert. 8:50: Morgenfeier. 11:30: Volkstheater. 12: Konzert. 14:30: Konzert. 15:50: Walzer. 16:30: Unterhaltungsmusik. 19:30: Klavierkonzert. 20: Ein Abend bei August Conradi, dem Vater der Berliner Poffenmusik. Bis 0:30: Tanzmusik. Montag: 14: Schallplatten. 16:30: Konzert. 18:30: Unterhaltungsmusik. 19:25 u. 19:35: Beethoven-Musik. 21: Das Herz Londons. Anschl. bis 0:30: Tanzmusik.
- Breslau (Welle 325). Sonntag: 7:30: Konzert. 9: Katholische Morgenfeier. 11: Oberrheinischer Wertmeistertag. 12:30: Konzert. 16:05: Ruffische Weisen. 17:25: Erio, ein Lustspiel. 19:25: Chorconcert. 20:30: Bei August Conradi, dem Vater der Berliner Poffenmusik. 22:30—24: Unterhaltungsmusik und Tanzmusik. Montag: 16: Walzer. 18:50: Schallplatten. 20:30: Konzert.
- Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 7: Konzert. 8:15: Morgenfeier. 11:40: China. 12: Randonionkonzert. 14: Stunde der Jugend. 16: Konzert. 18: Gesselland. 19:30: Konzert. 20:15: Unbekannter Mozart. 21:45: Kabarett. 22:45—0:45: Tanzmusik. Montag: 7:30: Konzert. 11:15: Schallplatten. 12:20: Konzert. 13: Schallplatten. 16: Konzert. 18:05: Mofelland und Mofelwein. 19:30: John D. erobert die Welt, Hörspiel. 20:45: Trierer Abend. 23: Gro-tische Klaviermusik.
- Königsberg (Welle 276). Sonntag: 6:30: Konzert. 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenanacht. 11:15: Aus der Musikgeschichte oft- und westpreussischer Städte. 11:45: Posaunenchor. 13:05: Konzert. 15:25: Jugendbunde. 16: Reichstättelportfest des Kreises I. 16:40: Schallplatten. 17:15: Unterhaltungsmusik. 20: „Ada“, tragische Oper von Verdi. Anschl. bis 0:30: Tanzmusik. Montag: 6:30 und 13:15: Schallplatten. 16: Unterhaltungsmusik. 19: Mando-linenkonzert. 20:45: Konzert. 21:45: Lieberhunde. 22:30—0:30: Tanzmusik.
- Königsberg (Welle 276). Sonntag: 6:30: Konzert. 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenanacht. 11:15: Aus der Musikgeschichte oft- und westpreussischer Städte. 11:45: Posaunenchor. 13:05: Konzert. 15:25: Jugendbunde. 16: Reichstättelportfest des Kreises I. 16:40: Schallplatten. 17:15: Unterhaltungsmusik. 20: „Ada“, tragische Oper von Verdi. Anschl. bis 0:30: Tanzmusik. Montag: 6:30 und 13:15: Schallplatten. 16: Unterhaltungsmusik. 19: Mando-linenkonzert. 20:45: Konzert. 21:45: Lieberhunde. 22:30—0:30: Tanzmusik.
- Königsberg (Welle 276). Sonntag: 6:30: Konzert. 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenanacht. 11:15: Aus der Musikgeschichte oft- und westpreussischer Städte. 11:45: Posaunenchor. 13:05: Konzert. 15:25: Jugendbunde. 16: Reichstättelportfest des Kreises I. 16:40: Schallplatten. 17:15: Unterhaltungsmusik. 20: „Ada“, tragische Oper von Verdi. Anschl. bis 0:30: Tanzmusik. Montag: 6:30 und 13:15: Schallplatten. 16: Unterhaltungsmusik. 19: Mando-linenkonzert. 20:45: Konzert. 21:45: Lieberhunde. 22:30—0:30: Tanzmusik.
- Stuttgart (Welle 360). Sonntag: 7: Konzert. 10:15: Katholische Morgenfeier. 11:15: Männerquartett. 13:45: Schallplatten. 16:30: Konzert. 19:30: Konzert. 20:15: Unterhaltungsmusik. 21:45: Kabarett. 22:45—24: Unterhaltungsmusik und Tanzmusik. Montag: 12:15 und 13: Schallplatten. 16: Konzert. 19:30: John D. erobert die Welt, Hörspiel. 20:45: Trierer Abend. 22:20: Gro-tische Klaviermusik. 0:30 bis 1:30: Frauentertette.

Bereitet mit Kissingersalz frei von Schildkröten

BOXBERGERS KISSINGER ENTFETTUNGSTABLETTEN

hier nicht angreifend seit Jahrzehnten bewährt

Aus vegetabilischen Extrakten mit natürlichem Kissingersalz

BOXBERGERS KISSINGER PILLEN

seit 50 Jahren bewährt als bestes Abführmittel zum dauernden Gebrauch



Kaunas, 14. Juni

Sitzung der Stadtverordneten

Karmeliten Einwohner verlangen Ersatz für Ueberschwemmungsschäden — Wahlen für die Tagung des Städteverbandes — Bericht über das Budget für 1929 — Beratung über die Wahl von Steuerkommissionen

Am Donnerstag abend fand in Kaunas eine Sitzung der Stadtverordneten statt. Nach Eröffnung der Versammlung wurde ein Gesuch der Einwohner aus der Kauener Vorstadt Karmeliten, die in der Nähe des Girsupe, einem Fluß, wohnen und infolge des schweren Unwetters am 27. Mai durch Ueberschwemmung großen Schaden erlitten haben, beraten. In diesem Gesuch, in dem Ersetzung des angerichteten Schadens durch die Stadtverwaltung verlangt wird, heißt es, daß die Ueberschwemmung nicht vorgekommen wäre, wenn die Kanalisationsanlagen sachgemäß ausgeführt worden wären. Der Bürgermeister erklärte, daß die Stadtverwaltung keine Ansprüche für Schäden, die durch höhere Gewalt verursacht werden, anerkennen könne. Eine Entschädigung käme nur in Frage, wenn die Regierung der Stadtverwaltung eine Unterstützung gewähren würde, die bereits ausgesetzt worden sei. Das Gesuch wurde darauf der Stadtverwaltung übergeben.

Der nächste Punkt der Tagesordnung beschäftigt sich mit der Frage der Höhe des Gehalts für den Vorsitzenden der Wohnungs-Kommission, den Stadtverordneten Stafele. Diese Angelegenheit wurde durch eine Einigung erledigt. Der dritte Punkt der Tagesordnung sah Wahlen für die bevorstehende Tagung des Städteverbandes vor. Es wurden gewählt: von der deutschen Stadtverordnetenfraktion Stadverordneter Kinder, von der litauischen Fraktion die Stadtverordneter Schatas und Stafele, von der jüdischen Fraktion Dr. Šimenstein und Šlapozerki, von der polnischen Janušauskas und Stranavičius, von den Sozialdemokraten Dr. Epshtein.

Sodann erstattete das Stadtverwaltungsmitglied Roginskis den Bericht über die Durchführung des Budgets für 1929. Zusammenfassend bemerkte er, daß die im Budget vorgesehenen Einnahmen voll eingegangen seien, nur die Eingänge aus den städtischen Unternehmungen seien um 150.000 Lit niedriger gewesen als man angenommen hatte. Als letzter Punkt der Tagesordnung erfolgte

die Beratung der Frage der Wahl von Steuerkommissionen. Es wurde beschlossen, die bisherige Steuerkommission bei der Stadtverwaltung bestehen zu lassen und nur ein neues Mitglied hinzuzuwählen. Das Gehalt für die Mitglieder der Steuerkommission wurde auf 200 Lit den Monat festgesetzt.

Die nächste Stadtverordnetenversammlung wird am Dienstag stattfinden.

h. (Tel.) [Verkehrsunfall] An der Midevicius-Gatve stieß gestern in der Nähe des Gefängnisses ein Motorradfahrer mit einem Auto zusammen. Der Motorradfahrer wurde verletzt. Von den Insassen des Autos kam niemand zu Schaden.

Absturz eines Flugzeuges bei Šaulen

Der Flieger getötet

Am Freitag ereignete sich bei Šaulen ein bedauerlicher Flugzeugunfall. Aus bisher ungeklärter Ursache stürzte ein Militärflugzeug, das auf dem Flugplatz bei Šaulen aufgestiegen war, bald danach an einem unweit von Šaulen gelegenen See ab. Der Flieger, Hauptmann Kairaitis, fand dabei den Tod.

h. Dotnava, 14. Juni. (Tel.) Auf der Stelle getötet. Der fahrplanmäßige Personenzug Nr. 28 fuhr etwa sieben Kilometer von der hiesigen Eisenbahnstation entfernt bei einer scharfen Biegung auf eine in entgegengesetzter Richtung fahrende Draisine und zertrümmerte sie. Der auf der Draisine befindliche Streckenmeister Pabedinskis wurde auf der Stelle getötet.

STECKENPFERD
LILLENMILCHSEIFE

Sterkenpferd-Seife
Die beste
Lilienmilch-Seife
Fordert überall

Bergmann & Co., Radebeul - Dresden

Unbeschreibliche Schönheiten

bietet Ihnen die

Atlantische Inselfahrt

mit dem Vergnügungsreisen - Dampfer „Oceana“ vom 10. September bis 5. Oktober 1930. Alle Auskünfte sowie Prospekte über diese Inselfahrt und andere preiswerte Vergnügungsreisen nach dem Nordlande mit unseren erstklassigen Schiffen erhalten Sie durch die

Hamburg-Amerika-Linie, Kaunas
Laisvės Al. 46, Telefon 1965

Regelmässiger Passagierdienst nach allen Häfen der Welt — Weltreise 1931 mit dem Dreischrauben-Luxusdampfer „Resolute“

h. Šednava, 14. Juni. (Tel.) Bei einer Schlägerei tödlich verletzt. Im Dorfe Rimogalas entstand zwischen den beiden Brüdern Zalutskis und dem Landwirt Laurinaitis eine Schlägerei, wobei Laurinaitis sehr schwere Verletzungen davontrug, so daß er bewußtlos nach dem Krankenhause gebracht wurde. Vorgestern ist er seinen Verletzungen erlegen.

h. Kamajai, 14. Juni. (Tel.) [Feuer.] Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache entstand in dem Wohnhaus des Landwirts Pabulis im Dorfe Mikunai ein Brand, der das ganze Gehöft bis auf die Grundmauern einäscherte. Der angerichtete Sachschaden ist bedeutend, da das Haus erst vor kurzem neu erbaut worden war.

h. Wilkomiškis, 14. Juni. (Tel.) [Rohling.] In einem benachbarten Dorfe bei Pajevonis überfiel der Landwirt Paveckas, als er von einer Veranstaltung beurlaubt heimkehrte, die zehnjährige Tochter seines Nachbarn und vergewaltigte sie. Die Eltern des Mädchens erstatteten Anzeige bei der Polizei, die den Rohling verhaftete.

Stoff-farben „Star“

sind die besten! Ueberall erhältlich.

tt. Polangen, 13. Juni. [Frettod?] Am Donnerstags morgen wurde im Šventoji-Fluß die Leiche des 70 Jahre alten Jonas Stontus gefunden. Da Stontus gestohlsüchtig war und oft Selbstmordgedanken geäußert hatte, ist es anzunehmen, daß er absichtlich in den Fluß gegangen ist.

wd. Bewirkung, 13. Juni. [Der Wochenmarkt] der sonst am Mittwoch hier stattfindet, wurde wegen des Pfingstfeiertages am Dienstag abgehalten. Auf dem Produktmarkt kostete das Pfund Butter 1,80—2 Lit. Eier wurden für 18 Cent das Stück verkauft. Für Roggen zahlten die Käufer 15—16 Lit, für Gerste 16 Lit, für Hafer 8—10 Lit, für Weizen 19—21 Lit und für Kartoffeln 3 Lit je Pirmah bzw. Zentner. Auf dem Geflügelmarkt kosteten Hühner 5—7 Lit, Gänse 4—5 Lit und Keuchel 1—2 Lit das Stück. Auf dem Viehmarkt wurden junge Milchkühe für 450—550 Lit verkauft. Ältere Kühe kosteten 350—450 Lit. Käber wurden für 35—50 Lit je Stück verkauft. 6—8 Wochen alte Ferkel sollten 100—120 Lit das Paar kosten.

Opfereußen

Wieder ein Kind in der Memel ertrunken

Am Donnerstag abend um 7 Uhr fuhr ein Fischer, der in der sogenannten „Pakalnis“, oberhalb des Engelsberges bei Tilkit wohnt, mit seinem Kahn nach der anderen Seite der Memel herüber, um dort seine Fanggeräte nachzusehen. Er hatte das 3½-jährige Söhnchen des Reichswehrsoldaten Sedat und ein kleines Mädchen im Alter von sechs Jahren mitgenommen. Während der Fischer an seinen Geräten hantierte, vergnügte sich die Kinder im Kahn und auf einem Floß. Plötzlich verlor der kleine Sedat das Gleichgewicht und stürzte ins Wasser. Obwohl auf die Hilferufe des Fischers mehrere in der Nähe schwimmende Paddler herbeikamen, konnte dem kleinen Jungen nicht mehr geholfen werden. Das Kind ging unter und ertrank. Die Leiche ist noch nicht geborgen worden.

Alles für Mühlenbedarf

Künstliche u. französische Natur-

Mühlsteine

eigene Fabrikation, volle Garantie

Müllerei-Maschinen

Walzenstühle, Reinigungsmaschinen usw.
Plansichter, Wasser-Turbinen
schweiz. Seidengaze, Drattgewebe
Leder-, Balata- und Kamelhaar-Treibriemen

Transmissionen „Bomag“

Holzriemenscheiben

Dieselmotoren — Elektromotoren

Woll- und Holzbearbeitungsmaschinen aller Art.

J. Margolis, Kaunas
Laisvės alėja Nr. 53. Fernsprecher 155 und 2352

Landwirte!

Es empfiehlt sich nur erstklassige, leistungs-fähige

Dreschmaschinen

anzuschaffen. Die Bestellung muß aber auch so rechtzeitig erfolgen, daß die Lieferung zur gegebenen Zeit auch prompt erfolgen kann



Fabrikat: **Schultz & Bethke** Landmasch. Werk
Diese Dreschmaschine erfüllt alle Ihre Ansprüche was Leistung, Reinigung, Material und besonders Preis anbetrifft. Günstige Abzahlungsbedingungen! Kleine Anzahlung!

Vertretung und Lager:
Otto Brokopp
Landmaschinen
Vertrieb (Memelgebiet), Telefon Nr. 124
Bahnhofstraße 11

Schwarzort

Achtung

Sotel- und Pensionatbesitzer! Offiziere jedes Quantum frische Morgenmilch, sowie Sahne, Butter, Eier. Bestellungen nimmt entgegen

Laack, Schwarzort

Dachdeckerarbeiten

am Nebrunsmuseum in Nidden (Rohrbach) werden vergeben. Angebote sind bis zum 1. Juli 1930 zu richten an den

Trachtenverein Nidden e. B. Nidden

Petroleum-Motore

International, Deutz & Siedling, Schwed. Separatoren Climbié, Grassmäher und Getreidemäher Doering & Cornick und andere laudw. Maschinen, sowie Baumaterialien aller Art, künstliche Düngemittel, verzinte englische

Dachbleche

Marke „Haus“ (762) empfiehlt zu annehmbaren Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen

M. Grünberg

Sudburg
Tel. 8 und 3
Gründet 1885

Per sofort oder 1. Juli gesucht (735)

tüchtige Kassiererin

mit Schreibmaschine und Stenographie vertraut. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Kaufhaus Louis Rubpermann
Sendeburg, am Markt

Vergebung

Für den Kirchenbau der katholischen Kirche in Wogegen sollen die Maurerarbeiten im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Ausschreibungsunterlagen sind gegen Zahlung von 3 Lit bei Herrn Architekt Gutknecht in Sendeburg erhältlich. Die Angebote sind bis Freitag, den 20. Juni, mittags 12 Uhr, bei Herrn Barrer Schacht, Sendeburg abzugeben. Zuschlag vorbehalten.

Architekt Gutknecht

Sägen

Melter

von sof. sucht (590)

Gumboldt
Sägen
Post Wilkieten

Trockenen

Maschinen-Prektoir

2 Lit & 3 Lit, ab Torfbruch verkauft (0752)

Wescher Jaudzims
Gallen per Dausillen.

Zwangs-versteigerung

Am Dienstag, den 17. Juni, vorm. 11 Uhr, werde ich (0756)

1. bei den Besitzereheleuten Christoph Jakomait in Postingen einen Marktwagen zwei Bullen u. a. m.

2. um 1 Uhr nachm. bei dem Landwirt Michel Ermonait in Grabiten

einen Marktwagen öffentlich meistbietend gegen Anzahl. versteigern. (0756)

Annos, Gerichtsvolkzieher lt. A., Prötuls.

Reisende

wohnen u. essen gut und billig im

Hotel

Benjaminowitsch

Tauraggen / Tauragė

Gute Küche!
Peinlich saubere Fremdenzimmer!

Lampöden

Stelle von sofort einen älteren, verfertigen (589)

Fleischergesellen u. einen Lehrling

ein

Fritz Naujoks
Fleischermester
Lampöden

Märtyrer der Liebe

Roman von J. Schneider-Förstl

Copyright by Duncker Verlag

27. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Das ist nicht hübsch von dir, Annemarie. Ich werde es der Mama erzählen. Ich brauche dann auch nicht weiter auf deine Bitte zu achten!“

Er wollte sich aufrichten, aber sie hielt ihn mit beiden Armen fest. „Sei nicht böse, Onkel Doktor. Ich will dir's ja sagen. Sieh, — hier!“

Mit einem Schmerzensruf ließ sie den linken Arm fallen.

„Hilf mir, Onkel Doktor. Es tut so weh. Hier!“

Für kleiner, schieferer Mund schaute auf.

Er hatte sofort begriffen.

„Wo hast du dich verletzt, hier an dem Daumen? Womit?“

„Thessa — weißt du, Onkel Doktor, die Doggenhündin, die wir haben, wollte ihren Jungen ein großes Bein aus der Kiste bringen. Das habe ich ihr abgejagt. Die Hundekinder wären sicher daran erschick. Die Thessa hat es nicht hergeben wollen, und als ich ihr's aus dem Mund nahm, hab' ich mich am Bein gekrätzt.“

„Sol' machte der Doktor. „Wann war das?“

„Schon vor vier Tagen.“

„Vor vier Tagen!“ wiederholte Reichmann und schob den linken Armel ihres Nachthemdes zuecht.

Ein scharfgezeichnet, roter Strich zog sich vom Daumen bis unter die Achsel. Er nickte und ging nach einem kleinen Tischchen am Fenster, auf das

Renkell seine Instrumententische gestellt hatte. Einen Augenblick später trat der Fabrikherr ein, Reichmann gab ihm ein Zeichen, näher zu kommen, „Blutvergiftung!“ sprach er leise.

Das Glas in Renkells Hand schwankte. Er verschüttete einen Teil des Inhalts auf den dunklen Perjer.

„Ist es nötig, meine Frau zu verständigen? Sie ist heute vormittag nach Prag gefahren, wo sie zu einer Abendunterhaltung eingeladen ist.“

„Ja!“ sagte Reichmann, „schon deshalb, damit sie hernach nicht den Vorwurf erheben kann, man hätte sie, die Mutter, nicht verständigt, daß das Leben ihres Kindes in Gefahr sei.“

„In Gefahr?“ stammelte Renkell nach. Alle Farbe war aus seinem Gesichte gewichen. Während der Doktor die Wunde säuberte und einen Verband anlegte, sah er neben seinem Kinde und hielt sein rechtes Köpfchen umflannert. Seine Augen waren rot unterlaufen. Aber er beherrschte sich mit aller Kraft, der Kleinen nichts von seiner Angst merken zu lassen. „Es tut mir gar nicht mehr weh, Wat“, plauderte sie tapfer.

„Morgen kann ich dir schon wieder Blumen pflanzen. Erlaubst du's, Onkel Doktor?“

„Ja“, sagte Reichmann hart.

Renkell sah ihn verzweifelt an. Aber der Doktor wich seinem Blick aus.

Als er den Plan entwickelte, Nella selbst zu holen, richtete sich Annemarie erschrocken auf. Sie würde nicht allein bleiben. Um keinen Preis. Man brauchte die Mama nicht. Der Papa sei ja da und sonst wolle sie niemand. „Wenn du fortgehst von mir, laufe ich dir nach“, entschied sie weinend.

„Bleib' bei mir, Vaterle“, bettelte sie und hielt ihn verzweifelt am Ärmel fest. „Bis du wiederkommst, bin ich tot. Dann launst du mich nicht mehr liebhaben.“

Renkell wuschte sich über die Stirne. Rallos sah er zu Reichmann auf.

„Bleiben Sie!“ gebot dieser. „Wenn Sie gestatten, hole ich Ihre Frau selbst. Ich denke, daß wir gegen drei Uhr zurück sein können!“

Renkell atmete auf und streckte ihm die freie Linke entgegen. Er klingelte und befahl Decken und Kuffissen und belegte Brote, sowie eine Flasche Wein in den Kraftwagen zu verfrachten. „Sie nehmen mir eine Niesensorge ab, lieber Doktor. Zudem hätte ich wohl nicht so ohne weiteres über die Grenze gedurft. Fürchten Sie nicht Unannehmlichkeiten zu haben, die Tschechoslowakei ist sehr streng in ihren Bedingungen.“

„Ich bin gefest“, sagte Reichmann, sich die Hände säubend. „Mein Paß ist in Ordnung. Ich bin eine auch innerhalb des Grenzgebietes gut bekannte Persönlichkeit, zudem Mitglied des Touringklubs. Auch habe ich eine sehr namhafte Kaution hinterlegt, um nicht immer die gleichen Scherereien zu haben, wenn ich in die Slowakei will. Ich denke also glatt durchzukommen.“

Die Begleitung Renkells zum Wagen lehnte er ab. Annemarie hob die gesunde Rechte und zog sein Gesicht herab. „Ich hab' dich lieb, Onkel Doktor!“

Er erwiderte nichts und nickte ihr, ehe er das Zimmer verließ, lächelnd zu.

Als er den Fuß ins Freie setzte, legte ein Windstoß durch die Bäume des Parks. Der Himmel hatte sich mit schwarzem Grau überzogen und über dem Falkenstein witterte es. Ein breites, zartrotes Band flammte auf, verschwand und zitterte von neuem empor.

Noch lagen die Hochwaldtannen in lautlosem Schweigen. Der Chauffeur sah in die Hände, prüfte das Gemüß und konstatierte mit dem sicheren Blick des geborenen Waldlers: „In einer halben Stunde ist es da!“

„Wird's bös?“ frug Reichmann und fuhr mit der unbeschäftigten Linken über das Glas des einen Scheinwerfers, an dem ein Falter taumelte.

„Was über den Falkenstein herüberkommt, hat seine Muden, Herr Doktor. Nach Hans kommen wir noch dreimal, da hat's nichts dawider!“

„Wir fahren nach Prag!“

„Deute noch?“

„Natürlich. — Wann können wir dort sein?“

„Nicht vor zwei Uhr“, taxierte der junge Mann.

„Teufel noch einmal! Geh's nicht früher?“

„Nein! Ich fahre 75 Kilometer, die Strecke ist nachts ziemlich frei. Mehr erträgt der Wagen nicht!“

„Also dann los!“ Reichmann sprang auf den Platz neben dem Führersitz. Bei Nacht, und wenn das Tempo rasch war, sah er nicht gerne im Fond. Er wollte freien Ausblick haben. Vier Augen sahen auch mehr als zwei.

(Fortsetzung folgt)

Der Absatz von Schlacht- und Zuchtvieh nach Deutschland

Förderung der Tierzucht und Landeskultur — Fortbildung durch landwirtschaftliches Unterrichtswesen

In der Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet, die am Donnerstag, dem 12. Juni, in Memel stattfand, wurde, wie bereits erwähnt, auch der nachstehende Tätigkeitsbericht der Memeler Landwirtschaftskammer für 1929 gegeben:

Im Berichtsjahre ist die Landwirtschaftskammer zu einer Vollversammlung — ihrer dreizehnten ordentlichen — zusammengetreten. Der Termin war der 29. November 1929. Es war gerade der Tag, an dem vor 10 Jahren im Jahre 1919 die neu gegründete Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet zu ihrer ersten Vollversammlung zusammentrat. Der Vorstand hat im Berichtsjahre 5 mal getagt und zwar am 6. März, am 30. April, am 23. Juli, am 1. November und am 26. November. Außerdem haben stattgefunden 3 Sitzungen des Ausschusses für Tierzucht und Landeskultur am 1. Februar, am 27. April und am 16. November. Am 7. Mai fand eine Sitzung der Kreiskommission Gendekrug statt.

Personalveränderungen

Innerhalb der Zusammensetzung der Mitglieder der Landwirtschaftskammer haben keine Personalveränderungen stattgefunden. Von den Beamten sind ausgeschieden: Gartenbautechniker Braun verließ seine Stellung auf eigenen Wunsch am 1. Oktober. Dem Dipl.-Landwirt Dertel wurde aus Ersparnisgründen zum 31. 12. gekündigt. Neu eingestellt wurde am 1. Oktober der Tierzuchtinstruktor Pengning.

Etat und Umlage

Auf Beschluß der Vollversammlung vom 27. November 1928 ist für das Jahr 1929 eine Umlage von 10 Cent je Taler Grundsteuerreinertrag erhoben worden. Diese Umlage wurde vom Direktorium genehmigt. Sie ist im Vergleich zu den Vorjahren unverändert geblieben. Der Etat balanciert in Einnahmen und Ausgaben mit 887 700 Lit. Davon entfielen auf Staatsbeiträge 238 500 Lit., auf eigene Mittel 127 000 Lit., auf sonstige Einnahmen 27 200 Lit., zusammen 392 700 Lit. Der gesamte Etat hatte sich im Vergleich zum Jahre 1928 um 7200 Lit verringert. In den Staatsbeiträgen war eine einmalige Beihilfe in Höhe von 100 000 Lit zur Gründung einer Ackerbauerschule enthalten. Dieser Betrag ist jedoch nicht gezahlt worden, so daß sich die Staatsbeiträge entsprechend vermindert haben.

Landwirtschaftliches Unterrichtswesen

Der Unterricht in der Landwirtschaftsschule begann am 5. November 1929 und endete am 29. März 1930. Die Oberstufe wurde von 10 und die Unterstufe von 18 Schülern besucht. Ein Schüler der Oberstufe ist im Laufe des Lehrganges ausgeschieden. Auf die einzelnen Kreise verteilten sich die Schüler folgendermaßen: Kreis Memel Oberstufe 5, Unterstufe 12, Kreis Heydekrug Oberstufe 2, Unterstufe 2, Kreis Pogegen Oberstufe 2, Unterstufe 4. Der Unterricht verteilte sich auf die einzelnen Lehrkräfte in Wochenstunden wie folgt: Acker- und Pflanzenbau Dr. Sanftsch Oberstufe 5 Stunden, Unterstufe 3 Stunden, Betriebslehre Dr. Sanftsch Oberstufe 3 Stunden, Tierzucht Tierzuchtinstruktor Pengning Oberstufe 4 Stunden, Schilferabend bzw. Exkursion Dr. Sanftsch Oberstufe 2 Stunden, Unterstufe 2 Stunden, Tierzucht Dipl. agr. Brokoph Unterstufe 3 Stunden, Chemie Dipl. agr. Brokoph Oberstufe 3 Stunden, Unterstufe 5 Stunden, Physik, Botanik Dipl. agr. Brokoph Unterstufe 3 Stunden, Landw. Rechnen, Buchführung Dipl. agr. Brokoph Oberstufe 3 Stunden, Bürgerkunde Dipl. agr. Brokoph Oberstufe 2 Stunden, Rechnen Rektor Marquardt Unterstufe 4 Stunden, Deutsch Rektor Marquardt Oberstufe 2 Stunden, Unterstufe 2 Stunden, Aufsatz Rektor Marquardt Unterstufe 2 Stunden, Geschäftsaufsatz Rektor Marquardt Oberstufe 2 Stunden, Unterstufe 2 Stunden, Tierheilkunde Dr. Neumann Oberstufe 2 Stunden, Unterstufe 2 Stunden, Botanik Lehrer Klimeit Oberstufe 2 Stunden, Unterstufe 2 Stunden. Außerdem wurde noch in besonderen Kursen Unterricht erteilt in Feldmessung vom Baumeister für Landesmessstationen Klein, im Gartenbau vom Wändergärtner Schillig und im Genossenschaftswesen von Dr. Wallat. Wändergärtner Schillig ist am 27. 1. 1930 in den Dienst der Landwirtschaftskammer eingetreten. Am 29. März 1930 fand die Abschlußprüfung statt. Von der Unterstufe konnten sämtliche Schüler nach der Oberstufe veretzt werden.

Kursus für Gärtnerlehrlinge

In der Landwirtschaftsschule wurde ein Kursus für Gärtnerlehrlinge durchgeführt. Besucht wurde der Kursus von 20 Teilnehmern. Von diesen waren beschäftigt 10 in Gartenbaubetrieben der Stadt Memel, 2 in Gartenbaubetrieben des Landkreises Memel, 6 in Gartenbaubetrieben des Landkreises Heydekrug, 2 in Gartenbaubetrieben des Landkreises Pogegen. Der Kursus dauerte vom 28. 11. 1929 bis 27. 3. 1930. Es wurden an jedem Donnerstag 5 Stunden Unterricht erteilt. Von diesen Stunden unterrichteten Gärtnerbesitzer Gronenberg — November/Dezember und Wändergärtner Schillig von Januar ab — im Obst- und Gartenbau 2 Stunden, Rektor Marquardt in Rechnen und Geschäftsaufsatz 2 Stunden, Dipl. agr. Brokoph in Botanik 1 Stunde. Am 28. März fand die Prüfung der Lehrlinge statt, die ihre dreijährige Lehrzeit beendet hatten. Der Prüfungskommission gehörten folgende Mitglieder an: Dr. Sanftsch-Memel, Gronenberg-Memel, Wändergärtner, Bogdanoff-Schreitlaugen, Schillig-Memel. Es wurden 7 Lehrlinge geprüft, welche sämtlich die Prüfung bestanden. Zur Weiterbildung der Berufsberechtigten wurde von der Diplomalbauwirtsch. Prokoph und Pengning am 14. und 15. Januar 1930 ein zweitägiger Kursus veranstaltet.

Landwirtschaftliche Haushaltungsschule bzw. Haushaltungskurse

Im Berichtsjahre wurde in Heydekrug in der Zeit vom 15. 10. bis 21. 12. der erste Haushaltungskursus veranstaltet. Die erforderlichen Räumlichkeiten wurden von dem Meierereibesitzer Pagalies, leitend wurden von dem Meierereibesitzer Pagalies, Bahnhofsstraße 5, gemietet. Als Kursleiterin wurde die Haushaltungsschülerin, Frä. Therese W 01, die zuletzt in der Frauenschule Meißelchen tätig war, verpflichtet. Außerdem wurde eine

Stilkraft für den Handarbeitsunterricht eingestellt. An dem Kursus nahmen 20 Teilnehmer teil.

Förderung der Tierzucht

Landwirtschaftliche Ausstellung

Im Memelgebiet ist im Berichtsjahre keine landwirtschaftliche Ausstellung veranstaltet worden, desgleichen fand auch im übrigen Litauen keine besondere Ausstellung statt. Es wurden nur Kreisfeste veranstaltet. Auf der Kreisfeste in Vit-Krottingen vom 15. bis 16. September war der Verband der Kleintierzuchtvereine in Memel mit einer größeren Anzahl von Geflügel vertreten. Die Beschickung dieser Schau wurde dem Verband durch eine besondere Beihilfe der Landwirtschaftskammer ermöglicht.

Hengststationen

Gründung von Hengsthaltungs-Genossenschaften. Im Berichtsjahre wurde nur die Hengsthaltungs-Genossenschaft Michel-Saluten gegründet. Zum Ankauf ihres Hengstes erhielt sie ein zinsfreies Darlehen.

Hengsthaltungsbeihilfen. Die Höhe der Beihilfen für die Haltung von Stamm- und fuchsfähigen Hengsten ist gegenüber dem Vorjahr die gleiche geblieben. Sie hat betragen bei einer Haltung von 1 Jahr 400 Lit., bei einer Haltung von 2 Jahren 450 Lit., bei einer Haltung von 3 oder mehr 600 Lit. Die Hengsthaltungsbeihilfen wurden nach Schluß der Deckperiode und nach Revision der Deckregister gezahlt. Sie wurden nur für solche Hengste ausgegeben, die mindestens 10 Stuten gedeckt hatten. Bei Genossenschaften, welche mehrere Hengste halten, wurde sie gezahlt, wenn die durchschnittliche Zahl der gedeckten Stuten mindestens 10 betrug.

(Sodann folgt der Bericht über die Prämierungen im Jahre 1929, über die wir bereits damals berichtet haben. D. Red.)

Zinsfreie Darlehen zur Anschaffung von Zuchtbullen

Im Berichtsjahre sind im ganzen 13 derartige Darlehen vergeben worden und zwar für 12 Stierhaltungs-Genossenschaften und eine Bullenstation. Auf die einzelnen Kreise entfielen: Kreis Memel: die Genossenschaften Erdmanten-Erlich, Daroguen, Schüdenbarben, Bajohr-Milho, Birkeningen; Kreis Heydekrug: die Genossenschaften: Gr. Angstmalmoor, Ainten; Kreis Pogegen: die Genossenschaften: Uksulphen, Bojehnen, Wischwill, Vitkupönen, Bendebuch und die Bullenstation Wannovius-Schmitzen. Das Berichtsjahr hat erneut bewiesen, daß in den landwirtschaftlichen Kreisen der Gründung von Stierhaltungs-Genossenschaften gegenüber der Gründung von Bullenstationen der Vorzug gegeben wird. Im Berichtsjahre wurden die Darlehensbedingungen zur Gründung von Bullenstationen erheblich erweitert. Das Darlehen ist dabei auf 80% des Kaufpreises erhöht worden, wobei die Summe jedoch 1500 Lit nicht übersteigen darf.

Schweinezucht

Mit Hilfe zinsfreier Darlehen wurden im Berichtsjahre 13 Zuchtställe aufgestellt und zwar 12 in Oberstationen und einer in einer Oberhaltungs-Genossenschaft. In der Schweinezucht wird im Gegensatz zur Rindviehzucht den Stationen gegenüber den Genossenschaften der Vorzug gegeben. Es entfielen auf die einzelnen Kreise: Kreis Memel: Oberhaltungs-Genossenschaft Daupern, die Oberstationen v. Morstien-Nichpurwen, Brudseliens-Foguten, Sanftsch-Mag-Nauda-Valtrum, Swillius-Magmaluren; Kreis Heydekrug: Oberstation Greifenberger-Auforetien; Kreis Pogegen: die Oberstationen Rey-Uksulphen, Gennies-Vitkupönen, Saliks-Vindiden, Uksulphen-Powillen, Kramoliski-Timtern, Schmitat-Hendebuch, Born-Gillandwischen.

Kleintierzucht

Die Richtlinien für die Verteilung der Beihilfen sind im Berichtsjahre grundsätzlich geändert. Die Kleintierzuchtvereine selbst erhalten nur noch einen Teil der Beihilfen. Ein großer Teil wurde — und das ist die wichtigste Änderung — zur Verbilligung von Bruteltern und Zuchtmaterial beim Bezug durch landwirtschaftliche Besitzer verwendet. Diese Maßnahme hat sich bereits im ersten Jahre ihrer Durchführung sehr gut bewährt. Sie bringt für den Landwirt den Vorteil, daß er seine Geflügelzucht verbessern kann, ohne daß ihm dadurch besonders große Kosten erwachsen. Diese Maßnahme der Landwirtschaftskammer machte die Anerkennung bestimmter Rassen erforderlich. Für das Berichtsjahr wurden folgende Rassen anerkannt: Hühner: Gelbe Spingons, Rhodeländer, Harnefelder, weiße und braune Leghorn, gelbe Italiener, Wasserhühner, süpprenische weiße und pomerische Hausgänse, Pekings, Nonen- und Kati Campbell-Guten. Dem Verband der Kleintierzuchtvereine wurde eine besondere Beihilfe zur Veranstaltung einer Verbandstagung in Heydekrug gewährt. Im Berichtsjahre hat sich das Geflügelzuchtbuch Memelland gebildet. Diese Organisation besteht fast durchweg aus landwirtschaftlichen Mitgliedern. Ihre Gründung war erforderlich, um die Kleintierzucht (namentlich die Nutzgeflügelzucht) auf dem Lande zu fördern. Die große Novemberausstellung im Berichtsjahre, die von landwirtschaftlichen Ausstellern noch nicht besucht war, zeigte deutlich, daß die Geflügelzucht in den städtischen Züchtereisen schon sehr zur Sportzucht zu werden drohte. Vom landwirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, war daher diese Ausstellung die schwächste der bisher veranstalteten. Das Geflügelzuchtbuch Memelland hat es sich zur Aufgabe gemacht, vor allem die Nutzgeflügelzucht zu fördern. Es ist zu erwarten, daß durch seine Arbeiten die große Kleintierzuchtausstellung in Memel für den Landwirt wieder mehr Interesse bekommen wird.

Bienenzucht

Der Zentralverein für Bienenzucht hat die im Etat vorgesehenen Mittel erhalten und zur Förde-

rung der Bienenzucht durch Lehrkurse, sonstige Veranstaltungen usw. verwendet. Bemerkenswert ist das sachliche und planmäßige Arbeiten innerhalb des Zentralvereins für Bienenzucht.

Allgemeines

Ausbildung von Milchviehkontrollanten: Im Berichtsjahre wurden 2 Beihilfen für den genannten Zweck ausgegeben.

Beihilfen für Hufbeschlagschmiede wurden im Berichtsjahre nicht verteilt, da kein Kursus stattfand. Vorträge über Hufbeschlag wurden zu Beginn des Jahres durch Vermittlung der Landwirtschaftskammer durch den Wanderhufschmied des Landw. Zentralvereins in Insterburg, Müller, veranstaltet und zwar im Rahmen landwirtschaftlicher Vereinsfestungen. Derartige Kurse fanden statt in Memel, Abl. Gähhöfen, Prökuls, Jugnaten, Ruden, Pogegen und Wilkischen. Sämtliche Vorträge waren sehr gut besucht.

Meißelprüfungen: Im Berichtsjahre wurde eine Meißelprüfung am 28. 1. 29 in Abl. Gähhöfen veranstaltet. An der Prüfung nahmen 4 Obermeister und 2 Meißelgehilfen teil. Sämtliche Teilnehmer haben die Prüfung bestanden.

Versicherung der Zuchttiere

Jedes Zuchttier, das auf Kammerdarlehen gekauft ist, muß seitens des Darlehensnehmers versichert werden. Im Berichtsjahre ist diese Versicherungspflicht durch die Landwirtschaftskammer in sehr großzügiger Weise dadurch erleichtert worden, daß die Hälfte der Versicherungsprämie die Landwirtschaftskammer selbst trägt. Diese Erleichterung gilt für alle Zuchttiere mit Ausnahme der auf Kammerdarlehen gekauften Hengste. Ihre Haltung wird bereits durch besondere Hengsthaltungsbeihilfen unterstützt.

Freigabe prämiierter Stuten

Im Berichtsjahre wurden freigegeben: ohne Rückzahlung der Prämie 6 Stuten aus den Jahrgängen 1925—27, gegen Rückzahlung der einfachen Prämie 2 Stuten aus den Jahrgängen 1924 und 25. Vorbedingung für die Freigabe war, daß die Stuten zu Zuchtzwecken sich als unbrauchbar erwiesen.

Absatzfragen

Absatz von Schlachtvieh nach Deutschland

Aus den einzelnen Kreisen sind im Berichtsjahre ausgeführt:

Kreis	Rinder	Schweine	Kälber	Schafe
Memel	1954	15 250	2 266	842
Heydekrug	998	17 462	6 841	214
Pogegen	3325	25 102	8 898	1 458
	6217	57 814	18 000	2 509

Absatz von Zuchtvieh

Insgesamt sind von der Landwirtschaftskammer zu Zuchtzwecken abgefertigt worden: Nach Deutschland 20 Rinder von Opanten, nach den Auktionen in Insterburg und Königsberg 75 Rinder, nach Lettland 57 Rinder, nach der Tschechoslowakei 409 Rinder. Den Züchterorganisationen aus dem übrigen Litauen wurden geeignete Bezugsquellen im Memelgebiet nachgewiesen.

Absatz von Pferden

Füllenauktion Pogegen: Diese Auktion wurde am 4. 9. 29 veranstaltet. Von 38 angebotenen Füllen wurden 11 verkauft. Der höchste Preis betrug 720 Lit. Gegenüber dem Vorjahre war eine stärkere Nachfrage festzustellen, allerdings nur nach wirklich bestem Material. Eine Anzahl von Warmblutpferden mit Brand ist nach Deutschland ausgeführt. Außerdem wurden Ankäufe durch Remontierungskommissionen ausgeführt.

Förderung der Landeskultur

Gartenbau

Der Wändergärtner der Landwirtschaftskammer wurde auch im Berichtsjahre zur Ausführung praktischer Arbeiten stark in Anspruch genommen. Zu erwähnen sind hierbei vor allem das Auspflanzen von Obstbäumen und die Anlage von Neuanpflanzungen. Infolge des strengen Winters 1928/29 waren sehr große Frostschäden eingetreten. Vor allem hatten die guten Obstsorten gelitten. Infolge dieser Erscheinung wurde der Wändergärtner viel zu Beratungen angefordert. Seine weiteren Arbeiten bestanden in Vorträgen in landwirtschaftlichen Vereinen und im Unterricht in der Landwirtschaftsschule und in den Kursen für Gärtnerlehrlinge. Im Berichtsjahre wurden die Vorarbeiten zur Errichtung des ersten Beispielesgartens durchgeführt.

Düngungs- und Anbauversuche

Die Anbauversuche wurden in der bisherigen Weise durchgeführt, daß den Landwirten anerkannte Getreidesaaten in Mengen zu je einem Zentner zum Preise für Konsumgetreide zur Verfügung gestellt wurden. Diese anerkannten Saaten waren neben den Wirtschaftsaaten anzubauen. Die Verteilung an die einzelnen Landwirte fand durch Vermittlung der landwirtschaftlichen Vereine statt. Es wurden angelegt: 26 Versuche mit Hafer, 24 Versuche mit großer Gerste und 9 Versuche mit kleiner Gerste. Folgende Getreidesorten wurden ausgegeben: Hafer: Dippes Weidenwider und Petruser Gelbhafer, Gerste: Hanna-Gerste, Danubia-Gerste und kleine Nordost-Gerste. Bei der Anlage von Düngungsversuchen wurde im Berichtsjahre eine grundlegende Änderung durchgeführt. Bisher waren diese Düngungsversuche mehr als Schauberfunde gedacht, um weiten Kreisen der Landwirtschaft die Wirkung der künstlichen Düngung zu zeigen. Diese Versuche mußten auf ziemlich großen Flächen angelegt werden. Deshalb reichten auch die verfügbaren Mittel nur zu wenigen Versuchen. Außerdem hatte der Antragsteller vielfach mehr Interesse an dem gelieferten Kunstdünger als an dem Versuch selbst. Im Berichtsjahre wurden die Düngungsversuche als fünfteilige Mangelversuche mit je einer Wiederholung durchgeführt. Zu jedem Versuch gehörten demnach zehn Beete. Diese Beete waren bei Versuchen zu Hackfrüchten 25 Quadratmeter und bei allen übrigen Versuchen 10 Quadratmeter groß. Die Flächen der einzelnen Versuche waren also erheblich verkleinert. Infolgedessen konnte unter Aufwendung der gleichen Kosten die Anzahl der Versuche beträchtlich vermehrt werden. Im Berichtsjahre sind 286 derartige Düngungsversuche durch Vermittlung der landwirtschaftlichen Vereine ausgegeben worden. Die Versuchsansteller erhielten die erforderlichen Düngemittel fertig verpackt mit Gebrauchsanweisung zugehört. Das Ergebnis der Versuche konnte nicht in allen Fällen befriedigen. Infolge Trockenheit oder infolge ungenauen und zu nassen Bodens wurden wiederholt keine brauchbaren Resultate erzielt. In den meisten Fällen jedoch konnten die Versuchsansteller einen sehr guten Einblick in den Nährstoffgehalt ihres Bodens gewinnen. Die Versuchsansteller sandten nach einem vorgefertigten Fragebogen die Ergebnisse ein und wurden dann hinsichtlich der Anwendung der richtigen Düngermischung von der Landwirtschaftskammer beraten.

Im Berichtsjahre sind vier neue bäuerliche Versuchsringe gegründet worden und zwar in Saughagen, Vitkupönen, Wilkieten und Truchellen. Es bestehen zur Zeit also einschließlich des Ringes in Jagstallen fünf derartige Versuchsringe. Die Arbeit in den Versuchsringen bietet den großen Vorteil, daß sich die erzielten Resultate leichter beweisen lassen. Bei den durch die landwirtschaftlichen Vereine angeführten Versuchen kann die Richtigkeit der Angaben in den meisten Fällen nicht nachgewiesen werden. Diese Erscheinung bedingt, daß die Ergebnisse in den Versuchsringen von allgemeiner Bedeutung werden können, während die durch die landwirtschaftlichen Vereine angelegten Versuche wohl hauptsächlich nur für die Verhältnisse des einzelnen Versuchsanstellers zutreffen.

Bäuerliche Versuchsringe

Im Berichtsjahre sind vier neue bäuerliche Versuchsringe gegründet worden und zwar in Saughagen, Vitkupönen, Wilkieten und Truchellen. Es bestehen zur Zeit also einschließlich des Ringes in Jagstallen fünf derartige Versuchsringe. Die Arbeit in den Versuchsringen bietet den großen Vorteil, daß sich die erzielten Resultate leichter beweisen lassen. Bei den durch die landwirtschaftlichen Vereine angeführten Versuchen kann die Richtigkeit der Angaben in den meisten Fällen nicht nachgewiesen werden. Diese Erscheinung bedingt, daß die Ergebnisse in den Versuchsringen von allgemeiner Bedeutung werden können, während die durch die landwirtschaftlichen Vereine angelegten Versuche wohl hauptsächlich nur für die Verhältnisse des einzelnen Versuchsanstellers zutreffen.

Bäuerliche Beispieleswirtschaften

Im Berichtsjahre sind neue Beispieleswirtschaften nicht hinzugekommen. Dagegen ist die Beispieleswirtschaft Swillius aus Magmaluren nach achtjähriger Beratung vereinbarungsgemäß als Beispieleswirtschaft ausgeschieden. Herr Swillius läßt sich jedoch durch die Landwirtschaftskammer weiter beraten. Zur Zeit bestehen also sieben Beispieleswirtschaften, die im Berichtsjahre alle normal gearbeitet haben. Neben den sonstigen Beratungen und Untersuchungen förderte die Landwirtschaftskammer einen Teil der Beispieleswirtschaften durch Vergabe von Darlehen zur Durchführung der erforderlichen Drainagen. Drainagedarlehen haben erhalten die Beispieleswirtschaften Girngallen-Mag, Tarwieden, Ruden und Mantwillaten. Diese Darlehen waren bereits im Jahre 1928 bemittelt, gelangten aber größtenteils erst 1929 zur Auszahlung, weil im Vorjahre ein großer Mangel an Ausführung der Drainage vorband. In den Beispieleswirtschaften Ruden und Girngallen-Mag kann infolge der Drainage eine günstigere Schlagschichtung durchgeführt werden. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer hat im Berichtsjahre die Beispieleswirtschaft Swillius und eine Anzahl von Versuchen in den Ringen Wilkieten und Truchellen befristet.

Die Saatgutgesellschaft Memel arbeitete auch im Berichtsjahre nach Art der Versuchsringe weiter. In ihr wurden nur, abweichend von der Arbeit in den sonstigen Ringen, eine Anzahl von Versuchen nach der Methode von Wischewski durchgeführt. Bis zum Schluß des Berichtsjahres hatte die Landwirtschaftskammer der Saatgutgesellschaft den Dipl.-Landwirt Dertel zur Verfügung gestellt.

Im Berichtsjahre sind Beihilfen zur Aufzucht von sonst ungeeigneten Flächen in vier Fällen ausgegeben worden.

Moor-, Wiesen- und Weidenbau

Die Versuche auf Moorböden wurden in der bisher üblichen Weise durchgeführt. Neu angelegt wurden im Berichtsjahre im ganzen 33 Versuche, das sind fast dreimal soviel als im Jahre 1928. Von diesen 33 Versuchen entfielen auf den Kreis Memel 4, auf den Kreis Heydekrug 21, auf den Kreis Pogegen 8. Von den 21 Versuchen im Kreise Heydekrug sind 20 allein im Reichverband rechts der Memel angelegt worden. Die Landwirtschaftskammer hat sich schon seit langem bemüht, in diesem Reichverband eine größere Anzahl von Versuchen anzulegen, weil es sich hier im Gegensatz zu den meisten anderen Versuchen um Moorböden handelt, die vor Ueberflemmungen geschützt sind. Im Berichtsjahre ist es ihr endlich gelungen, bei den Wiesenbestimmern das erforderliche Interesse für diese Versuche zu wecken.

Landwirtschaftliches Vereinswesen

Das landwirtschaftliche Vereinswesen wurde wieder hauptsächlich durch Vorträge gefördert, welche die Beamten der Landwirtschaftskammer gehalten haben. Im ganzen entfielen auf 36 Vereine 104 Vorträge. Es wurden gehalten auf dem Gebiet der Tierzucht und Fütterung 30 Vorträge, auf dem Gebiet des Ackerbaues 34 Vorträge, auf dem Gebiet des Gartenbaues 9 Vorträge, auf dem Gebiet des Viehzuchtjahres 24 Vorträge, auf dem Gebiet des Hufbeschlags 7 Vorträge. Keine Vorträge haben die Vereine Wannagen, Rus, Plafsch, Schmaleninken und Laddenaken angefordert. Im Vorjahre betrug die Anzahl der Vorträge 85. Zu Beginn des Berichtsjahres veranstaltete die Landwirtschaftskammer einen dreitägigen landwirtschaftlichen Kursus in Goadhuten, der großen Beifall fand. Im Berichtsjahre hat sich die Landwirtschaftskammer einen zweiten Vortragsapparat angeschafft, der sowohl für Strombeleuchtung wie für Karbidbeleuchtung geeignet ist.

Sonstige Arbeiten der Landwirtschaftskammer

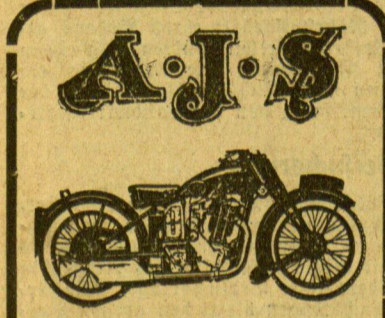
Die Landwirtschaftskammer hat zu einer Reihe von Gesetzen und Verordnungsentwürfen Stellung genommen, die sie zum Teil befürwortet, zum Teil aber auch abgelehnt hat.

CACAO BENS DORP
 Weltbekannt
 Verlangt überall

BUSSUM
 HOLLAND

Fortsetzung der Auktion
 Grabenstraße 16 (im Gang)
 Montag, den 16. d. Mts., vormittags
 9 Uhr, über: (691)
 Porzellan, Tassen, Tellern, Schalen,
 Toiletenschüsseln, Kannen, Besten u. a. m.
 Im Anschluss daran Blüschlöcher, Stühle, Betten,
 Bettgestell, Tisch, Schuhe, Kasse, Wanne
 u. a. m.
Johann Becholdt
 Auktionator, Kunterstr. 9

Neu eingetroffen elegante Sommer-Mäntel
 für Damen, empfehle zu niedrigen Preisen. (720)
A. Salzberg
 Friedrich-Wilhelm-Strasse Nr. 26



A. J. S.
 Motorräder
 Machen Sie mit der (296)
A. J. S. 1930
 eine Probefahrt auf schlechter Straße
 und Ihre Wahl ist entschieden.

Harley-Davidson-Motorräder
 Zündapp-Motorräder v.

Lit 1800.— an (234)

WANDERER



Es lassen sich viel Marken fahren,
 Man kann beim Fahrradkauf auch sparen,
 Doch wer auf Qualität legt Wert,
 Mit „Wanderer“ am besten fährt!

Alles kauft Wanderer
 d. Qualitätsweltmarke. Das beste kann
 nicht übertroffen werden. Achten Sie
 auf die Marke „Wanderer“

Allein-Verkauf
 Fahrrad-Zentrale

A. Joneleit
 Friedrich-Wilhelm-Strasse 1
 und Libauer Strasse 22

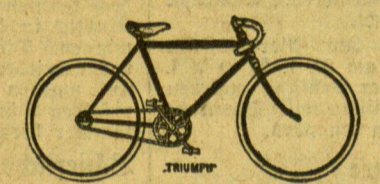
Ertzklaffiges Friseurgeschäft
 alters- und krankheitshalber (674)
 von sofort zu verkaufen
G. Schorlepp
 Tiffit
 Hohe Straße Nr. 45

Am Sonnabend, dem 21. Juni 1930,
 gelangt das (725)

Meiereigrundstück
 Rudercken Nr. 68

Eigenümer: Eheleute **Rudolf und Lotte Streif**, Rudercken, beim Amtsgericht
 Ragnit zur Bivanasversteigerung.
 Das Grundstück hat eine Gesamtgröße
 von 1,80,00 ha, liegt unmittelbar an der
 Chaussee Estlen-Bengweihen und ist be-
 baut mit einem Wohnhaus, Kaserne mit
 Maschinenhaus, Schweinestall u. Scheune.
 Nähere Auskunft über die Hypotheken-
 verhältnisse und über die Höhe der zum
 Erwerb erforderlichen Barmittel erteilt der
Vorschuss-Verein zu Tiffit
 c. G. m. b. H., Tiffit

Moorbad
 heißt: Rheumatismus, Gicht,
 Ischias, Frauen-, Nerven- u.
 Herzleiden durch seine Moor-,
 Stahl-, Fichtennadel-, Kohlen-
 saure, elektr. u. a. Bäder.
Glänzende Heilerfolge!



Sahrräder
 Dükkopp
 Teimovb
 Elfa
 Miele
 Opel
 billige Spezialräder

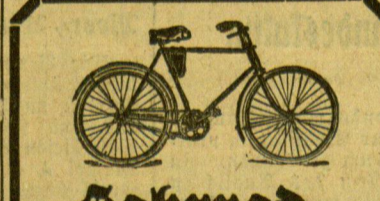
Kinderräder
 sowie Fahrrad-Bereifungen und Ersatz-
 teile empfehlen (761)

Schmidtke & Rosenberg

Dampfmaschine
 (Ventilmaschine), Baujahr 1897,
 Effektivleistung, 130 PS., mit Kessel etc
 zu verkaufen. (717)
„Union“
 Fabrik chemischer Produkte

Zum Jahrmart!
 bietet an: (645)
Hosenträger, Ledergrütel
 Marke „Sa-Zett“
 Einfachhemden, Reshemden, Unter-
 hosen, Badehosen, Krawatten,
 Stöcke, Socken, feste Qualität (aus
 eigener Fabrikation), Damenstrümpfe
 und vieles andere zu den billigsten
 Preisen.
Hans Zwickies
 Hosenträgerfabrikation
 Memel, Fischerstraße a. d. Börsenbrücke

Strauch
 und ausgerodete Stubben
 bei Lit. Krottingen zu verkaufen (742)
 Näheres bei der Fa. **Højgaard & Schulz**
 Krottingen. Tel. 48

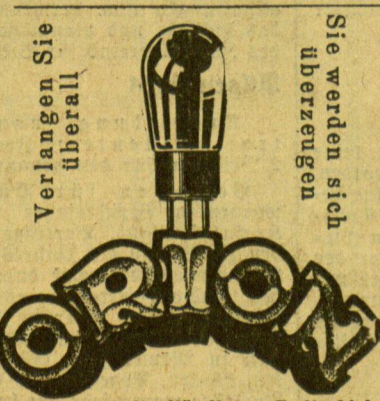


**Sahrrad-
 Ausverkauf**
 wegen Aufgabe des Artikels zu äußerst
 günstigen Preisen — mit Freikauf,
 fakturieren. (724)
 Preis von Lit 135.—
 aufwärts.
Automobil-Zentrale
Otto Zoeko
 Libauer Straße 37 b Tel. 730

Litauische Klassenlotterie
 Lietuvos Raudonojo Kryžiaus Loterija
Lose
 zur 2. Klasse der 17. Lotterie
 eingetroffen bei (654)
R. Lankowsky, Memel
 Polangenstrasse 41 Telefon 22
 und den Vertretern

Bäder im Hause
 bei jeder der 10 Kuranstalten.
POLZIN
 Ganzjährig! Billig! Ansk. Badverwaltung

**Mähmaschinen
 Sackmaschinen
 sowie Gefastteile**
 empfiehlt zu günstigen Preisen (714)
Oscar Braun
 Libauer Straße 16



Verlangen Sie überall
 Sie werden sich überzeugen
Orion
 Achtung Radio-Händler u. Radio-Liebhaber. Nach kurzer Zeit treffen in Litauen ein die weltberühmten Radio-Röhren „Orion“ (9832)

Jede Schuhreparatur gehört dem Fachmann, nicht dem Schuhhändler

Orthopädische Werkstätten des
 litauischen Roten Kreuzes, gegr. 1921
Emil Philipp, Orthopäde
 Techniker und Bandagist aus Berlin
 Kaunas
 Jhmarges Pienas 86 b / Tel. 1091
 2 goldene Medaillen auf der
 Industrie-Ausstell. i. Kaunas
 Spezialanfertigung von
 Kunstgütern aller Systeme,
 orthopädische Apparate,
 Plattfußeinlagen, Stützvor-
 setze, Leibbinden, Bruch-
 bandagen, Suspensorien,
 Orthopädi. Schuhmacherei
 9500 Reparaturwerkstatt.



Jetzt nur Pintsch-Lampen
 Erhältlich in allen Geschäften Memels

Sägepäne
 u. trock. Brennschwarten
 geben ab (9699)
Holzwerke
Alfred Ehmer & Co. A. G.

**Hobelbleien
 und Raubspund**
Sütleisten
Tüchelleidungen
Dachschalung
**Balken, Rankhöcker u. Ein-
 schub, sowie**
trockenes Tischlerholz
 in Kiefer, Eiche, Birke, Esche und
 Fichte liefern in sauberster Verarbeitung
Holzwerke Alfred Ehmer & Co.
 A. G. (9699)

Für Ihr Haar
Solida-Haarwäsche
 das gute Shampoo mit dem Neutrali-
 sierungsmittel (9928)

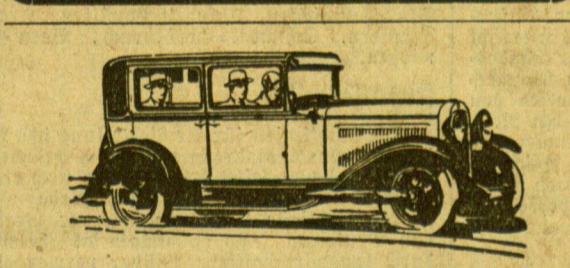
**Seidenweiches
 und lockiges Haar**
 ist die Zierde des Menschen und das kann
 jeder erreichen, wenn er das Haar rich-
 tig zu pflegen versteht.
 Die Weltfirma „**Lingner-Werke**“
 hat jetzt ihren weltberühmten „Pixavon“
 in Pulverform unter dem Namen
 „**Pixavon-Champoon**“ hergestellt
 Versäumt nicht, die Wirkung des
 „Pixavon-Champoon“ zu prüfen
 Ein Paket zu mehrmaligen Kopf-
 wäsungen kostet nur 1 Lit. (13)

Warnung!
 Die unterzeichneten Firmen warnen drin-
 gend Konkurrenzfirmen, Gewerbetreibende
 und Haushaltungen, Flaschen und Flaschen-
 kästen mit unserm Firmenbrand, bezw. Prä-
 gung, rechtswidrig zu benutzen und zurück-
 zuhalten.
 Auch warnen wir Flaschenhändler vor
 Ankauf unserer Flaschen.
 Wir weisen darauf hin, daß gemäß § 246
 und 259 des Strafgesetzbuches von jedem
 Händler oder Besitzer der Nachweis der Her-
 kunft der Gegenstände erbracht werden muß,
 andernfalls er sich wegen Unterschlagung
 haftbar macht.
 Flaschen und Flaschenkästen mit unserm
 Firmennamen sind unverkäuflich und bleiben
 unser Eigentum.
 Auch bitten wir im allgemeinen Interesse,
 die Flaschen sauber zu behandeln, damit die
 Rücklieferung von leeren Flaschen mit Öl,
 Petroleum oder dergleichen Benutzung unter-
 bleibt.
 Memel, den 13. Juni 1930.

Memeler Aktien-Brauerei
Bereinigte Spirit- u. Brauhaus AG.
Wolff & Engelmann Niederlage Memel
E. R. Goekie (718)

**Billiger
 Jahrmarttsverkauf
 Damen-Strobbüte**
 von 8 und 10 Lit an
Strandbüte
Baltische Stroh- u. Filzhut-Fabrik
 Memel, Börsenstraße 5 (671)

Achtung!
Bauunternehmer u. Architekten!
Duromit-Fußboden ist unentbehrlich für Fabriken,
 Lagerhäuser, Garagen, Markt-
 hallen, Molkereien, Schlachthäuser, Zufahrts-
 strassen, Bahnhöfe usw.
Duromit-Fußboden bleibt bei allerschwerstem Ver-
 kehr fest, dicht und hart.
Duromit-Fußboden ist trittsicher, staubfrei, wasser-
 dicht und unverwundlich
 Die einzige Vertriebsstelle für Litauen u. Memelgebiet ist
Betonfabrik L. Tipograf-Nachfolger
Kaunas, Kestucio g-vė Nr. 1, Telefon 795
 Auskunft und Kostenanschläge unentgeltlich. (727)



Gelegenheitskauf
 Eine 5 Siger Overland 6 Zyl.-Limousine
 Eine 5 Siger Pontiac 6 Zyl.-Limousine
 Eine 5 Siger Essex-Limousine
 wenig gefahren, in sehr gut erhaltenem Zustande, sind verkäuflich.
 Beschäftigung ohne jeden Kaufzwang kann jederzeit erfolgen
Automobil-Zentrale
Otto Zoeko
 Libauer Straße 37 b Telefon 730 (751)

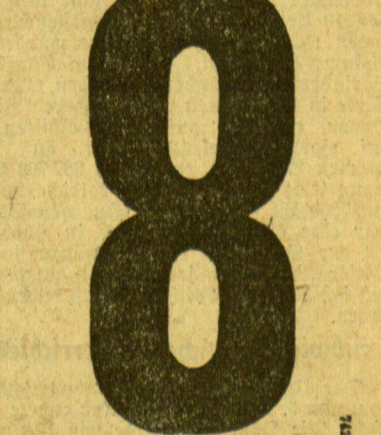
Stahlwerke und Werkzeugfabrik
Thos. Firth & Sons, Ltd., Sheffield
 bieten an ab Lager in Memel und direkt ab Fabrik:
Stahl für jegliches Werkzeug, Schnelldrehstähle,
 besondere Stähle für Autofedern, Achsen etc.
Feilen, Spiralböhren, Reibahlen und Fräser
Sägen: Quer-, Bretter- und Gattersägen, Kreis-
 sägen für Holz und Metall, Metallsägeblätter
 Der Vertreter: (8556)
J. Wehrmann, Memel
 Polangenstrasse 46 Telefon 384

Zum Jahrmart
 Große Auswahl in verschiedenen
 Artikeln: **Sonig- und Lebkuchen**,
 wie **Steinbrot, Alendrot, zuff.**
Brjaniti, Kefie in original. Packungen
 sowie andere erfrischenden **Sommer-**
waffeln mit den verschiedenartigsten
 Creme- und Fruchtfüllungen.
 Wiederverkäufer erhalten hoch. Rabatt. (649)
**Keks-, Waffel- und
 Teigwarenfabrik**
„Neapol“ G. m. b. H.
 Memel II Tel. 21 Mählentorstr. 22

Achtung! Steinpflaster „Mija“
 Billig! 1 Paket 10 Stück 60 Cent
 bei 3 Paketen à 10 Stück 1,70 Lit
 empfiehlt die (659)
Kownoer Bäckerei
 Fischerstraße 5-6 Marktballen Stand 10
 Jahrmarttsplatz, an der Ecke Fischspeicher.

Jetzt pfeift es schon der Spatz
 vom Dach
 fröhlich und voll Wonne:
„NUGOLIN“ ist das
 beste Fett unter uns'rer Sonne

Handwagen
 zweirädrig, billig zu verkaufen. (658)
Kurt Brosius, Bärenstraße 7
Dom 16. — 23. Juni



Billige Jahrmarttsstage
Große Preisherabsetzung
 Beachten Sie unsere Fenster im Handelshof.

Stiefelkönig
W. Loerges Nf.
 Handelshof Schubkeller
 Markttr. 48 49 Theaterplatz

Das 7. Regiment in Memel sucht
 per sofort zwei gleichaussehende
Kutschpferde
 im Alter von 4-7 Jahren zu kaufen.
 Angebote täglich an die (643)
Militärverwaltung, hier
 9-10 und 15-18 Uhr

Orthodoxes Mädchengymnasium
„Zavne“ zu Telschi, Litauen
 Es werden sofort gesucht

Lehrer
 (eventuell Lehrerinnen) reliabler Gesinnung
 mit höherer Bildung für Qualität, Deutsch,
 Geschichte, Zeichnen, Handarbeit, Gym-
 nastik (Lehrerin), Gesang (Lehrerin). (729)
 Meldungen an
 Direktor **J. Holberg, Telschi (Litauen)**

Lehrling
 stellt ein (750)
Eisenhof Akt.-Ges.
 Solafstraße 11

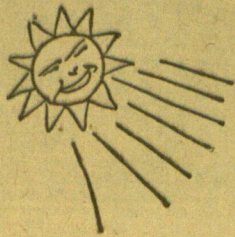
1 junger Hausmann
 der auch mit Pferden umgehen versteht
 wird von sofort gesucht. Persönliche Bor-
 sichtigung erwünscht. (722)
Hans Kakies, Schwarzort

Ein Hausmann
 melde sich Kurhaus Försterei

Tüchtige Waffeln
 für die kalte Küche gesucht (757)
Kurhaus Sandrug

Beifelle, deutsche (749)
Stenotypistin
 bei aut. Bedingungen, auf 3-4 Monat,
 möglichst von 1. Oct. nach Kaunas gesucht.
 Schriftliche Angab. unter 1325 an die
 Abfertigung: stelle dieses Blattes.

Kurt Faber:



1001 Abenteuer

Streifzüge in zwei Erdteilen

Copyright by Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen

Von Schwarzen, „Ganz Schwarzen“ und anderen Dingen

Ankunft in Livingston *)

Livingstone heißt zu Ehren des großen Forschers die Stadt, die unweit der Sambesfälle das Ausfalltor bildet, von dem aus die europäische Zivilisation oder auch das, was heutzutage unter dieser Marke geht, ihre Fingerringe nach der Wildnis am oberen Sambesi austreckt. Sie ist bereits eine berühmte Stadt, deren Namen einen Klang hat in der Welt, in der man sich langweilt. Ganze Manergerien von reisenden Amerikanern ergießen sich alljährlich in ihre Gassen und auf den Hüfen zu den Häusern, die sie very nice und awfully interesting finden; und dann rasen sie gleich wieder weiter nach anderen Zonen und anderen Wundern, die man gesammelt haben muß um der allgemeinen Bildung willen. An der Stadt Livingston selbst sind ihren 4000 Einwohnern in freilich nur wenig hängen geblieben von dem Segen. Die typische englisch-coloniale Wellblechstadt mit vielen Wirtschaftlern, vielen Automobilgaragen, mit großen Firmenschildern, kleinen Kaufläden und einem unglaublich freien Magerpad, das in billiger europäischer Konfektion so aufgelassen wie nur möglich in den breiten, ungepflasterten Straßen herumlungert.

Aber so armelig der Ort auch ist, so wirkt er immer noch so elegant und ordnungsliebend als Umrahmung zu dem Wilde des wilden Waldläufers, der da hungrig und abgerissen, mit bleichem Gesicht und feberglänzenden Augen durch die Gassen schlurft. Die meisten polizeiwidrigen Individuen, das natürlich niemand anders war als ich selbst, war so unerfreulich zumute, wie das bei einem menschlichen Wesen nur immer der Fall sein kann. Bisher war es die Erwartung gewesen, die die gefürchteten Lebensgeister immer wieder besüßelte, aber nun da man am Ziele war —

Ja, was nun? Livingston war schließlich ein Ort wie alle anderen. — Wie lang hier die Wege waren! Mitten auf der Straße stand ich still. Das Blut hämmerte unenträglich im Kopfe. Livingston drehte sich im Kreise. Ich mußte mich irgendwo festhalten, wenn ich nicht hinfallen und einen Aufschrei verursachen wollte, wie eine ohnmächtige alte Ramsell. Auf der Polizeistation empfing mich der Beamte nicht unfreundlich.

Was ich wollte? Wer das gleich sagen könnte! Also, der Polizeioffizier in Mungo — „In Mungo“ — „Ja, in Mungo. Der General, der Gouverneur in Mungo.“ Weiter kam ich nicht in meiner Rede, denn plötzlich drehte sich die Polizeistube im Kreise, wie vorher die Stadt Livingston. Der Polizeichef selber kam herein und betrachtete mich von oben herunter.

„Sieht ein bißchen verboten aus,“ meinte er. „Das tun wir alle, wenn wir aus dem Busch kommen.“

Er telephonierte nach dem Spital.

Im Spital

— Und nun soll ich die Geschichte noch einmal erzählen, die ich schon so oft erzählt habe, die wilde, verworrene Geschichte von schlimmen Krankheiten und noch schlimmeren Spitalern? Wenn man in bürgerlichen, gestützten Verhältnissen in Tropenländern lebt, so steht einem bei allem Komfort und allen hygienischen Vorsichtsmaßnahmen doch immer die Krankheit hinter dem Stuhle, wie ein Geheiß. Bei dem, der dort als wandernder Abenteuerer Blick und Schicksal herausfordert, ist sie etwas, das sich am Rande versteht, eine Selbstverständlichkeit, die dazu gehört wie ein Sumpf, ein Tropenge-

witter, die Moskito selbst; ein Ding, vor dem man sich duckt so lange es dauert und es nachher abschüttelt. Und doch — und doch —

„Da hinauf?“ hatte mir einer gesagt, als er hörte, wohin man mich brachte. „Nicht für tausend Dollars!“ Später konnte ich ihm das nachfühlen, denn mit einer einzigen Ausnahme — und die war danach — war dieses Spital das Schlimmste, in dem ich je gelegen habe. Es war ein großer Raum mit vielen Kranken und wenigen Krankenschwestern, die sich um alles kümmerten, nur nicht um ihre Patienten. Das Schicksal wollte es, daß neben mir einer lag, der aus dem Schiffbruch des Lebens nichts herüber gerettet hatte ins Spital, als einen rohrigen Phonographen mit einer einzigen Platte, die von morgens bis abends „Balencia“ krächzte. Hätte ich Geld gehabt, ich hätte ihm das Ding abgekauft, rationalisiert und stillgelegt. Aber da lag ich ohne einen Penny, ärmer als der Nermite in Rhodesien. Drei Pfund waren mir noch übrig geblieben bei meiner Abreise von Matungo, aber aus irgendeinem Gedankenfehler, dem nur Virokraten zu folgen vermögen, hatte mir die dortige Polizei diesen notwendigen Reisegegenstand beschlagnahmt mit der Maßgabe, daß ich ihn in Livingston wiederbekommen sollte. Aber wann? Es war wohl am besten, wenn ich nicht darüber nachdachte. Nur liegen und nichts denken und auf das Summen und Gähnen des Fiebers lauschen und auf den Lärm der Tropengewitter, wenn draußen der Regen auf den fleischigen Blättern trommelte.

Das verkannte Wildschwein

Der Mann mit dem Phonographen war übrigens ein unterhaltbarer Bursche, wenn er — was selten genug vorkam — einmal eine leichte Stunde hatte. Dann pflegte er mir zu erzählen, wie er zu Schaden und ins Spital gekommen war und dann entspann sich eine Unterhaltung, die sich folgendermaßen abwickelte:

Er: „Haben Sie schon einmal ein Wildschwein gesehen?“

Ich: „Ja.“

Er: „Wo so ein richtiges afrikanisches?“

„Das noch nicht.“

„Dann können Sie von Glück reden. Ich bin einem begegnet, und das genügt mir.“

„Das muß Ihnen wohl sehr angelehrt haben?“

„Ein wenig schon, denn es war ein merkwürdiger Fall, ein ganz verdammt merkwürdiger Fall, wenn man's richtig betrachtet. Ich fuhr mit meinem Fahrrad von der Kupfermine zum Kamps, wie ich das schon tausendmal getan hatte. Diesmal aber war's dunkel Nacht, und meine Laterne hatte ich auch zu Hause gelassen. Da höre ich etwas rascheln im Busch, dann schnaubt es hinter mir her wie ein fünfzigpferdiger Motor. Ich fuhr so schnell ich kann, aber das Schnauben kommt näher. — Well, ich bin nicht gerade ein ängstlicher Mann, ein schlechter Radfahrer bin ich auch nicht, aber auf sechsstägigerrennen bin ich nicht trainiert, und gerade vor dem Kamps holte es mich ein und reißt mich vom Rad — rede einer von Gestalt!“

Hier pflegte er eine Pause zu machen.

„Wie es dann weiter ging? Woher soll ich das wissen? Das nächste was ich sah, war der Doktor in Livingston. Und Jim, der Vormann, sagte, es sei gar kein Wildschwein, sondern Mister Collins' Kuh gewesen.“

Dann wendet er sich zur andern Seite und drehte an dem Apparat, der es wieder hinaus schmettete, als müsse er etwas nachholen: „Balencia!“

Das waren so Geschichten. Sie erinnerten mich daran, daß ich schon lange keine mehr geschrieben hatte, daß ich meinem Gewerbe untreu geworden war, und die schöne Zeit verjährt im Spital. Denn wer konnte wissen, wann ich wieder einmal so lange an einem Plage weilen und so viel Zeit im Ueberfluß haben würde, wie hier? Aber Feder, Tinte und Papier waren teure Artikel, und moher nehmen und nicht fehlen, da ich doch keinen Penny in der Tasche hatte? Aber das Bedürfnis findet stets Wege und Umwege. Einen Bleistift borgte ich von der Krankenschwester und das Papier stiftete ein sympatischerer Mitpatient. So schrieb ich mit trübenden, unsicheren Händen stundenlang von alledem, was mir in den letzten Wochen über den Weg gelaufen war in Busch und Urwald. Ich schrieb und schrieb, bis auf einmal sich alles wieder im Kopfe drehte und dann hatte das Papier wieder Ruhe für einen oder zwei Tage. Aber fortgeschickt wurde vorerst keiner von den Briefen, denn das kostete bares Geld, und da hört die Wohlfühligkeit gedöhnlich auf.

Zugabe der Zeitung, Landesknechte der Feder — wieviele, die solche Artikel mit all ihren Nützlichkeiten zu Hause am Frühstückstisch lesen — ja, wieviele von diesen wissen, in welcher Gasse, unter welchen unmaßstäblichen Umständen so etwas oft zusammengekrüppelt wird, zusammengekrüppelt werden muß in den verlorensten Weltwinkeln!

Aber nicht ein weiteres Wort will ich erzählen von Livingston und seinem Anstaltenhaus.

Also so sieht eine Eisenbahn aus!

Eines Tages erschien ein Polizeibeamter und brachte das konfiszierte Geld aus Mungo und noch etwas mehr dazu. Es war ein Lösegeld aus dem Spital. Aber draußen war die goldene Freiheit nicht annähernd so schön, wie ich sie mir ausgemalt hatte in den langen, langen Tagen und Nächten im Dämmerdunkel des Krankenhauses. Das grelle Sonnenlicht auf der Straße überfiel mich wie ein wildes Tier. Ein wenig schwindelte mir im Kopfe. Ein wenig unsicher war ich auf den Beinen, denn die Krankheit war mir zuletzt in die Arme geschossen. Nur ganz langsam hinfte ich weiter bis zum Bahnhof, den ich lange und andächtig betrachtete. — Also so sah eine Eisenbahn aus! Fast hatte ich das vergessen über der langen Reise in der Wildnis. Ich verstaute meine Sachen und richtete mich häuslich ein mit dem Gefühl der Befriedigung. — Das wäre also geschafft. Nun fängt ein anderes Leben an. —

Südafrikanische Eisenbahnen — ich hatte ja früher schon ihre nähere Bekanntschaft zu meinem Schaden gemacht — sind im allgemeinen nicht das beste Wort an Komfort. Sie sind in der ein Meter breiten Spur angelegt, in der sogenannten „Kopfspur“, die vor einem halben Jahrhundert, als man noch nicht an große Ueberlandlinien im dunklen Kontinente dachte, den Ingenieuren als das Richtige erschienen war, die aber heute zu einer Plage geworden ist. Immer schneller sollen die Züge laufen, immer breiter die Wagen werden, aber die Spurweite bleibt unverrückbar dieselbe. So geht aller Fortschritt auf Kosten des Magens der Passagiere, die schon sehr fest gebaut sein müssen, um nicht der Seerkrankheit zum Opfer zu fallen. —

Und nun erst einer mit so und so viel Grad Fieber. —

Die Sambesfälle

Aber Fieber oder nicht. — Es gibt Dinge, an denen man nicht vorüber gehen darf. War es nicht eine Schande gewesen, daß ich hier schon drei Wochen lang dicht bei den großen Fällen wohnte, ohne je einen Gedanken für sie, geschweige denn ein Verlangen nach ihrem Anblick zu haben? Nun kam der Berg einmal wirklich zu Mohammed. Nun bekam man sie zu sehen, ob man wollte oder nicht. Und man bekam sie zu hören, lange ehe man sie zu Gesicht bekam. Weithin war die Luft erfüllt mit dumpfem Brausen. Weiße Dampfwolken stiegen in den dunkelblauen Himmel. Und endlich kam auch das Auge auf seine Kosten. Ganz unvermittelt hielt der Zug auf einer Brücke, die so hoch wie der Wasserfall und in der Tat die höchste der Erde ist. Tief, tief unten schäumt der Sambesi. Ringsum ist alles brüllender Donner und Aufbruch der Elemente. Gerade voraus sieht man zwischen Palmen, zwischen schwarzen Felsen, die starr wie Festungen stehen — was sieht man da eigentlich? Mthwalunja, den donnernden Nauch, nennt der Eingeborene diese Fälle. Man könnte in der Tat keinen besseren Namen finden, denn viel mehr ist wahrlich nicht zu bemerken: Nur Donner, nur Nauch, nur Hölle und wilder Hexenabbath der entsefelten Natur. Langsam setzte sich der Zug wieder in Bewegung, und während er nun weiter fuhr, da konnte ich nicht umhin zu denken, wie schön es trotz allem ist — das Wandern!

Ein Amerikaner, der mir gegenüber saß, klopfte mit saurer Miene seine Pfeife.

„Well,“ meinte er, „da muß ich dann doch schon sagen: So ein Geschrei zu machen wegen diesem mühsam herausgequetschten Tropfen! Bei uns der Ni-a-gara —“

Nacht über Rhodesien

Nach dem Ueberqueren des Sambesi durchzieht die Bahn das Gebiet der nunmehrigen autonomen Kolonie Rhodesien, die, nachdem hinten im Kapland und Transvaal die Buren an Regimente sind, zum letzten Zufluchtsort des englischen Jingo in Südafrika geworden ist. Allenthalben im Mutterland und in anderen Teilen des weiten britischen Weltreiches wird zur Zeit gemalt die Werbetrömmel gerührt für dieses neue Wunderland, das in seiner wilden Unberührtheit einen tiefen Eindruck selbst auf den macht, der es flüchtig vom Eisenbahnwagen aus beschaut. Man kommt durch weite Ebenen, auf denen wunderliche Akazienbäume stehen, vorbei an Stimpfen, aus denen groteske Termitenbauten herausragen, und wiederum leucht die Lokomotive durch romantische Berggäube mit unübersichtlichen Wäldern, die helmalisch amnuten in ihrem rotbraunen Geröllfeld. Und wieder kommt die Nacht, die weiße, helle, sternklare afrikanische Nacht, die man erlebt haben muß, um ihren Zauber zu spüren.

Intermezzo in Buluwano

Bei Tagesanbruch erreichten wir die Hauptstadt Buluwano. Buluwano — der Name klingt exotisch, wie der Inbegriff alles Afrikanischen. Vor dreißig Jahren stand hier noch Vabengulas Kraal, die ersten wilden Abenteuerer trifteten ihr Leben mit dem, was ihre Büchse einbrachte, und wenn einer nach dem Matabelerland ging, wie es damals hieß, so brachte er vorher seine weltlichen Güter in Ordnung und machte sich auf den Weg, mit der ganzen Gloriole eines Afrikaforschers. Heute ist Buluwano ein Klein-Paris, eine Filiale von Johannesburg mit allem Zubehör. Vor dem Bahnhofsgelände, das etwas abseits von der Stadt liegt, stehen schwarze Kulis mit ihren Rucksäcken, ganz wie irgendwo im Orient und da der Zug zehn Stunden Aufenthalt hat, ist dafür gesorgt, daß man nicht unbesehen an Buluwano vorbeikommt.

Wenn ich heute an Buluwano zurückdenke, so scheint es mir einer der kältesten Plätze, die ich je gesehen habe. So lang waren die Straßen! So eisig der Wind! Eben konnte ich mich noch in eine Tee-Stube setzen, wo plötzlich ein Herr vor mir stand, der mir ein Glas Cognac unter die Nase hielt. Um ihn standen mehrere andere und machten ihre Bemerkungen.

„Der hat das Fieber,“ meinte einer. „Er kommt aus dem Busch,“ orafelte ein anderer.

„Das wird er wohl,“ antwortete der Mensch mit dem Glas. „Einen aus Regentstreet könnte man hier wohl kaum vermuten.“

Nach einer Weile fragten sie mich nach dem Woher und Wohin, aber da die Auskunft ziemlich kraus ausfiel, standen sie die Bemerkungen auf, und einer der Herren brachte mich mit dem Auto wieder nach dem Bahnhof. —

Gonderbare Geschichten

Wenn es je einem Menschen geirrt hat vor einer Eisenbahnfahrt, so mir vor der nach Johannesburg. Aber es ging, wie es meistens geht bei Dingen, deren Schrecken man gewissermaßen schon vorbestimmt hat. Trotz allem Glend war es eine unterhaltbare Reise.

Wenn einer von Buluwano südwärts fährt, so bringt er meist einen gerüttelt vollen Sack von Erzfahrungen mit, und wo wäre er mehr geneigt, sie an den Mann zu bringen, als in der Enge eines Eisenbahnwagens, wo man ohnehin nichts zu tun hat, als seinen Mitmenschen anzusehen durch lange Tage und Nächte, während draußen das Grau der Steppe in ewigem Einerlei vorüberzieht. Da war zunächst ein enttäuschtes Grünhorn von einigen zwanzig Denzen, das vor wenig mehr als sechs Monaten auf derselben Bahnlinie, vielleicht im selben Wagen mit tausend Segeln hinaufgezogen war ins gelobte Land und nun mit saurer Miene wieder zurückkehrte. „A sorrier, but a wiser man,“ wie die Engländer sagen.

— Ja, Rhodesien! Die Pest hole das Affenland! Dräben in England, da habe man ihn die Zunge lang gemacht mit dem großen Land und der vielen Sonne und was sonst in den schönen Prospekten stand. — Kann man etwa von der Sonne leben? Oder vom Land, wenn nichts darauf ist?

„Und haben Sie es nicht mit Farmen probiert?“ fragte einer. Aber da maulten die anderen noch mehr.

„Von wegen Farm!“ fuhr der Sprecher zornig fort. „Tausend Meilen von irgendwo, sechs Tage-reiten mit dem Ochsenwagen ein Stück Wüste oder bestenfalls ein Busch, an dem sich die Leoparden die Zähne pugen, in dem die Termiten selbst das Wellblech fressen und man Skorpione als Bettgenossen hat. — Heißen Sie das etwa auch eine Farm, Herr?“

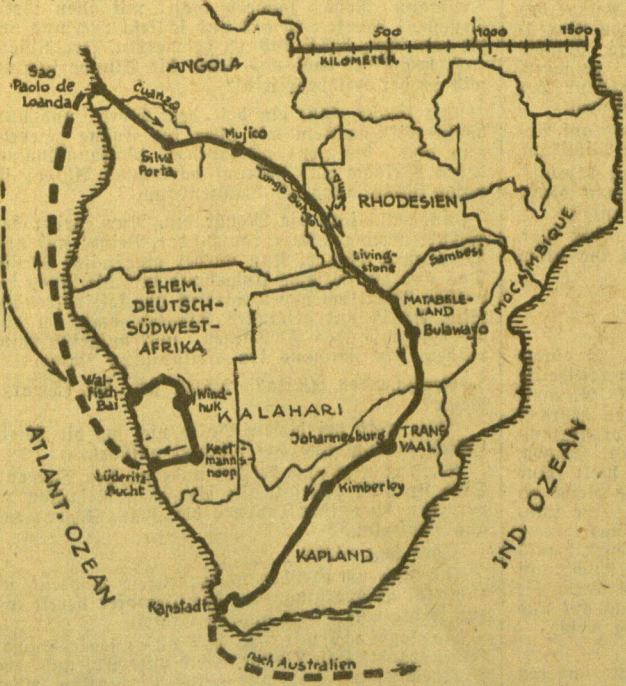
Seine lauten und zornigen Worte hatten die Leute aus den anderen Abteilen herbeigelockt, die beständig murrten zu der Rede. Ganz so sei es, maulte ein anderer. Ein jeder müsse hier seine Erfahrungen machen und er mache sie auch. Glücklicherweise, der mit sechs Monaten dabei westkomme. Er selbst habe zwei volle Jahre in diesem gottverfluchten Affenlande verloren. Im ersten haben ihn die Heuschrecken den Tabak auf der Farm gestohlen, im zweiten die Kaufleute, und die seien schlimmer wie die Heuschrecken. So sei er neulich nach Buluwano zurückgekommen, mit nichts als einem leeren Sack auf dem Buckel. Noch morgen, wenn er nach Johannesburg komme, wolle er einen Brief schreiben, aber einen gelassenen, an den Prinz von Wales ganz persönlich, denn so könne das nicht weitergehen. Gonderbare Lügen so wie er auf der Straße, ein Objekt für die Heilsarmee in Buluwano.

„Als ob sie anderswo nicht auf der Straße lägen!“ fuhr ihm einer ins Wort, ein dürrer, stark-knochiger Mann mit einer Haut wie Leder und einem unbemerklich mageren Gesicht, aus dem ein Paar ganz große, blaue Augen seltsam heraus leuchteten, ein Buschmann wie er im Busch stand. — Er solle einmal sehr vorsichtig sein mit dem, was er sage über das Affenland! Das Land sei schon gut genug, der Fieber liege bei denen, die nicht einmal gut genug wären, um mit Affen umzugehen, und das sei wohl bei den meisten der Fall, die heute über's Wasser kämen. Zu seiner Zeit, vor zwanzig Jahren, da habe es zwar auch schon Grünhörner gegeben. Aber auch Elefanten und richtige Wilde. Die Löwen seien auf den Straßen von Buluwano spazieren gegangen, um dunkle Ecken flogen Kaffernpeere und die hätten Männer aus den Grünhörnern gemacht, ob sie wollten oder nicht.

Aber heute — Heute fange das schon an zu heulen, wenn nicht hinter jedem Busch ein Federbett und in jeder Wüste ein Tennisplatz stehe. Das alles komme von der Zivilisation und den vielen Weibern, die jedes Land verderben, auch das beste. Nordrhodesien fange nun auch schon an zu verpflücken, und da möchte man wohl wissen, wohin ein anfänglicher Abenteuerer heute noch flüchten solle.

Ja, wohin? Einer im Wagen war für Uganda, ein anderer für Deutsch-Ostafrika. Ein dritter kam eben aus Matabeland, wo er eine Weile nach Gold und Kupfer prospektiert hatte und meinte, das wäre der richtige Platz für einen smarten jungen Mann. Ich selbst gab meine Stimme für Angola ab. Da horchten sie auf. Afrikaereist wie sie waren, war dennoch keiner in Angola gewesen. Denn was soll einer dort wollen? Dort gab es nur Nigger's und Portugiesen. Angola, das war der große schwarze Fled, um den man herum ging wie um etwas Unreines. Nun aber, da einer vor ihnen sah, der wirklich dort gewesen war, konnten sie nicht aenna davon hören. Von Löwen, Leopara-

*) Die bisherigen Fortsetzungen erschienen in Nr. 90, 98, 106, 110, 114, 120 und 127.



Von Livingston bis Kapstadt

Kurt Faber beschreibt in dem vorliegenden Bericht seinen Aufenthalt in Livingston und Kapstadt.

den, Einbaumklaus, von Stimpfen, Salzprozeffionen und Negerpotentaten. Krank wie ich war, vergaß ich doch alle Krankheit über solchen Erinnerungen, denen die anderen lauschten wie große Kinder, die sie auch waren, als echte Abenteurer.

„Ja,“ sagte einer, den sie Bill nannten, „das ist noch richtiges Afrika — Angola! Das ist noch ein Land. Das lasse ich mir gefallen! Ein bißchen zu viel war's schon. Das kann man Ihnen ja auf den ersten Blick ansehen. Sie sehen aus wie ein Buschgepenit. Aber eine schöne Reise muß es doch gewesen sein; eine ganz verdammte schöne Reise, wie ich kalkuliere. Und in diesem Winter werde ich auch nach Angola machen.“

Ueber diesen Geprächen kam wieder die Nacht, eine schwere, dumpfe, drückende Nacht. Das Meer der Sterne marschierte auf über der Steppe. Sanddünen wechselten ab mit weiten Flächen von großen, knorrigen Dornbushäusern, unter denen das hohe, gelbe Gras wie reifes Getreide wogte. Ab und zu sah man irgendwo ein rotes Feuer. Ab und zu hielt der Zug an einer kleinen Station, wo die Windpumpen eintönig in die Nacht hinein klangen und zerlumpte Kaffernkinder mit Melonen und Schafsfellen handelten. Von überall her drang der Sand durch alle Ritzen und legte sich wie ein Teppich über alle Bänke und alle Menschen und in die Lungen der Menschen. Es war, als ob man wieder durch Südwestafrika fahre.

Aber es war Betschuanaland. Und später Transvaal und Afrika überall, das ewig gleiche Land von Wind und Sonne. Im Morgengrauen aber vermischte sich das Licht des hereinbrechenden Tages mit dem der elektrischen Bogenlampen. Ungeheure Schutthalben standen grau und gepenitert in der Ebene und überall machten Schornsteine und Wellblechdächer die ganze Gegend zu einer einzigen großen Fabrik. Namen tauchten auf und verschwanden, Namen, die man irgendwo schon gelesen hatte in einem Kurszettel oder in einem Bärenbericht:

„Ferreira Deep. — Cinderella Deep. —“

Das fand da so nüchtern und farblos auf dem weißen Stationschild vor einer Blechhütte von einem Bahnhofsgebäude, als ob nicht Gold in diesen Namen wäre, und Glück und Unglück und Selbstmord und Selbstbetrug und Raub des Besten. Als ob nicht immer wieder Tausende über ihnen fieberten, wenn sie mit zitternden Fingern im Kurszettel suchten.

Johannesburg

Und auf einmal fuhren wir zwischen hohen Häusern.

Da waren wir in Johannesburg, der Großstadt von vierzig Jahren. —

Als ich dort ankam, hatte ich noch zehn Schilling in der Tasche. Und das ist sehr wenig, zumal in Johannesburg. Dafür hatte ich aber das Fieber. Und ein böses Bein und einen Kopf voll düsterer Gedanken, mit denen ich in dem Straßenlärm noch einfacher umherging, als in der wildesten Wildnis des Barotsfelandes.

Und nun soll ich die Geschichte noch einmal erzählen, die alte Geschichte von der großen Stadt und dem kleinen Schicksal, das lustlos durch die Gassen schleicht, vom Fieber in Johannesburg und einem Spital in Pretoria. — Wen interessierte es?

So mache ich einen großen Strich durch diese Geschichte und nehme den Faden der Erzählung wieder auf in der Eisenbahn zehn Meilen von Kapstadt.

Die „Ganz Schwarzen“

Achtundvierzig Stunden waren wir schon unterwegs gewesen von Pretoria, und da war keine unter diesen, die nicht Fahrgäste und Zugerperonal gleichermaßen in heller Aufregung gesehen hätte. Denn große Ereignisse warfen ihre Schatten voraus: Die „All Blacks“, die „Ganz Schwarzen“ hatten sich zum Feldzug nach Südafrika gerüstet. Das Vaterland war in Gefahr. Es galt, sich zum Kampf zu rüsten. Seit Wochen schrieben die Zeitungen von nichts anderem. Seit Tagen schrie es der Rundfunk in alle Welt.

„Die Ganz Schwarzen kommen!“ Zwischen Pretoria und Johannesburg stieg die Begeisterung wie das Thermometer dortzulande. Wenn Südafrikaner begeistert sind, so weiten sie, und demgemäß hatte sich jeder schon nach allen Richtungen engagiert, als in Johannesburg ein Herr zutraf, der vermöglicher Sachkenntnis zugleich das Gespräch an sich riß.

„Ja, das könne man heute schon mathematisch voraussagen, wie das kommen würde! Er habe die letzten sechs Wochen nur zu diesem Studium verwendet und eine eingehende Analyse gemacht. Jim Mc Gregor von den „Ganz Schwarzen“ sei heute in großer Form. Tom Bowers dürfte wohl ein Forman sein, dem Bill von den „Springböcken“ nicht gewachsen wäre. „Wieso?“ riefen die anderen entrüstet.

„Wieso? Weil er es eben nicht ist! Und den kann sich nicht sehen lassen in der Fußarbeit neben Rat.“

„Aber im Kopfschuß kann ihn doch kein Mensch in der Welt überbieten,“ sagten mehrere wie aus einem Munde.

„Das wird sich erst noch herausstellen,“ fuhr der alte Herr zornig fort, „und Charley ist auch ein schwarzes Pferd und überhaupt will mir scheinen, daß man unferreits doch nicht ganz des furchtbaren Ernstes der Lage bewußt ist.“

Da waren nun wieder die anderen ganz anderer Ansicht und so wurden in heftiger Gegenrede die Chancen abgewogen und in runden Summen gegeneinandergeredet, während der Zug immer weiter raste über das sonnige Gebiet von Transvaal, durch die Buschsteppen des Orisqualandes und durch Nacht und Sterne über der Karru. Während draußen Namen aufleuchteten, die wie Diamanten funkelten.

Rimberlen, Nichtenburg... Namen von Flüssen und Kopjes, die die halbverwischten Erinnerungen an die romantischen Zeiten des Burenkriegs wecken. Aber Nacht und Tag und Sonne und Sterne unterbrechen nicht das langatmige Argument, bis sie alles ausgeschöpft hatten, bis zu den entferntesten Imponderabilia: die Anstrengungen einer langen Reise, der Einfluß einer fremden Umgebung auf die Stöckkraft eines jungen Mannes, und inwiefern die eventuellen Nachwirkungen der Seefrankheit als Bundesgenossen für Südafrika in Rechnung zu stellen seien. Der dicke Herr meinte, es sei ein felsenfestes, von dem man Kindern und Kindeskindern erzählen könnte, von dem man Epochen datiere in Südafrika, so eines wie Anno 1905, wo er auch schon dabei gewesen sei. — Ja, und er habe durch Protektion sogar eine Empfehlungskarte bekommen vom Kapitän in Pretoria. Sein Auto sei schon vorausgeschickt nach Kapstadt, damit werde

er dann den „Ganz Schwarzen“ nachreisen auf ihrer Tournee, bis nach Bulwano und endlich, nachdem er das gesehen, beruhigt in die Grube fahren.

So redete er weiter und die anderen starrten ihn an mit unverhohlenen Neid. Er war ein Mann, der schon stark an der schattigen Seite der Fünzig lebte, er war dick und unbeholfen, ein schwimmendes Ungetüm mit einer Glase, die wie eine polierte Stahlplatte funkelte. Ich staunte ihn an, ihn und sein ebenso infantiles Publikum, und ich sagte mir: „Derr, führe mich zurück ins Barotsfeland!“

Endlich in Kapstadt

Während sie noch so redeten, fuhren wir durch ein enges Tal, in dem Weinberge und herbstlich entblätterte Obstgärten standen. In der Ferne stand ein Berg mit einer Nebelkappe. Blau schimmerte irgendwo das Meer. Nun zogen die Bremsen an.

Da waren wir in Kapstadt. —

Das „Wirtshaus der See“

Kapstadt ist ein Ort, vor dem man den Hut sehr tief abnehmen muß. Von allen Städten, die ich kenne, ist Kapstadt vielleicht nicht die schönste, aber die eigenartigste in ihrer seltsamen Lage, die einem den Eindruck vermittelt, als ob sie vom Berge heruntergerutscht und halbwegs hängen geblieben wäre in einer Umrahmung von leuchtenden Gärten, umrauscht von süßen Winden, die frisch wie das Leben aus dem Meere aufsteigen, das von überall die weiße Brandung gegen die Felsenküste wirft. Das „Wirtshaus der See“ hat man schon vor Jahrhunderten diese Stadt genannt, und das ist ein sehr gut gewählter Name. Jahrhundertlang war „das Kap“ dem Seemann niemals Selbstzweck, sondern immer nur Mittel zum Zweck gewesen, eine Etappe, eine Atempause, ein Markstein am Wege für die Ostindienfahrer, eine Hafenetappe auf der Reise nach Batavia, in der lärmende Matrosen ihre schwer erworbenen Gulden vertaten. Deutsche, Holländer, Engländer, Franzosen, Malaien, Neger aus Sanft Helena haben sich hier fröhlich und gefährlich gemischt und ihre Sünden erblich fort und sind gewachsen wie die Wüste bis zum heutigen Tage.

Eine finstere Gegend

Das alles haust in der Vorstadt, die unter dem Namen „Distrikt Sechs“ einen wenig beneidenswerten Weltruf erlangt hat. Es ist das Kapstadt, das nicht in den Fremdenführern steht, die Unterwelt, in der alles erlaubt ist, der Ort eines unheimlichen Kinderreichtums, die grauen Gassen, durch die die Armut mit zerrissenen Schuhen über schlechtes Pflaster geht und das Elend eng zusammengebuddelt in schmuckigen Häusern haust. Wir gehen durch die Vorstadttrassen, in denen die Häuser groß und grau in den Nachtschatten stehen und zerlumpte Kinder auf den Hausstufen sitzen. Billig, billig! schreit es aus allen Schaufenstern. Billig und schlecht ist die Aufmachung des Menschengewimmels, das da so dicht wie nirgendwo sonst in der Stadt im unruhigen Lichte der Laternen flutet. Ein paar mehr oder weniger verformene Gestalten europäischer Abkunft — weiße Kaffern nennt man sie hierzulande — lungern vor billigen Speisehäusern. Aber im übrigen ist alles schwarz und braun und gelb, und was es sonst noch so an Farbtönen an sich menschlichen Gesichtern geben kann. Weiter geht man durch die Straße, zwischen Hauswänden, die sich lesen wie ein Märchen aus Tausendjähriger Nacht oder doch wie Melancholiker einer Zigarettenfabrik.

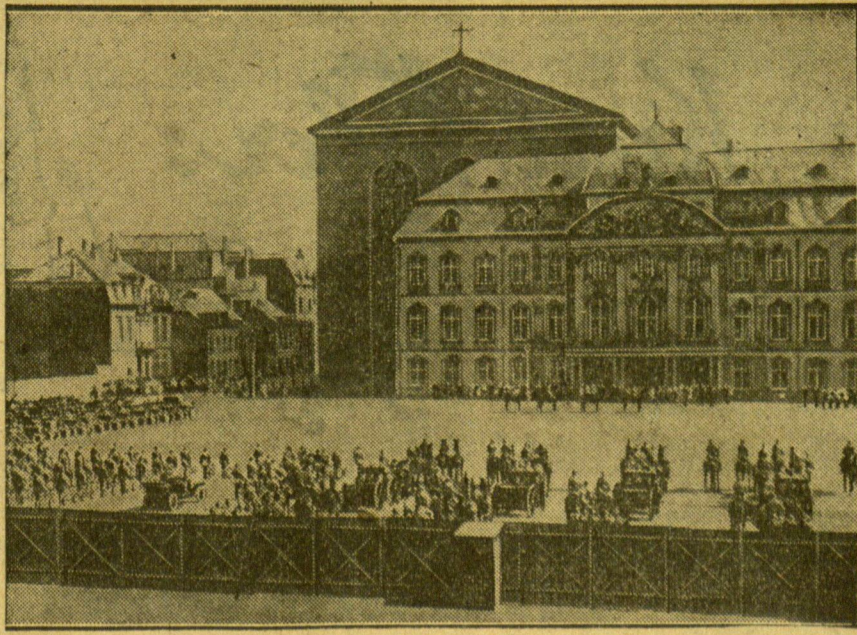
„Al! Mohammed, Arabisches Kaffeehaus“ steht über einer Haustür, vor der sich eine Schar Kaffeebuben balgt, von der Sorte, die nachts um zwölf noch den „Star“ in den Gassen ausstreut und in den kalten, nebligen Morgenstunden ihre Bleibe in den Türnischen, den Bänken und auf den Treppen der Rathedrale findet.

Was ist es nur um diese gottverlassene Gegend? Auf dem großen, fahlen Paradeplatz, zu Füßen des altertümlichen Forts macht sich das Menschenungeheuer an breiten, dort wo man zwanzig Bananen für einen Sixpence und eine Tüte Erdnüsse für einen Penny bekommen kann, in den Läden der Straßenhändler, vor denen im wilden Fackellicht über den schwarzen Gesichts die roten Feze aufleuchten. Schwer ist es zu sagen, wo das Schwarz aufhört und das Weiß anfängt in dieser Masse, in der die Sünden der Väter sich heimlich fest Vasco da Gamas Zeiten, Kaffeebraune Gesichter gibt es hier, mit wunderhüben mandelförmigen Augen, die einen vorwurfsvoll anschauen, wandelnde Vogelgeheulen neben farbigen Gentlemen mit fabelhaften Charlestonehosen und Krautwatzen von buntester Schönheit.

Das alles gibt es auf dem Paradeplatz. Schwarz, Gelb und Braun, Neger, Malaien, polnische Juden, eng verbunden durch den dicken Saft ihres gärenden Volkshemdenblutes, Verlumpte und abgerissene hocht es um die Stufen eines stolzen Denkmals, auf dessen Sockel es weißlich sichtbar geschrieben steht: „Never a king had more loyal subjects.“ „Wie hatte ein König loyalere Untertanen!“

Denn der Stein ist geduldig.

... 59 von
meinen 65
Schülerinnen
trinken jetzt
Kathreiner
schreibt der Lehrer L.
darüber
wird sich un-
ser Schularzt
freuen...



Die letzte Parade der Franzosen in Trier

die am Pfingstmontag auf dem Platz vor dem Kurfürstlichen Palais abgehalten wurde.

Und es stekt Blige auch in dem Geschwäh, das auf den Denkmälern steht.

Doch ich will nicht zum hunderttausendstenmale eine Schilderung von Kapstadt geben. —

Wenn ich bisher gedacht hatte, ich wäre der „Ganz Schwarzen“ los geworden mit dem Zuge, so wurde ich gleich eines andern belehrt. Schon in der Bahnhofshalle überfielen uns die Zeitungsjungen.

„All Blacks!“

Auf der Straße schrie es aus allen Schaufenstern. Die Menschen, die einem begegneten, sprachen von nichts anderem.

„All Blacks!“

Vor einem Gebäude stand die Menge in einer langen Reihe. Daß schlafend lehnten sie gegen die Wand. Andere hatten sich Stühle herbeigeschafft und dösten geduldig auf dem Sitze. — „Die warten hier schon zwei Tage lang, ohne die Nächte,“ sagte einer.

„Auf was denn?“ fragte ich verwundert.

„Auf Eintrittskarten zu den Ganz Schwarzen natürlich.“

Am andern Tage standen alle Räder still. Was irgend gehen und stehen und das Eintrittsgeld bezahlen konnte, das hatte sich draußen auf dem Spielplatz verlammt und die übrigen standen atemlos auf den Straßen, wo mächtige Lautsprecher den Fortgang des Spieles verkündeten.

Die neue Flagge wird geheißt

Unbeschränkte Infantilität des zwanzigsten Jahrhunderts! Und doch — es war wirklich so, wie jener Herr im Zuge sagte: Es waren Tage, von denen aus man Weltgeschichte datieren würde in Südafrika. Wenn ich je ein Stück Geschichte miterlebt habe, so war es dort in Kapstadt. Noch mitten in dem Ganz-Schwarzen-Rummel warf er seine Schatten voraus, der große Tag, der nichts weniger als das Ende des Begriffes „Britisch-Südafrika“ bedeuten sollte, der Tag, an dem die alte holländische Dranjesflagge, die einst Van Niebeeck hier zuerst geheißt hatte, von neuem aufleben sollte als Wahrzeichen von Südafrika, während der britische Union Jack nach dem Willen der neuen Machthaber von der nationalitätlichen Burenpartei auf immer niedergeböhlt wurde von den öffentlichen Gebäuden.

Distorische Tage haben wohl zumeist ursprünglich nicht den Schimmer der Romantik gehabt, den die Jubelstimmung vieler nachfolgender Jahrestage darum zu weben vermochte. So wird man ganz gewiß auch in kommenden Jahrzehnten den 31. Mai 1928 als einen Tag der Begeisterung in Kapstadt nacherleben, obgleich man am Tage selbst nicht viel davon merkte.

Und doch war es ein schöner Tag von der Sorte, wie selbst in Kapstadt nicht ein Duzend auf ein Jahr gehen, und das will viel heißen. Ganz klar, in Sonne gebadet, mit einem tiefblauen Rivierahimmel — nein, mehr als das; mit einem kapländischen Himmel, den man erlebt haben muß, um ihn zu würdigen. Aber die Stadt, die noch eben gebohlt hatte über den „Ganz Schwarzen“, lag dumpf und gleichgültig da. Raum irgendwo sah man eine Fahne an den Privatgebäuden. Nirgendwo regte sich je etwas, was man auch nur als offizielle Begeisterung hätte ansprechen können. Und doch fühlte man den entscheidungsvollen Tag unter der dumpfen Maske der Gleichgültigkeit. Auf dem weiten Platz vor dem Parlamentsgebäude hatte sich eine ungeheure Menschenmenge aneammelt, eine verblüffte, mürrische, maulende Menge, die alles andere als begeistert war. Auf der Rampe des Parlaments hatte sich ein Kongreß von Burengeneralen verlammt. Alle Augenblicke glaubte man den alten Dom Paul auftauchen zu sehen. Aber siehe, es war der britische Gouverneur, der angefahren kam in einer fabelhaften Uniform.

„Die hat er auch nicht für zehn Pfund auf Abzahlung gekauft,“ maulte einer aus dem Publikum. „Südafrika hat jedenfalls nichts dazu bezahlt,“ wies ihn ein anderer zurecht, „das kommt direkt aus der Tasche Seiner Majestät, des Königs.“

„Und warum, Herr, kleibt er denn nicht dort, wenn er so viel verdient?“ unterbrach ihn hitzig der erste Sprecher.

Eine Galerie von Burengeneralen

Um ein Haar wäre es schon hier zu einem Handgemeine gekommen, wenn nicht ein rechtzeitig auftauchender Schussmann mit einem Gummiknüppel diese vox populi zum Schweigen gebracht hätte. Inzwischen droben die Vorstellungen progammäßig ab. Der Premierminister General Herzog, ein Typ wie ein deutscher Professor, hielt eine Rede auf Holländisch, dann kam die Reihe an General Smuts, den Deutschenreffer, eine spitzhärtige Medalliongestalt, die auch nicht nach einem General, geschweige denn einem Burengeneral aussehete. — Kurzum, man sah viel Weltgeschichte auf einmal. Aber plötzlich donnerten in der Ferne die Kanonen. Die neue Dranjesflagge rauschte auf und flatterte in der Brise, die vom Tafelberg wehte.

Da pfiffen die Engländer.

Gleich darauf sah man über einem anderen Flügel des Gebäudes den Union Jack.

Nun pfiffen die Buren.

So verlief das große Ereignis inmitten kleiner Begeisterung. Aber es hatte ein kleines Nachspiel.

In den Nachmittagsstunden sammelte sich eine von Minute zu Minute anwachsende Menschenmenge auf dem großen Platz vor der Festung, denn wenn es an diesem Tage etwas zu leben geben sollte, so war es dort. Schon wochenlang hatten die großen englischen Zeitungen gedroht, gebeten und selbst das Gespenst der Revolution heraufbeschworen, falls es dort nicht nach ihren Wünschen gehen sollte. — Hundertdreißig Jahre lang habe der Union Jack dort oben geweht als Herr über Südafrika. Man wage es, ihn niederzuholen, und man würde was erleben.

Engländer sind Menschen, die nicht das Innere ihrer Seele auf dem Markte auszubreiten pflegen. Es kann einer ein ganzes Leben lang unter ihnen gelebt haben, ohne solchen Vorgang zu erleben. Ich selbst habe das nur einmal beobachtet, und das war an jenem letzten Mittag, als über den Wällen der Festung zum ersten Mal die neue Flagge sichtbar wurde. — Das waren keine Engländer mehr. Das waren Italiener, Portugiesen, die hier tobten. Von Minute zu Minute wuchs die Erregung. Vornehme Ladies — und das will schon etwas heißen — vergaßen all ihre Würde und fielen jedem um den Hals, der eine britische Flagge im Knopfloch trug. Autos, die über und über bedeckt waren mit Union Jacks, vermochten sich kaum einen Weg zu bahnen durch den Aufruhr.

Erwachendes Afrika?

Immer wilder wurde die Szene, bis auf einmal etwas geschah, was eigentlich nicht auf dem Programm stand. Der „Sechste Distrikt“, die Unterwelt der farbigen, meldete die Teilnahme an als ungebeter Gall. Erst kamen sie in einzelnen Trüppchen, dann in Scharen, dann wie eine schwarze Lavine, wie eine verderbenbringende Sturmflut, die aus den Außenbezirken hereinströmte. Neger, Malaien, Malaien und sonstiges Mischvolk. Schreiend und lachend wälzte der Mob sich nach der inneren Stadt, überflutete die Rette der Schutzleute, die hilflos dahanden mit ihren Gummiknüppeln.

In einer Straßenecke hauchte sich die Menge. Rot leuchten die Fege im wilden Fackellicht, das neben einer primitiven Rednertribüne brennt. An die Hauswand gelehnt steht eine schwarz-rot-gelb-weiße Fahne und daneben ein riesengroßes grünes Plakat, auf dem in mächtigen Lettern zu lesen steht

„Afrika den Afrikanern!“

Afrikanischer Kongreß.

Nache für den Mord der Bondelzwarts!“

Ein Redner ist eben dabei, einer andächtigen Menge dies alles noch mehr zu verdeutlichen, und während er seine Beiseit austreut, drängen sich immer größere Mengen um das Rednerpult. Denn dieses ist ein Erlebnis, ein Ereignis in dieser Welt.

Kabalie spricht...

Clements Kadalle, der Organisator der A. C. U., der farbigen Arbeiterunion. Er ist ein fittlicher Burische, ganz der Typ eines farbigen Gentleman, mit roter Krawatte und schwarzem Gesicht, in dem die weißen Zähne funkeln. Er spricht schnell und heftig, in einem tadellosen Englisch, das der neben ihm stehende Dolmetscher anscheinend nur mühsam in eine auktural klingende Eingeborenenprache überfetzt. Und was er sagt, hat Hand und Fuß, wenn man es vom Standpunkt des Kaffern betrachtet.

„Die Erde, meine Freunde, gehört nicht dem König von England, nicht dem General Herzog, nicht dem Prinzen von Wales und nicht dem Herrn Pielmann Knoss, sondern Gott mit allen Herrn Kräften! Merkt euch das und schließt euch uns an, die wir schon dabei sind, es zu merken. Organisiert euch, bemachtet euch, und wenn die Stunde kommt, will ich der Feldherr sein!“

Die Musik fällt ein bei dem Wort und nun hören wir, nachdem wir oben die Fahne gesehen, nun auch die neue afrikanische Nationalhymne, deren Melodie uns bekannt vorkommt. Ah, es ist unser liebes, altes „D Tannenbaum!“

Andächtigt fällt die Menae ein. Nun spricht der Redner wieder. Nun rauscht der Beifall auf aus der grauen Menge. Nun wieder eine wilde Musik. Das und die seltsame Umrahmung und die Nacht im wilden Fackellicht geben wirklich ein faszinierendes Bild. Es ist gut gefülltes Theater, berechnet auf die Phantasie des Schwarzen und aufgeführt im wilden Jazzrhythmus der afrikanischen Natur.

Erwachendes Afrika? Rührt sich die schwarze Bekie?

Man weiß bei diesem Volke nie, wo die Wirklichkeit anfängt und das Theater aufhört.

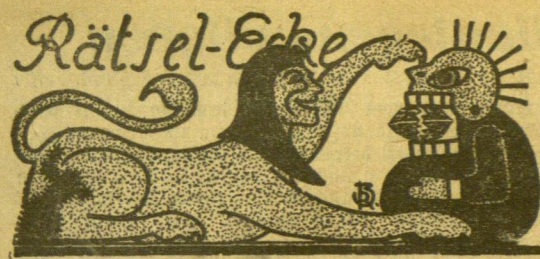
Weiß man es auch bei den anderen, den Weißen? Sind sie nicht geneigt, alle schwarzen Gefahren zu verneinen über einer Tournee der „Ganz Schwarzen“ aus Neuseeland?

Oder doch nicht?

Ich hing an darüber nachzudenken, während ich zum Kai hinüberging, wo der Dampfer bereit lag zur Fahrt nach einem andern Erdteil.

Ja, sagte ich mir, da hast du wieder einmal Glück gehabt! Hast Weltgeschichte miterlebt und eine Flaggenhehning und eine halbe Revolution. Aber auch ein Fußballspiel und einen Lautsprecher und die „Ganz Schwarzen“.

Und das ist tausendmal wichtiger in diesem Jahrhundert des Kindes. —



des Memeler Dampfboots

Der Sonntagsgast

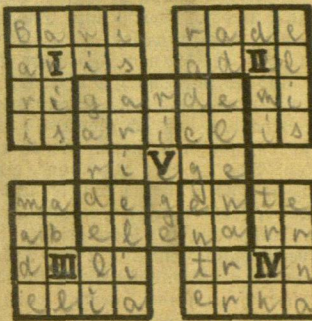
Beilage zum „Memeler Dampfboot“

Nummer 24

Sonntag, den 15. Juni 1930

52. Jahrgang

Magische Figur



Die vier Quadrate I, II, III und IV mit je 16 Feldern sowie das Innenquadrat V mit 25 Feldern sind magische Quadrate, d. h. die vier (bzw. fünf) waagerechten Linien sind gleichlautend mit den vier (bzw. fünf) senkrechten Linien in jedem Quadrat. In jedem Feld ist ein Buchstabe einzutragen. Die einzelnen Worte bedeuten: im I. Quadrat: 1. Stadt in Italien, 2. Gewürz, 3. Stadt in Lettland, 4. Nebenfluß der Donau, im II. Quadrat: 1. Pflanze, 2. Stand, 3. französische Bezeichnung für „halb“, 4. altgriechische Landschaft, im III. Quadrat: 1. Insektenlarve, 2. biblische Figur, 3. Ort auf Sumatra, 4. Prophet, im IV. Quadrat: 1. Vogel, 2. Idiot, 3. Feltart, 4. Mädchenname, im V. Quadrat: 1. Gilitruppe, 2. Engelname, 3. Turnabteilung, 4. Waffe, 5. Mädchenname.

Silben-Rästel

a buschel chro dam drei e ed ei ei ei ein el er hel i is jau ja lauf le lon lor mer na nid nus ra ri riet sad sard schel si son sta tar ten tos tou u si zo Aus vorstehenden 43 Silben wolle man 18 Wörter mit folgender Bedeutung bilden: 1. Stadt in Schlesien 2. Ehemaliges Flüssigkeitsmaß 3. Raubvogel 4. Fluß in Italien 5. Italienische Landschaft 6. Französische Festung 7. Wildbauer 8. Nebenfluß der Elbe 9. Heilpflanze 10. Mathematische Figur 11. Biblischer Name 12. Verwandter 13. Andere Bezeichnung für Mittagsruhe 14. Zeugeschichte 15. Flächenmaß 16. Amerikanische Inselgruppe 17. Pi 18. Suppenbeigabe. Hat man die Wörter richtig gebildet, ergeben die erste und dritte Buchstabenreihe, beidermal von vorn nach hinten gelesen, ein Sprichwort

Auszieh-Rästel

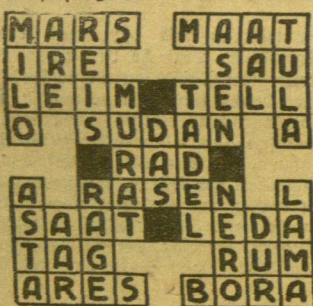
Gerechtfame Gefrorenes Nehemia Feimen Feuerwehr Botanik Algebra Einem jeden der vorstehenden 7 Wörter ist eine Silbe zu entnehmen, und es sind daraus dann — ohne Veränderung der Reihenfolge — Wörter zu bilden, die einen Pfingstwunsch ergeben.

Anseh-Rästel

trogen achten vifieren ändern adern laborieren eden Vorstehende 7 Zeitwörter sollen durch Ansehen eines weiteren Buchstabens am Anfang 7 neue Zeitwörter ergeben. Die betreffenden Buchstaben nennen ein lederees Frühjahrgemüse

Auflösung der Rästel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Kreuzworträstels



Auflösung der Scharade

Wer — niger — ode

Auflösung des Zauber-Rästels:

Leber Baden Hummel Wette Beere Maler Schule Eder Tante Wette B. umblüte

Auflösung des Rästels

Der Raufsch



Geleitet von Schachmeister Karl Melling

Partie Nr. 10 — Sizilianisch

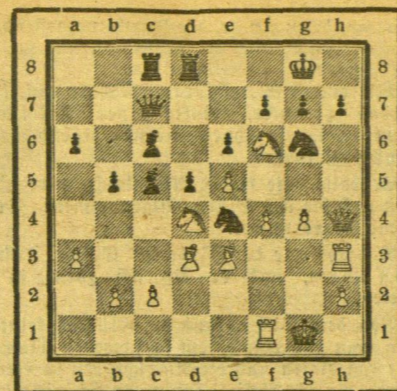
Die folgende Partie wurde beim Schweizerischen Meisterschaftsturnier in Lausanne im April 1930 gespielt, bei dem Paul Johner den 1. Preis gewann.

Weiss: Dr. Frey Schwarz: H. Johner

1. e2-e4 c7-c5 2. Sg1-f3 e7-e6 3. Lf1-e2 Sg3-f6 4. Sb1-c3 d7-d6 Kräftiger ist hier d7-d5. Weiss hat die Eröffnung sehr zahm behandelt 5. d2-d4 c5xd4 6. Sf3xd4 a7-a6 7. Lc1-e3 Dd8-c7 8. 0-0 b7-b5 Es droht jetzt b5-b4 mit Eroberung des Bauern e4. Die üblichste und wahrscheinlich beste Deckungsart ist Le 2-f3 9. Le2-d3 Lc8-b7 10. a2-a3 Lf8-e7 11. f2-f4 Sb8-d7 Viel besser war Sb8-c6. Der weisse Springer steht auf d4 sehr wirksam und Schwarz hätte ihn daher verjagen oder doch wenigstens die Möglichkeit, ihn jederzeit abzutauschen, schaffen sollen.

12. Dd1-f3 0-0 13. Df3-h3 Weiss hat schon eine schöne Angriffsstellung mit verschiedenen Drohungen. 13. ... Tf8-d8 14. Tf1-f3 Sd7-f8 15. g2-g4 d6-d5 16. e4-e5 Sr-e4 17. Ta1-f1 Le7-c5 18. Sc3-e2 Lb7-c8 Weiss hat sich jetzt in der Mitte genügend gesichert und holt die Figuren zum entscheidenden Schlag heran.

19. Dh3-h5 Lc8-d7 20. Tf3-h3 Ld7-e8 21. Dh5-h4 Ta8-c8 22. Se2-g3 Le8-c6 23. Sg3-h5! Sf8-g6 24. Sh5-f6+ ...



Das entscheidende Opfer. Auch nach S4xf6 25. Lx:6 1xg 26. eXf gXf 27. Dx16 bliebe Weiss im Vorteil.

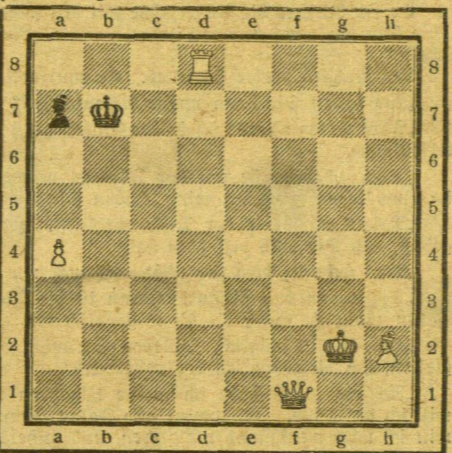
24. ... g7xf6 25. Dh4xh7+ Kg8-f8 Weiss führt jetzt das Schlußspiel glänzend durch. Schwarz hat nur noch Zwangszüge

26. Sd4xe6+ f7xe6 27. Le1xc5+ Se4xc5 28. Dh7xg6 Dc7-g7 29. e5xf6 D27xg6 30. Ld3xg6 Kf8-g8 31. Th3-g7+ Kg8-f8

Trotz der Mehrfigur hat Schwarz keine Verteidigung. Es droht u. a. Tf1-f3-h3 nebst Th8 matt.

31. ... d7-d4 32. Tf1-e1 Le6-d5 33. Te1-e5 Ld5-e4 34. Th3-g7+ Kg8-f8 35. Te5-h5 Schwarz gibt auf.

Aufgabe Nr. 10 — Frhr. v. Holzhausen



Weiss zieht und setzt in 2 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 9

W. Pauly. Matt in 6 Zügen. Weiss: Kb2, Te3 (2). Schwarz: Ka5, Bb7, b7, b5, b4, h6 (6). 1. Te5-c4 b6-b5+ 2. Kb2-c3 b7-b4+ 3. Kc3-c4 b6-b5+ 4. Kc4-c5 b7-b6+ 5. Kc5-c6 neb-t 6. Te8-a8 matt

Die grosse Welle / Roman von Hans Richter

22. Fortsetzung

Copyright 1927 by Carl Dunker. Verlag, Berlin W 62

Nachdruck verboten

Selbst hier im Deichschuß hörte man die See toben. Der Fuchs drängte heimwärts, schnaubte und schlug mit dem Kopf, aber er mußte noch einmal hinauf auf die Krone. Will beugte sich tief herunter, um besser sehen zu können. Das Wasser blieb, kein Schlick, kein Rinnsal.

Im Vorbeigehen parierte er vor dem Hause des Deichwärters von Mariensiel. Der stand vor der Tür und blickte auf See zu.

„Wie siehst du?“

„Böse Nacht, Herr Kansberg.“

„Schon Nachrichten von den Leuchtfeuern, von den Stationen?“

In dem durchsuchten Gesicht zuckte keine Miene. „Heute nacht wird mancher schlecht schlafen, Herr Kansberg.“

„Und Sie?“

„Ich gehe jetzt den Deich ab, muß sehen, wohin das Niedrigwasser gegangen ist. Gibt bald Flut, wenn der Sturm dann nicht aussetzt.“

Will mußte noch sprechen. „Ihr habt doch die Flutwelle damals erlebt. Eifen, wie war's da, die von Peter und Paul?“

Der Alte überlegte. „War schon ähnlich damals, Herr Kansberg, ganz ähnlich. Ist manches Haus geräumt worden, ja, ja, und Schiffsnot hat's auch gegeben.“

Gravensteden konnte man vor Regen kaum erkennen. Es prasselte an die Mauer und piff um den Turm. Drinnen im Speisezimmer des Schlosses saßen Steen und Aliz einander gegenüber. Für den flüchtigen Beobachter war in dem Wesen des Mannes nichts anders geworden, nur ein scharfes Auge konnte die feinen Krähenfüße erkennen, die in den Augenwinkeln lagen, und das Zucken sehen, das um die Lippen spielte wie ein Krampf.

„Wir werden Will kaum mehr erwarten können“, sagte Aliz.

Aber Steen war anderer Meinung. „Er kommt, er wollte ja bestimmt kommen. Sie haben ihn drüben in Mariensiel aufgehalten. Die Köpfe sind's.“

„Friesen“, lachte sie. „Steen, manchmal hat mich eure Ruhe und Dickköpfigkeit ja zur Verwüstung gebracht, aber dann wieder habe ich mich doch darüber gefreut — so, wenn ihr die Flinte nicht ins Korn werft.“

„Du meinst geschäftlich?“ Steen dachte wieder ganz klar, nur die Worte wollten sich nicht so rasch formen. Das gab seiner Art etwas Wichtiges, Schweres, das an seinen Bruder Will erinnerte.

„Und in Familiendingen“, vollendete sie. „Steen, ich bin recht dumm gewesen.“

Er griff nach ihrer Hand. „Laß die alten Dinge ruhen, hier in die Burg kommen sie nicht hinein, die hat dicke Mauern und Wände.“

„Dann laß uns, weil wir doch einmal nicht alle Zeit hier oben bleiben können, um unser Haus in Westend auch eine solche Mauer ziehen. Sie braucht ja nur in unseren Gedanken zu bestehen. So etwas wie einen Schutzwall gegen Fremdes.“

„Meinst du Theo und Tante Hedwig?“

„Alle meine ich, die einen Teil von uns beanspruchen, der nur uns ganz allein gehört. Wir sind keine Einsiedler und wollen mit den anderen leben, aber unsere Burg wollen wir verteidigen.“

„Von Theo Lanfing hat man mir heute aus Berlin geschrieben“, sagte Steen langsam.

„Warum hast du nicht davon gesprochen, Steen, denk an den Schutzwall. Ich und du, wir sind drinnen, er nicht.“

„Das neue Unternehmen ist zusammengebrochen, wie zu erwarten war. Lanfing liegt wieder einmal auf der Straße, mehr noch leider. Er ist in eine Anklage mit hineingezogen worden, die von der Staatsanwaltschaft gegen die Gesellschaft erhoben worden ist. Dinge, die einen bösen Namen haben. Ich kann ihm nicht mehr helfen, Aliz, ich habe darüber nachgedacht, es geht nicht. Was stürzen will, muß man stürzen lassen.“

Als sie schwieg, sprach er nach einer Weile weiter.

„Es sind noch andere Dinge zu berichten. Erdmann hat die Flachkesselanlage gebaut und in Betrieb gesetzt. Sie arbeitet bereits seit einer Woche, der Turm braucht nicht wieder aufgebaut zu werden. Das hilft uns weiter.“

„Steen, der Turm —“, sie zitterte in der Erinnerung.

„Ich habe Mäße gehabt, darüber nachzudenken. Hätte es mich nicht getroffen, dann wäre wenig später ein großes Unglück geschehen. Das habe ich erlebt, wieder und wieder, die Menschen oben auf den Leitern, die Panik, den Schlag. In jedem einzelnen habe ich ihn gefühlt.“ Das Zittern um seine Lippen wurde stärker.

„Du solltest nicht mehr davon sprechen, Steen.“

Sie freute sich, als Will eintrat und die schweren Gedanken ver-scheuchte. „Heute nacht gibt es Sturm“, sagte er.

Steen lachte. „Und du kommst wie der Wassermann, Will.“

Der sah erschrocken auf den See zu seinen Füßen. „Berzeth, Aliz.“ Aber die beruhigte ihn.

Später saßen sie vor dem Bild der Frau Ena und räuchten. Aliz hatte nur die Kerzen angezündet und hatte Holzkloben in den Kamin werfen lassen.

„Damit du trocknest, Schwager Will.“

Es piff im Ofen und drückte die Flamme zu Boden. Die duckte sich, qualmte und schoß dann hell hinter dem Winde her, feuerrote Lichter spielten über das alte Bild.

„So habe ich mir immer die Nacht ausgemalt, in der sie Frau Ena erschlugen“, sagte Will. „So hat uns auch der Vater erzählt. Friesland ist Sturmland, Aliz.“

„Und ihr müht immer Spulgeschichten erzählen“, tabelte die.

„Aber es paßt hierher. Man fühlt sich warm und mollig, wenn es draußen tobt.“

„Heute ist es nicht gut.“ Will ging nicht auf den leichten Ton ein, mit dem sie die Besorgnisse zerstreuen wollte. Dann unvermittelt zu Steen. „Frau von Worth will Eichhof verkaufen.“

„Eva?“ Aliz stand auf. „Warum denn, Will?“

„Eichhof hat noch feiner halten können, der kein Frieze war und kein Landwirt. Guter Boden, aber jetzt ist es zu klein geworden, und zukaufen kann sie nicht. Ich soll den Handel für sie befragen.“

Steen sah ihn an. „Und du hast einen Käufer, Will?“

„Ja, mich.“

Draußen war ein fremder Ton in das Wetter gekommen, es dröhnte, wenn der Wind nachließ, hörte man es unheimlich deutlich. Will trat ans Fenster.

„Sie schießen.“

Und als Aliz neben ihm stand. „Flut-schießen.“

„Was bedeutet das?“

„Deichgefahr, Springslut. Dann müssen alle Männer in den Küstendörfern auf den Deich und ihn verteidigen. Die Höfe stellen Sandfäcke und Fajhinen.“

„Du auch, Will?“

„Gravensteden auch.“

Er wollte das Fenster öffnen, aber der Sturm schlug es ihm aus der Hand. Ueber das Gesicht Frau Enas spielte es wie ein Lächeln. Jetzt waren die Mauern, die sie gehaßt hatte, in Rot. Die aus den Dörfern, die von den Höfen, die, die sie nicht aufgenommen hatten. Und ihre Nachkommen saßen sicher auf dem festen Schloß und Gravensteden. Der Hof war durch Deich und Wall sicher geschützt.

„Ich will auf den Turm steigen“, sagte Will Kansberg.

„Ich komme mit.“ Aliz folgte ihm und auch Steen erhob sich langsam. „Wir wollen oben weiter sprechen, Bruder.“

Ueber den Dörfern lag ein heller Schein. „In Martensiel arbeiten sie mit Fackeln.“ Hier waren die Schüsse deutlich zu hören. Raketen schossen in die Luft, um die Nachbarorte und die im Lande zu benachrichtigen, daß man auf der Hut sein müsse. Jetzt blinkte durch den Regen ein Licht von dem Turm der Mariensiel Kirche und gleich darauf tönte die Glocke.

Sturmflut! Sturmflut! Und die von Hagen gab's weiter. Flut! Flut! Die von Wesselde, die von Wardeich. „Wieviel Mann stellst du den Mariensielern?“ schrie Steen dem Bruder ins Ohr. „Zehn.“

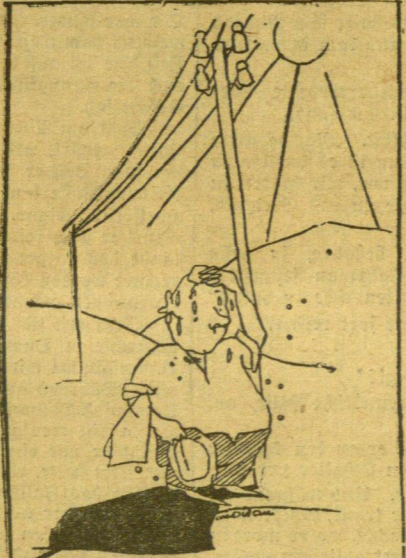
Draußen über der See geriet plötzlich ein Blitz die Wolkenwand und fuhr wie Feuer zur Erde. Fast gleichzeitig krachte der Donner. Die oben auf dem Turm saßen zurück, Will stolperte zur Treppe. „Wo willst du hin?“

„Fort!“

Er zerrte den tänzelnden Fuchs aus dem Stall und sah oben. Als Aliz und Steen im Hof ankamen, wurde gerade das Tor geöffnet. „Nach Gravensteden reite ich und dann auf den Eichhof, da werden Arme nötig sein.“

Lächelnd sah Aliz ihm nach und hing sich in Steens Arm. „Meinst du, daß er den Hof nur für sich verteidigt?“ fragte sie.

Heitere Ecke



„Welche Wohltat — etwas Schatten!“



„Berzethuna — wohnt hier Frau Schmi?“

Der Hof von Gravenhiff war von Fackeln taghell erleuchtet, die Knechte hatten die Wagen herausgezogen und luden Sandfackeln und Fackelmaterial auf, um sofort abfahren zu können, wenn irgendwo Hilfe gerufen wurde.

Will sprang vom Pferd, lief ins Haus hinein und klingelte am Telefon: „Deichshühler Mariensiel. Ist bei Ihnen Gefahr — nein — die Flut steigt, aber der neue Deich wird sie halten —“ der Hörer blieb achlos am Boden liegen, mochte ihn ein anderer auf die Gabel legen. Will Ransberg sah nur den schlechten Deich vor sich, sah das Wasser in den Fußspuren seines Pferdes stehen, fühlte, wie das Erdreich glitt.

Und sah bereits wieder auf dem Fuch.

Der Inspektor trat zu ihm. „Hier ist noch keine Gefahr, Herr Ransberg.“

„Hier nicht, aber drüben, vor Elshof.“

„Das ist nicht unser Schutzgebiet.“

„Aber wir wollen es schützen. Was an Wagen beladen ist, wird

Die Heimkehr / Skizze von Robert Fischer

Um die Dämmerstunde saß der Bruchbauer am Fenster, räumte sein Fleisch und grübelte vor sich hin. Die letzten Jahre hatten schlechte Ernten gebracht. Auch heuer schienen nicht viel zu werden. Das Hochwasser verschonte, das hatte der Sonnenbrand verdorben. Dem Bruchbauer gefiel das Leben gar nicht mehr.

Der Postbote trat ein. „Guten Abend“, sagte er und griff in die Tasche. „Wünsche gute Nacht!“ Dann ging er.

Dem Alten zitterten die Hände, als er das Telegramm erbrach. Er hielt die Augen dicht über das Papier. Plötzlich hatte er keine Sorgen mehr. Er lief auf den Hof. „Mutter, Mutter, der Junge kommt!“

„Nanu!“ brummte die Alte und sah nicht auf vom Melken.

„Wann denn? Hernach?“

„Vielleicht mit dem Neun-Uhr-Zug. Er hat von Berlin aus depechiert.“

Da hatte auch die Frau keine Ruhe mehr. Schneller ging ihr die Arbeit von der Hand. Bald war sie im Hause. Schenerte die Dielen, freute weißen Sand, nahm eine frische Decke aus der Truhe, putzte die Lampe und rückte die Bilder an der Wand zurecht. Die Hände waren nicht mehr müde, und die Füße schmerzten nicht mehr.

„Hier ist das Messer, Vater. Geh! Es müssen Blumen in den Zimmern sein!“ sagte die Alte und schob den Bruchbauer auf den Hof hinaus.

Sie selbst humpelte über die Straße und klopfte an ein Fenster. „Gebt mir Papiertgirlanden. Aber schnell! Ihr habt sie von der Hochzeit noch. Der Junge kommt!“

Wieder daheim, schrieb sie mit ungleichen Fingern den Willkommensgruß auf ein Stückchen Pappe. Wenige Handgriffe später war die Tür umkränzt.

„Sol' Nun kann er kommen“, sagte die Bäuerin, strich über die Schürze, setzte sich an das Fenster und legte die Hände in den Schoß.

„Nun kann er kommen“, wiederholte der Bruchbauer und blies verängstigte Krinkel in die Luft.

Der Neun-Uhr-Zug war längst aus der Station gefahren. Stodunkel wurde die Straße. Als die ersten Sterne aufstiegen, erhob sich der Alte: „Heut' kommt er doch nicht mehr. Wir wollen schlafen gehen.“

Scheinwerferfegeln tasteten die Straße ab. Glitten näher und näher. Eine Bremse knarrte. Ein Auto hielt vor der Tür. „Jehas, der Junge!“ rief die Bruchbäuerin und vergaß, daß sie die Lampe löschen wollte.

Dieses Wiedersehen war das erste nach vielen, schweren Jahren. Also erzählte man lange. Und je länger man erzählte, um so unruhiger wurde der Bruchbauer. „Ich kann mir nicht helfen, Jung'. Wer seinen Eltern nicht in die Augen sehen kann, bei dem ist nicht alles in der Ordnung. Schon die Geschichte mit dem Auto gefällt mir nicht.“ Er schüttelte mit dem Kopf, als wollte er die Mißbilligung unterstreichen. „Wie verdienst du nur das viele Geld?“

„Was du auch immer mit dem Jungen hast!“ murmelte die Alte. Doch ließ der Bruchbauer sich nicht beirren. „Nun sag, wie machst du das?“

„Ein Vierteljahr in Halle, ein paar Wochen in Kiel, Monate in Ludwigshafen — bald auf der Werft, bald in der Fabrik — mal als Ingenieur, mal als Werkmesser — heute hier, morgen dort...“, antwortete der gleichmütig.

„Aber du hast doch nichts gelernt?“

„Man macht das heute halt so. Man nimmt sich das so an. Und wenn es gar nicht mehr gehen will, dann fahre ich zu guten Freunden. Nach Mainz. Oder nach Koblenz. Dann geht es allemal weiter.“ Der Alte wird es schon glauben, dachte er. Wenn er es auch nicht versteht.

Dem Bruchbauer kam ein Verdacht. Einen Augenblick ging sein Atem schwer. Doch dann machte er sich frei und kramte unter den Zeitungen. Irgendwo hatte er das schon gelesen. Im Roman? Im Gerichtsbericht? Gestern? Vorgestern? Irgendwo! Da war auch einer — ein Opton — der hier und dort in den Fabriken herumlungerte. Der von Zeit zu Zeit nach Mainz, nach Koblenz fuhr. Der war ein Schuft, ein Verräter. Man hatte ihn hart bestraft.

bespannt und fährt mit mir. Für Mariensiel werden neue Wagen als Bereitschaft verladen.“

Der Inspektor wunderte sich. „Und wieviel Mann sollen mitfahren?“

„Alles, was frei ist.“

Kaum zehn Minuten später jagte er im Galopp vor den Ackerwagen her auf der Klinkerstraße der See zu. Fackeln leuchteten, Funken stoben, dazwischen die Rufe der Männer.

Und die Gloden.

Sturmflut! Sturmflut!

Von Mariensiel — von Hagen — von Wardeich und Wesselde.

Flut! Flut!

Das Dröhnen der Böller, Blitze, Raketen mit weißem und rotem Licht.

Überall, die ganze Küste entlang, raste es jetzt durch den Draht: die See kommt! Die See!

(Fortsetzung folgt)

Endlich fand der Bruchbauer die Zeitung. Er schob sie seinem Jungen hin. „Hier — lies das! Meinst du das?“

Totenbleich wurde der Heimgelohnte. Viele Verfolger hatte man schon auf ihn gehabt. Aber er konnte noch immer überzeugende Ruhe und trügerische Würde bewahren. Das hatte ihn noch immer gerettet.

Jetzt, im Elternhause, verließ ihn die Sicherheit. Aufgeregt und aus Trotz trommelte er mit den Fingerspitzen auf den Tisch. Einen Augenblick — dann schob er das Papier wortlos beiseite.

Dem Alten kam die Schande in den Bauernschädel. „Dann — Junge — ist es wohl das Beste — du gehst wieder!“

„Jehas, der Junge!“ schrie die Bäuerin.

Sekunden später rollte das Auto an. Niemand kam vor die Tür, Abstieg zu winken. Es hätte auch keinen Sinn gehabt. Einmal war die Straße stoddunkel, und dann hätten Staubwolken...

Früh am Morgen fuhr der Bauer in das Bruch.

Vom Amboss her rief der Schmied ihm zu: „Nun, ist der Junge all aufgestanden?“

Der Bauer hielt an. „Er kommt nicht mehr. Er ist — verschollen...“

„Verschollen? Und ich glaube all, das Auto gestern...“

Langsam nickte der Alte. „Es war jemand da, der hat es erzählt.“

Zweimal fuhr er mit dem Handrücken über die Augen. Dann sagte er die Bügel straffer und trieb die Pferde an.

In der Ferne radelte der Landjäger.

Der Bruchbauer fuhr ihm entgegen.

Hundertausend Mark verreisen / Skizze von Kurt Matthias Ektem

Richard Kant schrak zusammen.

Die Abteiltür wurde geöffnet, ein fettes, rotes Gesicht schob sich herein und fragte: „Hier ist wohl alles noch frei?“

Widerwillig, aber doch erlöst, bejahte Kant. Der Dicke sah jedenfalls nicht nach Kriminalpolizei aus, nein, er schien eher ein Gutbesitzer, vielleicht auch ein Viehhändler zu sein. Er hatte eine Menge Pakete, Taschen und einen kleinen Kupeckoffer. Prustend ließ er sich nieder.

Richard Kant steckte sich eine Zigarette an und trat auf den Gang hinaus. Ab und zu sah er sich nach dem Dicke um, der jedoch, sobald sich der Zug wieder in Bewegung gesetzt hatte, eingeschlafen war.

Eigentlich mußte er ihm dankbar sein, daß er so viel Platz einnahm, denn der Anblick dieses menschlichen Kolosses mochte vielleicht unliebsamere Reisende abhalten, sich in Richards Abteil zu setzen. Es regnete draußen, die Scheiben waren angeklauten, und viel war in- folgedessen trotz erfrischen Witzens von der Landschaft nicht zu sehen. Was kümmerte ihn auch die Landschaft!

Er war ja frei! Endlich frei! Er hatte den Schritt gewagt, die große Summe in ausländischen Banknoten, die man ihm anvertraut, unterschlagen. Dieses Geld sollte der Schlüssel sein zu einem neuen, schöneren Leben, zur Freiheit!

Seltam, daß ihn die Freude darüber nicht mehr überwältigte. Noch herrschte in ihm die Angst, in jedem Vorübergehenden witterte er einen Detektiv.

Unfinn war diese Furcht ja wirklich! Denn vor morgen früh würde man ihn nicht vermissen, bis dahin hatte er Zeit, sich zu verstecken.

Als der Zug in den Anhalter Bahnhof einlief, stürzte er rasch in das Abteil, ergriff die Aktentasche, die den Raub enthielt, und beeilte sich, aus dem Menschengewühl der Straße in die fürchterliche Enge des ersten besten Autobusses zu schlüpfen. Berlin hatte ihn aufgenommen, er war untergetaucht in der Millionenstadt. Nun sollte man erit einmal versuchen, ihn zu finden! Er öffnete die Aktentasche und griff vorsichtig, so daß niemand etwas von dem Inhalt zu sehen bekommen konnte, hinein, um sich von dem Dasein des Schatzes zu überzeugen.

Seine Hand, zu liebevollem Griff nach den Leben verheißenden Dollarnoten bereit, erstarrte. Seine Augen nahmen einen ungläubigen

Glanz an, dann riß er, der Furcht vergessend, daß sein Geheimnis ertraten werden könnte, die Tasche auf und sah hinein. Sie enthielt eine Kiste Zigarren — weiter nichts.

Mit einem Schrei sprang Richard auf, dann von dem fahrenden Autobus herunter, winkte einer Autodroschke und befahl dem Chauffeur, ihn so schnell wie nur irgend möglich nach dem Anhalter Bahnhof zu fahren.

Er hatte eine falsche Aktentasche erwischt, seine eigene liegen gelassen und die des Dicken mitgenommen! Der war jetzt um hunderttausend Mark reicher.

Richard legte die Hände ins Gesicht, Tränen der Wut flossen aus seinen Augen, und er biß sich zornig in die Handflächen, bis sie bluteten.

Von dem Dicken fand er natürlich keine Spur mehr. Er war, wenn man das von einem so schweren Mann überhaupt sagen kann, wie weggeblasen und die Aussicht, ihn in Berlin wiederzufinden, sehr gering. An die Polizei konnte er sich nicht wenden, aus begreiflichen Gründen. Er mußte also die hunderttausend Mark verloren geben.

Sein Vermögen bestand noch aus achtzig Pfennig und einer Kiste Zigarren. Er ging gebrochen bis zum Tiergarten und setzte sich auf eine Bank, ein bitteres Lächeln auf dem Gesicht. Sein Leben war verpfuscht, kalt Freiheit winkte Armut und sicherer Kerker. Erst gegen Abend erhob er sich und ging langsamen Schrittes nach dem Westen, wo er die in die Kinos strömende Menschenmenge beobachtete.

Er starrte verloren die Wanderschrift an einem hohen Hausgiebel an, als sich ihm auf die Schulter plötzlich die Hand legte, deren Griff er seit dem Diebstahl fürchtete. Er wartete auf das übliche „Sie sind verhaftet!“ und wandte sich langsam um.

Hinter ihm stand der Dicke. Rotrot im Gesicht! Schnaufend und böse. „Sie verdammter Schweinehund!“ sagte er. „Was bilden Sie sich eigentlich ein, mir meine Zigarren zu klauen, wie? Kommen Sie mal sofort mit zur Polizei, da werde ich Ihnen schon die gehörige Strafe besorgen, gemeiner Epigone Sie!“

Er riß Richard die Aktentasche mit den Zigarren weg und schaute: „Sie sind ein ganz unverschämter Patron. Aber das sollen Sie mir büßen.“

Am Richard drehte sich alles. Er murmelte kaum hörbar: „Wo haben Sie denn meine Aktentasche?“

„Ihre Aktentasche?“ schrie der Dicke. „Ich weiß nichts von Ihrer Aktentasche.“

„Doch, ich habe sie mit der Ihrigen verwechselt, und meine muß im Zug liegen geblieben sein. Haben Sie die denn nicht?“

„Nein“, erwiderte der Dicke verblüfft. „Aber ich habe im Büro gesagt, daß Sie mich bestohlen haben.“

„Das habe ich doch gar nicht. Es war ein Umtausch.“

„Ja, wenn das stimmt! Dann ist die Tasche, die Sie vergessen haben, vielleicht unter die Bank gerutscht und gesunken worden.“

„Oh, das ist möglich. Würden Sie mich zum Bahnhof zurück begleiten, um die Sache zu kontrollieren?“

„Ach was, jetzt habe ich meine Zigarren wieder, und außerdem will ich ins Kino. Ich komme alle Jahre einmal nach Berlin, und da will ich mich wenigstens amüsieren, und außerdem — —“

Der Dicke hielt inne. Richard hatte ihn zu flehend angesehen. „Na schön, ich komme mit“, fuhr er fort.

Dann winkte er einem Auto. Zehn Minuten später ging er in das Fundbüro und tat, um was Richard ihn unterwegs gebeten hatte, angeblich, um Komplikationen aus dem Wege zu gehen: Er erklärte, er sei schon mal dagewesen und habe den Diebstahl seiner Aktentasche gemeldet, ob die mittlerweile gefunden worden wäre.

Mit welchem Zug er gekommen sei, fragte der Beamte. Mit dem Fünfuhrzug? Ja, da sei eine verschlossene Aktentasche gefunden worden. In welchem Wagen? Der zweite hinter der Lokomotive? Richtig. Ob auf dem Schloß etwas eingraviert sei?

„Zawohl, R. R.“, erwiderte der Dicke, denn das hatte ihm Richard erzählt. Er erhielt die Aktentasche ausgehändigt und kam schnaufend zu Richard, der in der Bahnhofshalle wartete.

Mit zitternder Hand nahm Richard das wiedereroberte Vermögen aus der Hand des leuchtenden Giganten in Empfang.

Der Dicke nahm einen Anlauf zur Freundlichkeit. „Na, da wäre der Kram mal wieder in Ordnung“, sagte er. „Nun ist es sowieso zu spät, um ins Kino zu gehen, da schlage ich Ihnen vor, wir fahren in ein kleines Weintal hier in der Nähe und begleiten das Ereignis, was?“

Richard Kant schüttelte den Kopf: „Nein, bedaure, in zehn Minuten geht mein Zug, wie ich eben an dem Fahrplan festgestellt habe, während Sie so freundlich waren, meine Aktentasche zu holen.“

„Ihr Zug? Ja, wollen Sie denn schon wieder fort reisen?“

„Gewiß, ich will heim.“

„Ist denn Ihr Geschäft in Berlin schon erledigt?“

„Das ist es. Also tausend Dank für Ihre freundliche Hilfe, auf Wiedersehen!“

Der Dicke sah Richard kopfschüttelnd nach, wie er an den Schalter eilte, von dort zur Wechselstube und wieder an den Schalter zurück.

Dann ging er, sich eine Autodroschke zu suchen. Und während er, noch immer kopfschüttelnd, das erste Weinglas leer trank, sah Richard im D-Zug, der ihn nach seinem Wohnort zurück brachte, wo er morgen in aller Frühe das Geld an seinem Bestimmungsort abliefern wollte.

Er sah auf seiner Aktentasche...

Wildziegenantilopen

Ein Jägerlebnis in der ostsibirischen Taiga von Joseph M. Vellei

Zwei Tagereisen weit vom Endanaka, inmitten der Urwaldwälder des Sichota Lin, stand unser Lager, von unserem russischen Begleiter Semjon Pawlowitsch betreut. Mein Gefährte Imquill und ich zogen früh am Morgen schon aus, um nach kleinen Wasserläufen zu suchen, an denen wir nach koreanischer Art unsere Zobelstellen auf darüber gelegte Baumstämme stellen konnten. Nach kaum einer Stunde trennten wir uns.

Der Weg führte mich bald in ein jäh abstürzendes Tal. Zur Rechten hob sich dunkler, von Bruchholz durchsetzter Nischwald, der nach dem Ramm zu in Birbel- und Urvenbestand ab erging. Links fiel steil eine zerklüftete Felsenwand nieder. Geröll und Schutthalde erstreckten sich von der Talsohle aus aufwärts.

Der Himmel war grau umzogen, in dünnen Fäden regnete es. Langsam pirschte ich vorwärts und vernahm bald Reglosigkeit jeden Laut. Der Wind stand günstig. Kaum merklich blies er aus dem Tale mir zu. Es war immerhin zu erwarten, daß sich hier Wild aufhielt.

Von Zeit zu Zeit blieb ich stehen, um zu lauschen. Regen riefste, sonst war alles still. Plötzlich entdeckte ich eine Burunduf, ein Erdhörnchen, das behende über umgestürzte Stämme huschte und nahe an mich heran kam. Sein Fellchen, lebhaft gefärbt, zeigte auf dem dunklen Gelb fünf schwärzliche Längsstreifen. Spielerisch kletterte es noch eine Weile herum und verschwand dann hinter den Stämmen.

Als ich auf die Stelle trat, wo es verschwunden war, in der Annahme, dort etwa seinen Unterschlupf zu finden, gewährte ich überrascht, daß die auf dem Boden liegenden Stämme umgewandt waren. Wer in aller Welt konnte das getan haben? Als ich auch in der folgenden halben Stunde eine weitere Anzahl von Stämmen fand, die in gleicher Weise umgedreht waren, wurde mir die Geschichte immer rätselhafter. Ich beschloß, Imquill und Semjon Pawlowitsch aufmerksam zu machen.

Kaum eine halbe Stunde später entdeckte ich in einer Entfernung von etwa achtzig Metern einen sich bewegenden, gelblichen Farnfleck. Im ersten Augenblick glaubte ich, ein Stück Rehwild vor mir zu haben. Langsam hob ich das Glas hoch. Eine läche Fremde durchfuhr mich: Vor mir, nahe dem Waldrande, bewegte sich ein Rudel von Wildziegenantilopen. Offenbar gedachten die Tiere nach dem gegenüber liegenden Hang zu ziehen.

Ich stand wie angewurzelt. Kaum ein Wild der sibirischen Taiga ist so maßlos scheu wie die Ziegenantilope, die wir aus unserer ganzen Fahrt noch nicht zu Gesicht bekommen hatten. Mühsam kämpfte ich meine Erregung nieder, Jagdflieber packte mich, wie in der grünsten Zeit meiner Jägerlaufbahn, als mich das „Vockfieber“ meinen ersten Vock fehlen ließ.

Vertraut zog das Rudel nach links weiter, unterwegs hier und dort spielerisch ein Blatt zupfend. Nun traten die Tiere auf die Lichtung. Ich zählte vierzehn Stück, darunter zwei ganz starke Böde. Sichernd blieb der erste und stärkste Vock einen Augenblick stehen. Ich stand in der Nähe einer Goldbirke, die mir gestattete, die Büsche anzustreifen. So mußte trotz meiner Erregung der Schuß sitzen, auch wenn ich halbspitz von hinten abkam. Eben, als der Vock weiterziehen wollte, zog ich durch. Wie vom Blitz gefaßt lag das Tier im Feuer.

Das Rudel raste in langen Fluchten geradeaus nach dem gegenüber liegenden Felsenhang; ungläublich rasch kriegten die Tiere hoch und waren bald zwischen Felsblöden und Geröll verschwunden.

Da lag mein Vock! Selten habe ich eine solche Freude beim Anblick der Beute verspürt wie diesmal. Einen Bach für Zobelstellen sollte ich suchen. Das war längst vergessen. Sofort ging es an das Aufbrechen der Beute. Das Kleid des Vocks bestand aus schmutziggelber Wolle, an der Kefle und der Bauchseite heller. Rücken, Kopf und Schwanz waren dunkelbraun, fast schwarz. Den Hals zierte eine starke Mähne.

Nachdem der Vock aufgebrosen war, belud ich mich mit der Beute. Sie war schwerer, als ich erwartet hatte. So schleppte ich mich denn weidlich damit ab, rasierte öfters und benötigte mehr als die dreifache Zeit, die ich auf den Hiweg verwandt hatte. Allerdings war dann auch die Genugtuung groß, als ich Imquills mehr als überraschtes Gesicht sah.

Spät am Abend, der Regen hatte während des Nachmittags endlich aufgehört, als wir am Feuer saßen, kam Imquill erst dazu, zu berichten, daß er in einer Entfernung von etwa zwei Stunden einen kleinen Wasserlauf entdeckt habe, der sich für unsere Zobelstellen zweifellos eigne. Es gebe viel Zedern und Nischwald dort, und wenn er auch keinen Zobel zu Gesicht bekommen habe, so sei das Gelände doch so geartet, daß mit dem Vorkommen zahlreicher Zobel gerechnet werden könne. Uebrigens habe er auch eine ganze Anzahl von Burunduffs gesehen.

Jetzt erst fiel mir im Zusammenhang mit dem auch von mir beobachteten Burunduff die befremdliche Tatsache der umgewendeten Baumstämme wieder ein. Ich teilte den Gefährten meine Feststellung mit. Während aber Imquill eine beunruhigte Miene machte, begann Semjon Pawlowitsch laut und ziemlich respektlos zu lachen. Wie waren ein wenig entrüstet, stimmten aber alsbald vergnügt in das Gelächter mit ein, als wir erfuhren, daß ein Bär die Stämme umgewendet hatte. Von dieser Gewohnheit der Bären, bei ihren Urwaldstreifen das Fallholz beiseite zu rücken, um darunter nach Beutereisen zu suchen, war uns beiden nichts bekannt. Später erfuhren wir dann, daß die Chinesen scherzhaft behaupten, der Bär lege die Stämme zum Trocknen um und Sorge dafür, daß hübsch alle Seiten von der Sonne beschienen würden.